



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

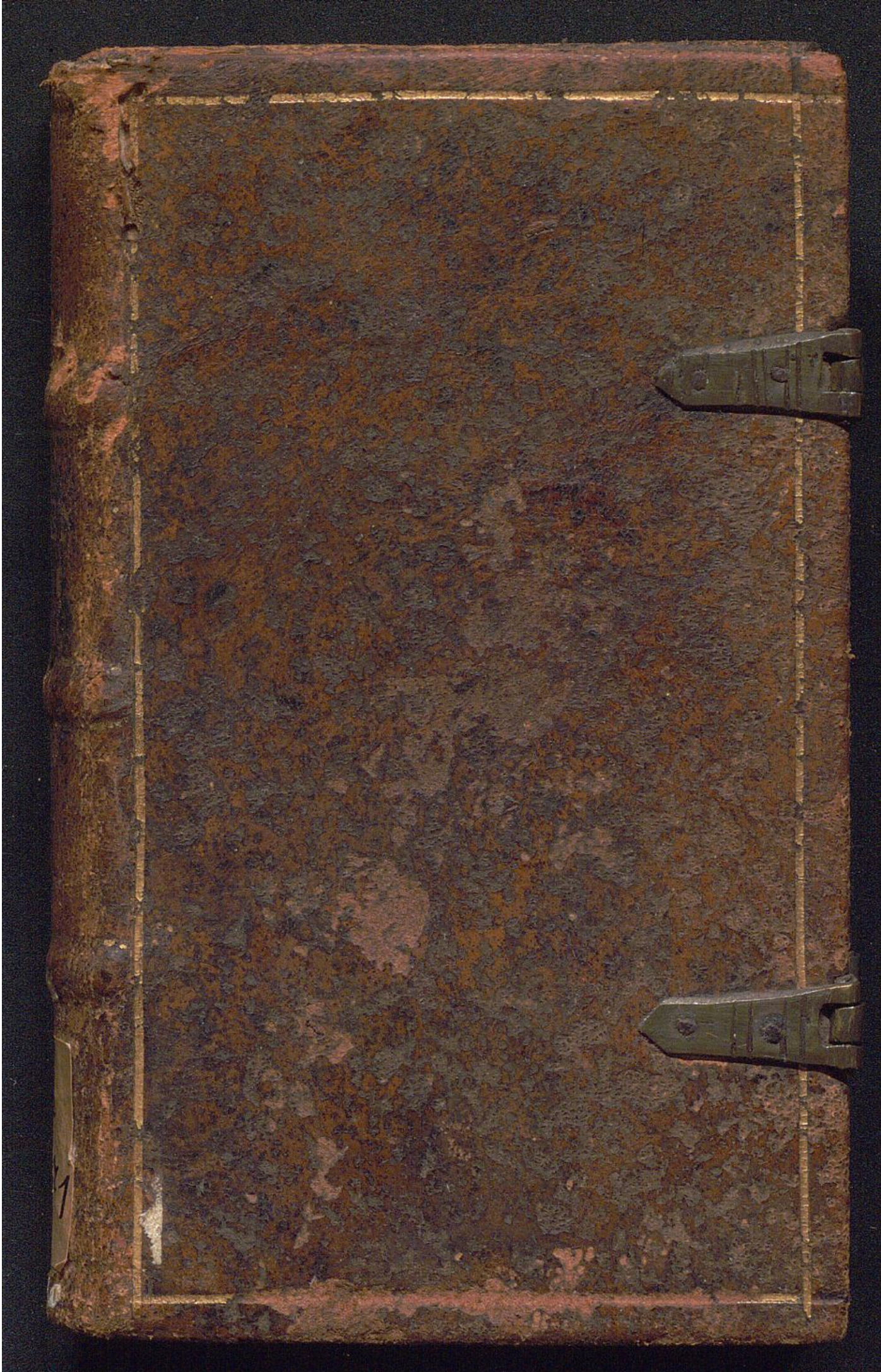
Universitätsbibliothek Paderborn

**Christlichen Helden-Ritters Tapfferer Streit und
Gegenwehr Unter dem Creutz-Fähnlein deß Herren Jesu
Auff dem Kampff-Platz dieser Welt/ so wol wider alle
Trübsalen und Widerwertigkeiten/ als auch ...**

Lull, Caspar Peter

Cöllen, 1686

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51881](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51881)

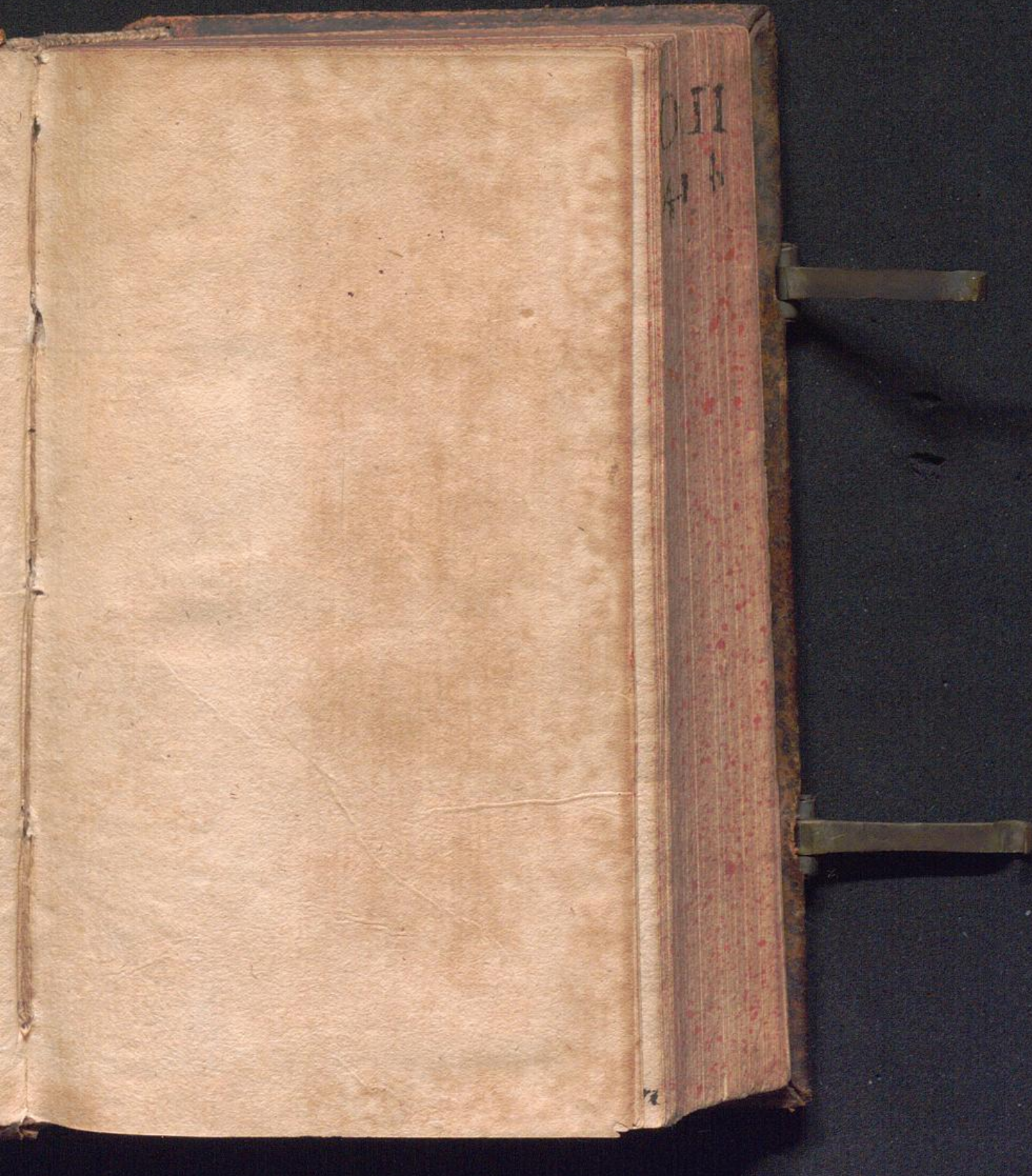


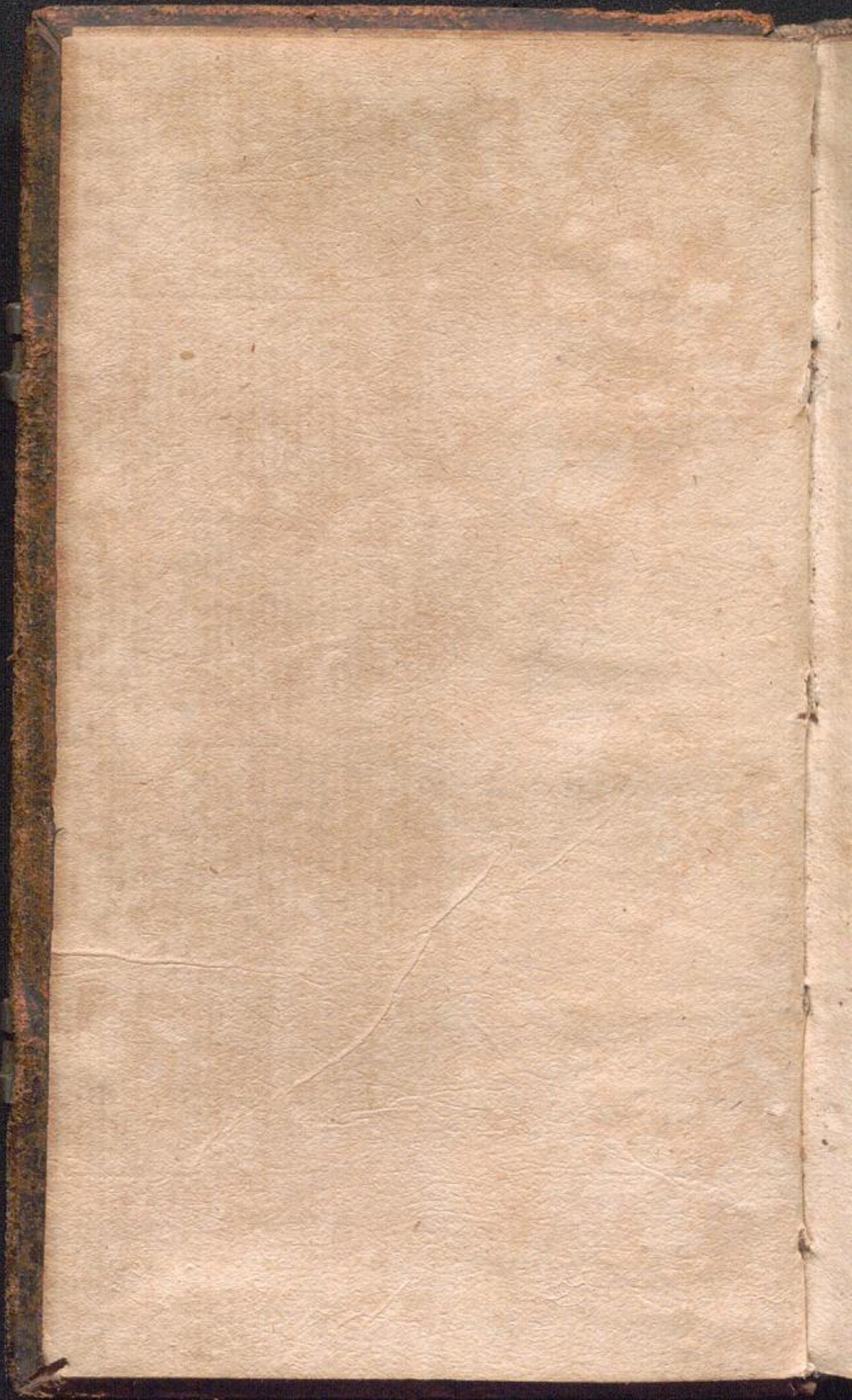
Th. 3071.

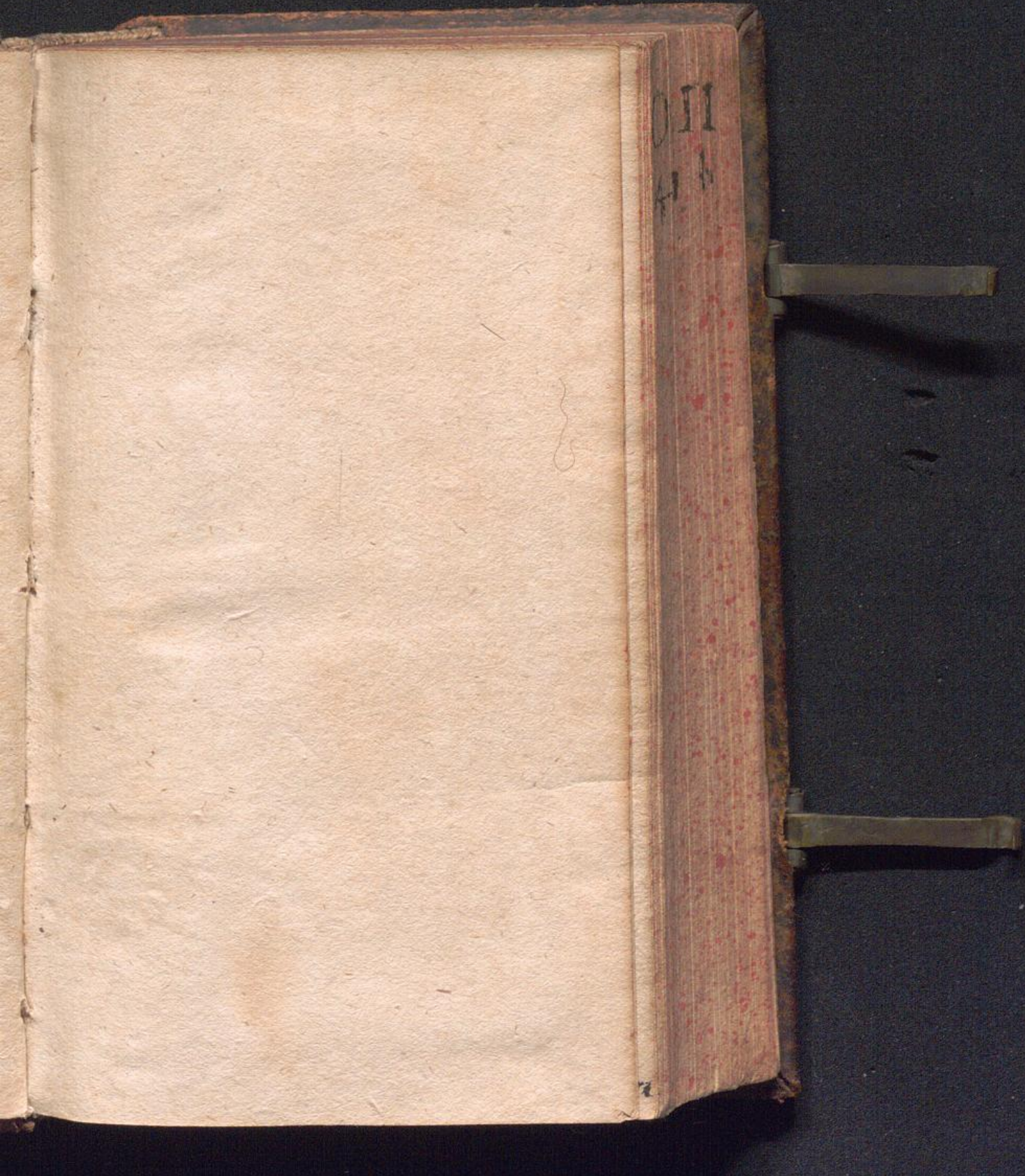
f. II

42.

Paul

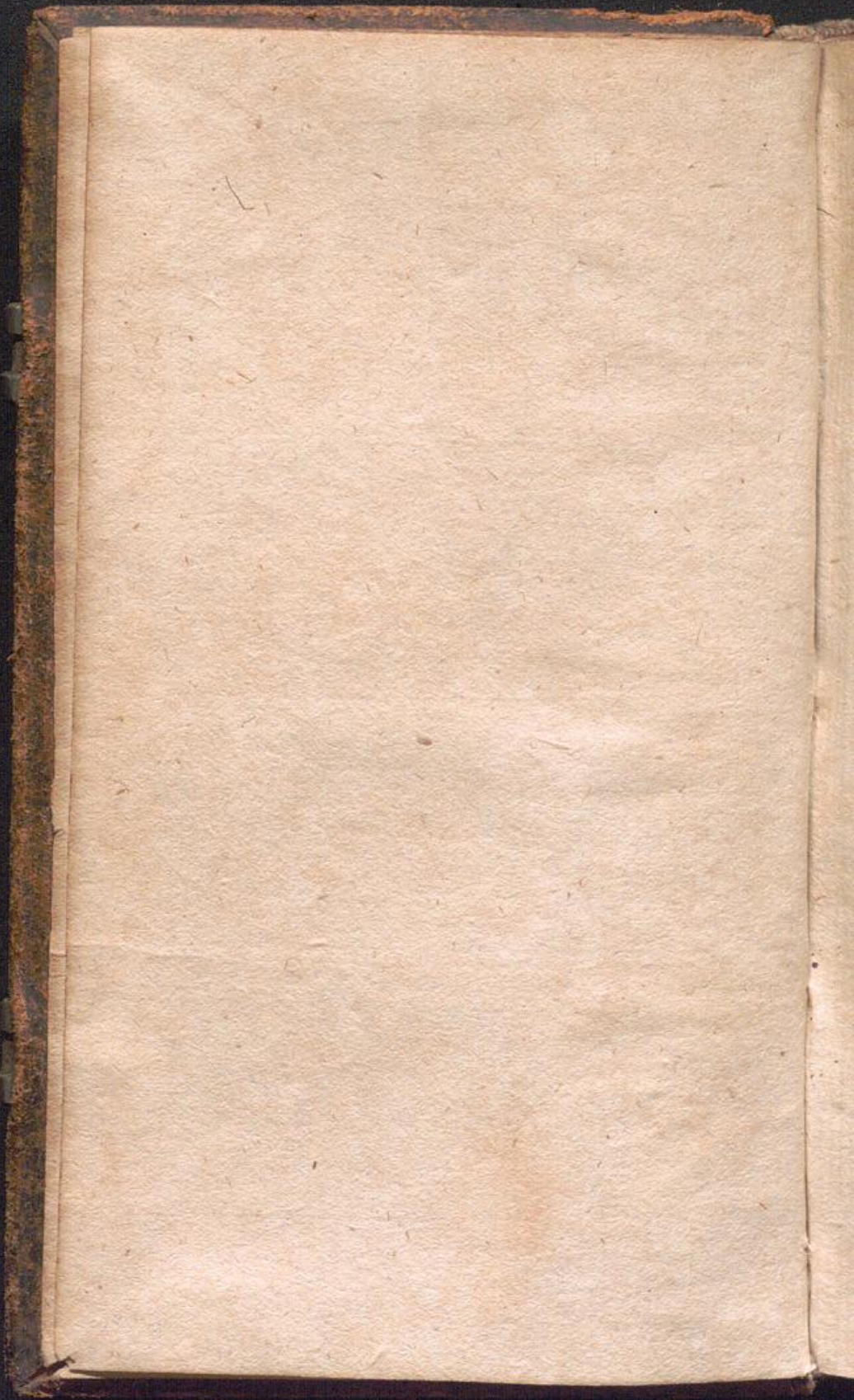


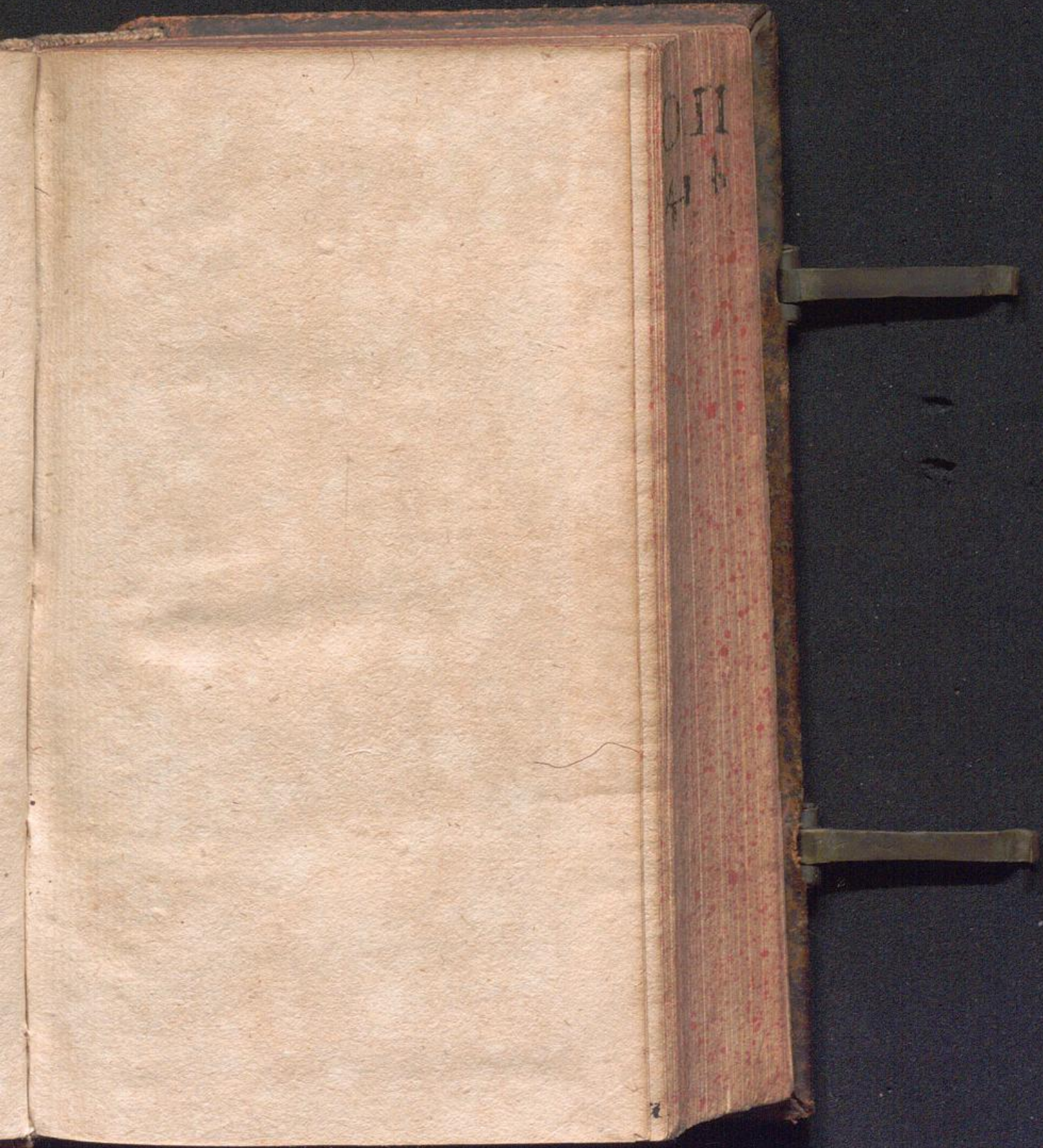


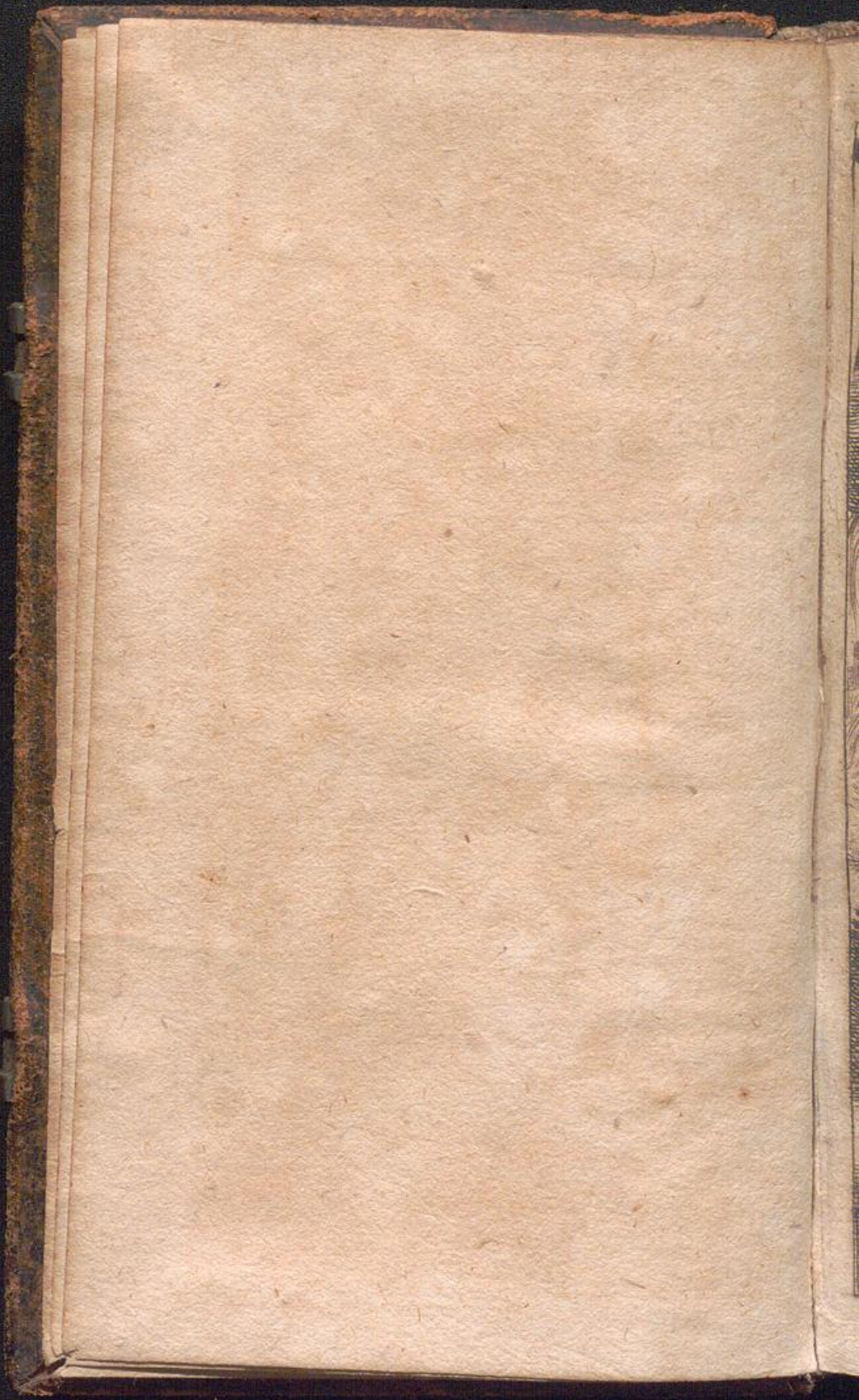


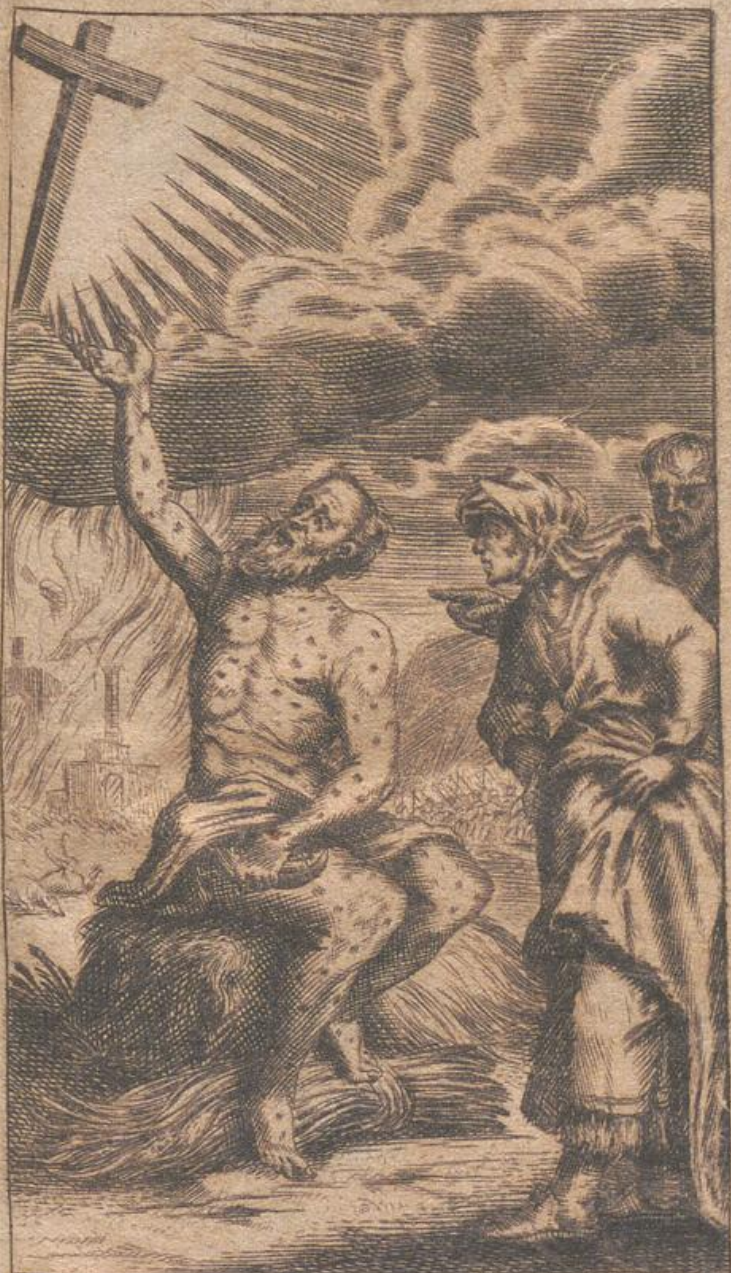
II
H

~

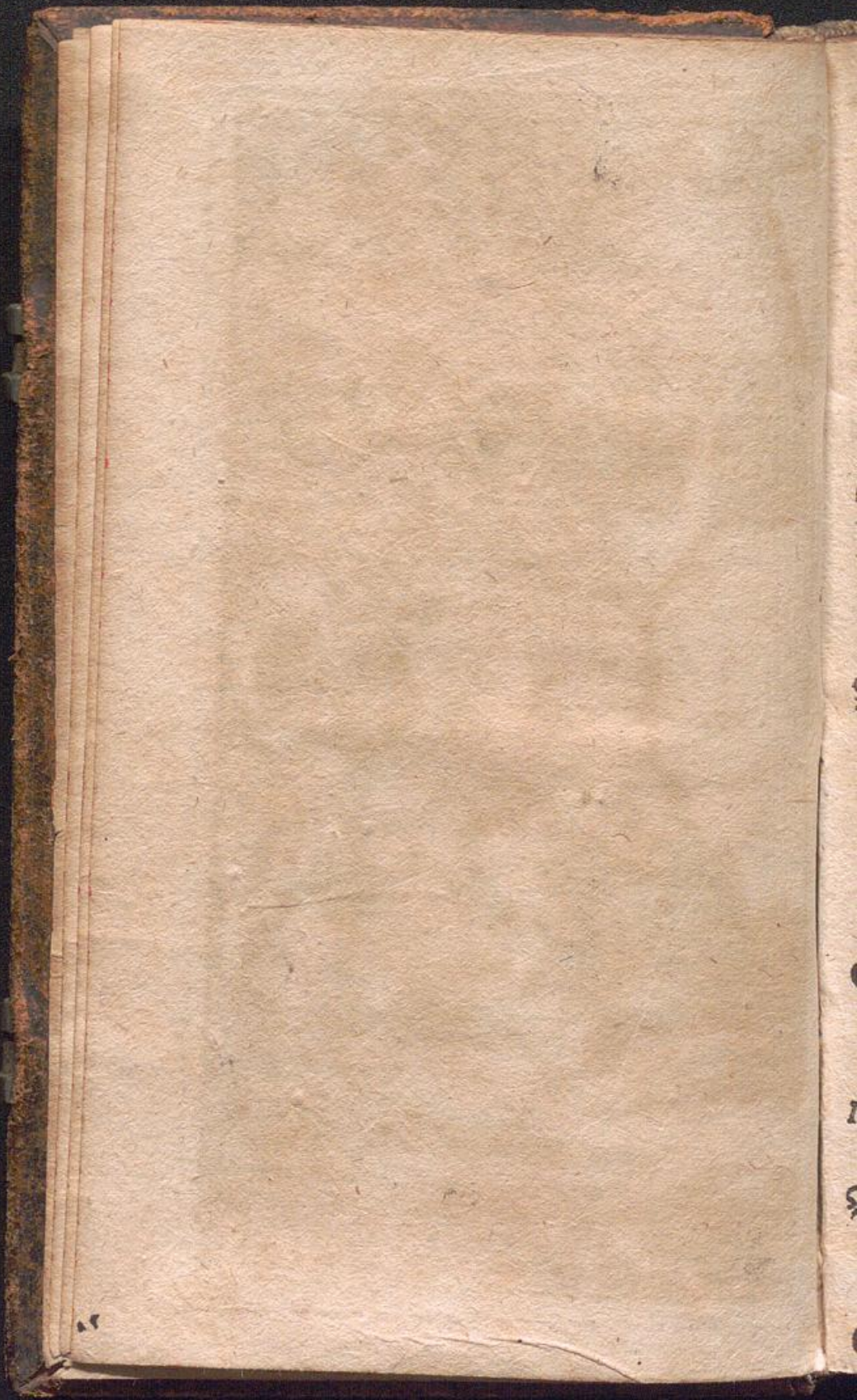








Jobes und Folge dem H. Job
der zu allen Cruc sagt: Gott lob.



Christlichen
Helden - Ritters

Tapfferer Streit und Ge-
genwehr

Unter dem Creutz = Fähnlein des

Herren J E S U

Auff dem Kampff = Platz die-
ser Welt / so wol wider alle Trüb-
selen und Widerwertigkeiten / als
auch Anfechtungen allerhand Laster /

Nach dem hellerscheinenden Ex-
empel des gedultigen

Jobs.

Verfertigt von dem

Wohl-Ehrwürdigen Herrn

CASPARUM PETRUM LULL

des Closters zum H. Grab binnen

Gülich Commissarium.

Inspice & fac secundum Exemplar. Exod. 25. v. 40

Cöllen /

Ben Hn. Johann. Wetdenfeldts Erben

und

GODEFRIDUM de Berges. Anno 1686.

Colleg Societis Jesu Paderborn



APPROBATIO

CENSORIS ORDINARIJ.

Spirituale hoc & Christianum contra vitia certamen in vita Jobi repræsentatum, imprimatur.

Anno 1686. 10. Aprilis.

*Christianus Newendall Elsius,
SStæ Theol. Doct̃or, Collegia-
tæ Ecclesie S. Andree Deca-
nus, Gymnasij Montani Re-
gens, Universitatis Colonien-
sis Rector, Librorum Censor
Ordinarius. m. p.*

Dem Wohl = Ehrwürdigen /
 Wohl = Edlen / Hochgelehrten
 Herrn JOANNEN GODFRIDEN
 von Wisßweller / der Collegiat - Kirchen
 B.M. V. in Gültich Scholastico und
 Canonico Capitulari, meinem
 sonders Hochgeehrten
 Herren.

Diele wissen nicht was Unglück
 und Creutz ist / sondern wan
 ihnen ein geringer rauher
 Wind unter Augen wehet / alsbald
 sagen / ich bin der geplagte Job. Wie
 schon und artig verstehen sie / was
 Job für ein Mann gewesen sey. Jes
 ner / wolte einmalls frühstückten /
 und wolte ein Stück von einem ge
 braten Phasan oder Capaun, der eben
 vom Spiß kommen war / schneiden /
 daß er seine zarte Finger ein wenig
 verbrente / da sagte er: O quam multa
 patimur propter regnum cœlorum. Jes
 ne Fürstin hörte / daß so viele Leuthe
 Hungers starben und sagte: die Leuthe
 muß

DEDICATIO.

müsse grosse Larre seyn / daß sie Hungers sterbē / ehe sie wolte von Hunger sterben sie wolte Holländischen Käß mit Weck essen. Sie wußte nicht wie mancher / frommer Christ solche Speise auff den Ostertag für köstliche tractament halte. Ein ander Mutter Söhngen lobte Italien / sagend / da finde man in grosser Menge die schöne Pomeranzen / Citronen / Granaten / Melonen / allein / was haben wir hier : als ein Hammelbraten / Speck / Wurst / geräuchert Fleisch / und dergleichen / was ist die Ursach : unser Sünd / unser Sünd. Dieser einfältige Mann hat gemeint / daß er Jobs Zunder sey / daß er ein grosser Creutzträger sey / weil er Braten essen mußte / und keine Citron oder Pomeranzen darbey habe. Solchen schlechterhafften Leuthen den Irthumb zu benehmen / hat Johan Balch. Schuppen in seinen Schrifften einen vermeinten Job eingeführet / der einen Seuffzer nach dem andern fahren ließ / und so jämmerlich klagte / als wan er Brod noch darzu gehabt hette / da er

DEDICATIO.

doch mit Geld und Gut versehen war/
 und einen gesunden Leib hatte; wels-
 chen Geizhálffen oder vielmehr
 Kleinmüthigen / wie auch den Zärt-
 lingen / die / wan ihnen ein Singer was
 wehe thut / mit weinen / lamentis-
 ren / Klagen / und commendiren / ein
 ganzes Haus beunruhigen / wie auch
 denen so mit schwärem Creutz / und
 Kranckheiten beladen / hab ich diesen
 geplagten und gedültigen Job / oder
 vielmehr Christum den Herrn selbstē /
 welcher noch ein viel mehrers als
 Job gelitten / und daher von dem
 Propheten Isai. 53. ein Mann der
 Schmerzen genennet wird / sich an
 beyden zu bespiegelen / auch nachsus-
 folgen / in diesem und folgende Büch-
 lein vorstellen wollen / und daß noch
 Anleitung und Lehr der Apostolen /
 welche Act. 14. v. 21. Die Seelen der
 Jünger stärckten und ermahneten /
 daß sie im Glauben blieben / und
 durch viel Trübsal müsten eingehen
 in das Reich Gottes: man muß zu-
 vor durch Feuer und Wasser gee-

DEDICATIO.

gehen / sagt David Psal. 65. v. 12. Ehe
 man zur Erquickung kompt. Also daß
 obschon dem Volck Israel diß Land
 Canaan von Gott verheischen war /
 so mußten sie doch darumb streiten /
 und es mit dem Schwerd gewinnen.
 Also müssen auch die Glaubigen hie
 streiten / wollen sie anderst den Kö-
 niglichen Hut und güldene Cron des
 ewigen Lebens darvon bringen. Das
 kleine Kind welches der Prophet
 Isaias. cap. 9. Pacificus nennet / hat uns
 gezeiget auch gelehret mit welchen
 Waffen und Harnisch wir streiten
 und Kämpffen sollen / in patientia ve-
 stra, sagt er Luc. 21. v. 19. possidebitis
 animas vestras, in ewer Gedult werdet
 ihr besitzen ewere Seelen. Der H. Bo-
 naventura lesot / defendetis, und setzt
 hinzu / tanquã per armaturam perfectã,
 durch die Gedult als durch vollkom-
 mene Waffen werdet ihr ewere See-
 len beschützen. Diesen Harnisch hatte
 der Sohn Gottes in seiner H. Ge-
 burth angelegt / und gleich wie sein
 Köcklein / also ist auch dieser Har-
 nisch

DEDICATIO.

nisch mit ihme auffgewachsen. Sape
 expugnauerunt me à iuventute mea,
 Psal. 128. v. l. Von seiner H. Geburth
 an bis in den bitteren Todt haben sei-
 ne Feind ihn immer angefochten / ges-
 gen welche er keine andere Waffen
 gebraucht / als die Gedult / welche er
 ihm niemahlen hat lassen benehmen /
 sondern wie er darin geböhren / also
 darin gestorben / und dardurch in sein
 Himmlisches Reich eingangen ; also
 müssen alle (dan der Jünger ist nicht
 über seinen Meister) die Gottselig
 leben wollen / auch Verfolgung ley-
 den. Ja welche der Herr lieb hat / die
 züchtiget er / er steupt jeglichen Sohn
 den er auffnimbt. Wie lieb muß doch
 Gott den Königlichen Propheten
 David gehabt haben / da er ihn von
 den Schaffhirten genommen / und
 über sein Volck Israel zum König hat
 salben lassen : da er ihm die Gnad ges-
 geben / daß er den stolzen hochtra-
 benden Goliath überwunden ? da er
 gemacht daß ihn Jonathan des Kö-
 nigs Saul Sohn wie sein eigen Hertz
 geliebt.

86 DEDICATIO.

geliebt? nicht destoweniger ist er von dem König Saul allzeit verfolget worden/und hat viel Trübsal außstehen müssen / damit er sich nicht solcher vielfältigen Gutthaten überhebte/ und seinen Gott verliesse. Als David gantz Israel und Juda durch seine Feldhauptman zehlen ließ/da straffte ihn Gott/dass innerhalb wenig Tage siebenhertzig tausent Mann an der Pestilenz starben 2. Reg. 24. Aber der Römischer Käyser Augustus, ob er schon sein Volk hat zehlen und schätzen lassen / so ist ihm doch nichts deswegen geschehen/ sondern nach solcher Zehlung und Schätzung hat er noch 15. Jahr gar glücklich regiert; warumb strafft aber Gott den König David/ und nicht auch den Käyser Augustum? Darumb daß Gott seine Kinder zuchtiget / aber den Römischen Käyser Augustum als einen Unglaubigen und Abgöttischen Heyden läßt er ungestraft. Judas hatte den Beutel/ aber die Jünger waren mit eitel Creutz und Trübsal belegt. Der Becher fund sich allein in Benjamins Sack / den doch

DEDICATIO.

Ioseph am allerliebsten hatte. Gen. 44.
 also findet sich der Creutzbecher auch
 bey denen / die Gott am meisten liebe.
 Ps. 115. v. 13. die nehmen diesen heyls-
 men Kelch von der Hand Gottes mit
 Gedult und Dancksagung an. Ein
 Kauffman der sich zu Schiff begibt /
 Gold und andere köstliche Wahren in
 Indien zu hohlen / der leidet alles / was
 ihm auff dem ungestümmen Meer
 begegnet mit Gedult / wie sollen dan
 die Christglaubigen die Trübsalen das
 mit sie in dieser bösen Welt angefocht-
 ten werden nit mit Gedult leyden:
 sintemahl sie nit nach vergänglichem
 Gold und Silber trachten / das der
 Rost frist / Jacob. 5. v. 3. und darnach
 die Dieb graben / sondern nach dem
 unanferforschlichen Reichthumben
 der Gnad Gottes / und nach de Schäs-
 zen deß herlichen und ewigen Lebës.
 Was hilfft es doch dem Menschen
 wan er so viel Geld hette / als der vor-
 nemste Kauffmã in Antwerpē / Am-
 sterdam / oder Venedig : er wäre dar-
 umb noch kein Römischer Käyser und
A 6 König

DEDICATIO.

König in Hispanien. Und wan er schon Römischer Käyser und König in Spanien zugleich wäre / so wäre er doch deswegen noch kein Herr in gantz Europa, und wen er schon ein Herr in gantz Europa wäre / so wäre er doch kein Herr der ganzen Welt. Und wan er schon ein Herr der ganzen Welt wäre / was wäre ihm dan damit gedienet / wan er Schaden litte an seiner Seelen? Matth. 16. Solte dan das Geld / Gold / und grosse Reputation und Ansehen zu der Seelen Widerlösung etwas erklicken und verhelffen? Es wird einem Menschen der in dieser Welt in der Creutz Stuben sitzen und schwoitzen muß / der in Armuth lebet / der verfolget / verspottet / und geschmähet wird / die Zeit oftmahls lang. Allein lang ist nicht ewig / ewig aber das ist lang. Rechtschaffene Liebhaber der Ewigkeit achten den Verlust ihrer zeitlichen Güter / und weltlicher Ehren nichts / sie wissen. daß es Gott mit ihnen macht wie David mit Saul /
der

DEDICATIO.

der schneidet ihm in der Höle ein Stück
 von seinem Rock / und nimbt ihm den
 Spieß 1. Reg. 26. 12. zu bezeugen daß
 Gott ihn in seine Hand gegeben / und
 mit ihnen nach seinem Wolgefallen
 hette können umbgehen; also schneid
 Gott den Glaubigen ihr Gut / ihre
 Eltern / ihr Kinder / Weib / Hauß und
 Hoff ab / damit sie lehren daß alles
 in seiner Hand stehe. Er entseucht ih-
 nen diese irdische Nahrung / damit
 sie nach dem wahren Himmel-Brod
 und Wasser deß Lebens ein hertzi-
 ches Verlangentragen Joan. 6. und 4.
 cap. v. 10. Er beraubt sie ihrer weltli-
 chen Ehren / damit sie nach dem
 Ehrentitul der Kindschafft Gottes
 sich sehnen / und alles auff dieser Welt
 für Koth achten Philip. 3. v. 8. Ihre
 Seel oder Gemüth wird bisweilen
 betrübt / damit ihre Leiber Tempeln
 deß H. Geistes werden. 1. Cor. 3. v. 16.
 Sie dancken Gott / daß er ihrer nicht
 vergift / und ihnen ihr Portion Creutz
 aufflege. Wan ein glücklicher Welt-
 Mensch / der Reichthumb / Ehr / Ges-

DEDICATIO.

Sündheit und alles anders hat / was
 sein Hertz in dieser Welt wünschet/
 wuste / daß er nicht sterben dörfte / er
 würde Gott nicht einen Cölnischen
 Albus umb das Leben geben. Aber
 das ist eine grosse Gnad / das Gott eis-
 nem Christen Creutz und Trübsal zus-
 schickt / daß ihm dieses Leben bitter
 gemacht werde / daß er lehre / daß
 wir hier keine bleibende stätt haben /
 sondern das zukünfftige suchen sol-
 len Hebr. 13. sonderlich einem Geistlich-
 chen ist das Creutz nöthig / und zwar
 so nöthig / als die Luft oder das täg-
 lich Brod / der leidet gern / damit er
 seinem Geliebten dem Herrn J E S U,
 welchem zu folgen er sich festiglich
 vorgenommen / desto ähnlicher wer-
 de / damit er Christo werth seye / dan
 wer sein Creutz mit auff sich nimbt /
 sagt der Herr selbst Matth. 10. v. 38.
 und folget mir nach / der ist meiner nit
 werth / und Matth. 16. v. 24. Marc. 8.
 v. 34. Wil mir jemand nachfolgen / der
 verlaugne sich selbst / und nehme sein
 Creutz auff sich / und folge mir. **Wider-**
umb

DEDICATIO.

umb spricht der Herr bey Luca 14.
 v. 3. Wer nit trägt sein Creutz und folget
 mir nach / der kan nicht mein Jün. er sein.
 Höret ihr Geistlichen / ihr Nachfol-
 ger Christi / daß keiner möge hie ein
 rechter Jünge Christi seyn / ja er kan
 nicht einmahl ein Christ seyn / weder
 zu Christum in Himmel Kommen / der
 nicht sein Creutz auff sich nehmet /
 und folget ihm nach / nicht das sicht-
 barliche eichene Creutz / sondern das
 geistliche Creutz / welches Gott einem
 jeden schickt und aufflegt / daß auch
 bey weitem nicht so schwär als Christi
 Creutz gewesen / drum hat der Herr
 mit Fleiß befohlen / wer mich wil nach-
 folgen / der nehme nicht mein / sondern sein
 Creutz auff sich. Er begehrt nit daß wir
 so schwär tragen sollen / als er getra-
 gen. Der trewe Gott / der niemand
 läst versucht werden über Vermögen /
 hat eines jeglichen Rücken gemessen /
 und weiß wie starck und schwär ein
 jeder tragen kan / das Creutz so dir
 auffgelegt worden / ist nach deinen
 Schultern und Kräfte außgemesse /
 Dars

DEDICATIO.

Darumb Klage nicht / daß es zu schwär-
 trucht es dich / so sehe nur zu / daß es
 dich nicht untertruchte / und nider-
 werffe / verzage nicht / sondern streite
 männlich / in Bedencken / daß wir
 durch das Creutztragen den Willen
 unsers Herrn erfüllen: schön ermahn-
 net uns der Apostel Hebr. 12. v. 2. Dar-
 zu: laßet uns lauffen durch die Ged-
 ult zu dem Kampff der uns fürge-
 legt ist / und auffsehen auff den Ubr-
 heber und Vollender des Glaubens
 JESUM, welcher da ihm fürgelegt
 war Freud / hat er erlitten das Creutz
 mit Verachtung der Schande.
 Kämpffe als ein Held / sage hertzo-
 hafft: wilkom du heiliges und liebes
 Creutz! dan du bereitest mir den Weg
 zum Himmel. Alles Creutz und Le-
 den dieser Zeit / sagt der Apostel Rom.
 8. ist nit werth der zukünfftigen Glo-
 ry im Himmel. Warumb: er selbst
 antwortet 2. Cor. 4. 17. Alle diese Trüb-
 sal ist augenblicklich und leicht / und
 würcket doch über alle massen wich-
 tige und ewige Herrlichkeit in uns.
Der

DEDICATIO.

Der H. Augustinus hat eines Gott
gefraget: wie theur er den Himmel
verkauffe? und antwortet an statt
Gottes: Paupertate regnum, dolore
gaudium, labore requies, morte vita.
Ich gib das Himmelreich umb die
Armuth/die ewige Freud umb Leyd/
die ewige Ruhe umb Arbeit / das ewige
Leben umb den Todt. So muß
es dan zu Erlangung der Himmlis-
cher Freuden gearbeitet / gelitten/
gestritten/und gekämpfft seyn / Pu-
gnandum & vincendum, vel morien-
dum est.

Das ich aber dieses Wercklein un-
ter Ewer Wohl-Ehrw. Wohl-Edlen
Hochachtmülichen Nahmen zu pu-
bliciren / und dieselbe zu dessen
Schutz-Gönner erwehlet / darzu hat
mich nebens der von Ew. Wohl-
Ehrw. gegen mich getragenen Affe-
ction und bezeugter Freundschaft/
vor allen Dingen bewogen / das sie
mir jederzeit zu dem einem Hoch-und
Wohl-Ehrwürdigen Capitul zustän-
digen Bücher-Kasten/welchen Ew.
Wohl-

DEDICATIO.

Wohl-Ehro. durch seine Sorgfalt
und Freygebigkeit nicht wenig er-
grössert und vermehret / einen Zus-
gang gestattet / dan auch die grosse
Beliebung / so sie an dergleichen
Geistlichen und Seelen-nützlichen
Tractätlein tragen / werde zu deren
Erstattung das Hochheiligste Mess-
Opffer / welches nach des H. Englis-
chen Doctors Lehr ein immerweh-
rendes Ebenbild ist des Creuzes und
bittern Leydens und Sterbens un-
sers Erlösers / dem Allerhöchsten / der
da ihme alles wolle geben / was ich
von Herzen wünsche / präsentiren.

E. Wohl-Ehro. Wohl-Edle

Gülich am 4. Martii. 1686.

Dienstwilligster

CASP. PETR. LUAL.

O II
A b

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

An den günstigen Leser.

Der Hochteutscher Leser wird mir zu gute halten / wan ein oder ander Wortwechselung auß der Niederdeutscher Sprach hergenommen / und auch in dessen Dialecto buchstabiret / dan ob schon heut zu Tage dem Hochteutschen Dialecto oder Mund Art der Vorzug gegeben wird / so ist doch nit ohne / daß der Niederdeutsche dem alten Celtischen näher by komme / und wie Goropius Becanus in Indoscythica und sonst / wan er / hin und wider / sonderlich der Niederdeutscher Sprach gedenecket / sich solcher Wort gebrauchet : Arcana locutionis ; subtilis structura : admiranda ars & fabrica : res plena mysteriis excellentissimas significanti rationes habens : daß sie / die Niederdeutsche Sprach habe eine verborgene Krafft der Rede : ein künstlich schönes Gebend : ein wunderreiche Kunst und volle Bereitschafft : ein Werck voller Geheimnissen / da die reinlichste und vortrefflichste Ursachen ihrer Andeutungen seyn / ob
aber

Vorredt.

aber Coropius mit der derivation und application allzeit ins Welt geschossen/ oder sich bisweilen verfahren habe / wil ich an sein Ort gestellet seyn lassen. Valentin Jäckelsamer hat schon vorlängst geschriben/ daß schier kein Wort bey uns seye/ daß nicht seinen Nahmen auß einer sonderlichen Geheimnissen und Bedeutung habe. Eben also reden Simon Stevin von Brugg/ Schrieckius Rodornius, Levinus Torrentius, Pecmannus, Georgius Henrichius, Justus Georgius Schottelius und andere/ daß die Teutsche Sprach/ verstehe so wol die Nieder. als Hochteutsche/ etwas Göttlichs in sich habe / und were solche Göttlichkeit in den Buchstaben und einzelnen Wörtern zu spüren. Wie das Wort Gott selbst in welchem wir die Allerheiligste Dreyfaltigkeit sampt Christi Menschwerdung und unsere Erlösung klärlich aufgedruckt finden/ erweise. Dardurch erliche der Teuscher Sprach wegen der künstlichen Aufarbeitung/ so der menschliche Wisz daran gewent/ der Hebräyschen aber darumb/ weil Gott selbst unser Heyland diese geredet/ die Oberstelle zugeeignet haben.

Vorrede.

Haben. Und wollen neben andern Aufho-
ren / noch im legt verwichenen 1685. Jahr
D. Michael Praun in der Vorrede / und
auch im Verfolg seiner alten teutschen An-
mühtigkeitē schreibt / und auch mit vielen zu
erweisen sich unterstehet / daß die Teutsche
Sprach ihren wahren Ursprung von der
altralten Phoenicischen / welche mit der
Hebræischen überein kommet / und für ei-
ne Sprach gehalten wird / herführen kön-
ne / so wird dem Leser auch nicht mißfallen
werden / daß ich im 12. Cap. den Behemoth,
welchen die Rabbiner nur den Nahmen
noch nicht kennen / auß unser Sprach be-
schrieben / und seinen viehischen Much an-
gezeigt habe ; zur Warnung daß wir uns
durch die Sünde in die Dienstbarkeit ei-
nes so säwischen Fürsten nicht begeben
wollen / sondern gleich wie die alte Teut-
schen durch stätiges kämpffen und vielen
erhaltenen Siegen / den herrlichen Nah-
men Sicambri , oder Siggambri erlanget /
also wir zu Eroberung der Himmlischer
Statt Jerusalem wider alle an und zufal-
lenden viehischen Lasteren / wider den Be-
hemoth und Leviathan und deren An-
hang /

Vorredt.

han / welche uns ins Verderben zu bringen / sich bemühen / immerdar bewapffnet stehen sollen / nach der ernstlicher Ermahnung des Apostels Pauli 2. Cor. 10. Dan wiewol wir im Fleisch wandelen / so streiten wir doch nit fleischlicher Weise / dan die Wapffen unser Ritterschafft seynd nit fleischlich / sonder mächtig vor Gott zu verstören die Befestigungen / damit wir auch brechen die Anschläge etc. Die Wapffen / mit welchen wir uns aufrüsten sollen / nennet er anderstwo : den Schild des Glaubens / das Schwert des Wortes Gottes / den Helm des Heyls / und den Panzer der Gerechtigkeit / mit welchen wir unaußlösllich und ohn underlaß gegen unsere geschworne Feinden zu kämpffen / dan nicht ein Theil unsers Lebens / sondern das ganze Leben des Menschen ist ein Krieg auff Erden / wie Job am 7. Capittel uns warnet.

Es wird letztlich dem geehrten Leser diese Schrift verhoffentlich nicht unangenehm und unwillig seyn / daß / ob schon sie von Kreuz und Trübsalen handelt / doch bißweilen Oratorisch ist / und was lustiges und ermenget / dan solches zu dem End geschhe

Vorrede.

geschehen / daß er nicht gleich Anfangs den
Muth schwenden und fallen lasse / das Ge-
wehr niederlege / und aufreisse / sondern be-
ständig und mit einem fröhlichen Gemüth /
wie im Lesen / also im Leyden fortfah-
re und verharre bisß ans Ende /
und selig werde.



Das



Das I. Capitul.

Glück und Unglück kommen von Gott.

D Er H. Geist beschreibet den Job
 daß er sey gewesen ein Mann / und
 habe gewohnet im Land Us / sey
 gewesen schlecht und recht / darneben Got-
 tesfürchtig / und habe das Böse gemidet.
 (a) Er war ein Mann / der nicht weibisch
 sondern ein männlich Herz in seinem Leib
 hatte / der sich im Glück und Unglück hiet
 wie ein Mann / der im Glück demüthig / im
 Unglück herrschafftig / und gedultig war.
 Wan ihm Gott Widerwertigkeit zuschick-
 te / so saß er nicht und weinete wie ein in-
 grimisches altes Weib / er ruffte nicht
 alsbald die Haar auß dem Kopff / und
 thäte / als ob unser Herr Gott gestorben
 sey / sondern er hiet sich wie ein Mann.
 Wan ihm auch Gott Glück gab / so über-
 hebte er sich nicht wie die wankelmütige
 Weiber oder weibische Männer / welche sich
 offte in das Glück nicht können schicken.
 Sondern gibt ihnen Gott viel Eyer / so
 machens

(a) Job hatte ein männlich Herz.

machen sie viel Dotter / sie wollen alle Tag
Martini oder Faste Abend halten / und
 thun als ob ihr Gut sich vor dem Jüng-
 sten Tag nicht verzehren lasse / meinen der
 Himmel hieng vollere Geigen. Ja seynd
 so vermessen / daß sie sagen dörfen / sie wä-
 ren so wenig zu verderben / als ein Frosch
 im Wasser zu erträncken; aber solche solten
 sich des Sprichworts erinnern : *Festa*
Martini iterata, absumunt anseres &
prata, wer stäts wil halten Wertens. Tag/
 dē hernacher sehr viel gebracht. Reichthumb
 wird wenig wo mans verschleudert. (a)
 Es soll vor etlichen Jahren ein Weib ge-
 wesen seyn / welche Uebermuths und
 grossen Reichthums halben nicht gewust/
 was sie fürnehmen solte / die soll in Wein
 gebadet / und ganze Tonnen Honig auff
 daß Geld haben schütten lassen / dahin sie
 Erbeer Kraut gesezet hatte / der Meinung/
 daß umb des Willen die Erdbeer süß gnug
 werden solten; so endlich so bettel arm wor-
 den / daß sie kaum einen Korb behalten / dar-
 in sie die stückle Brodts versambeln könnē.

Author der Brant Ehrenfranz pag. 17.

B

Wer

(a) Verschwenden bringt Armuth.

Wer mehr von seinem Gut wil verzehren/
 Als er mit seinem Pflug kan erähren/
 Der muß, letztlich in Grund verderben/
 Oder mit Schand vor der Zeit verderben;

(a) Die Sprichwörter heischen/ *bonus servatius facit bonum bonifacium*. Wer hält und bewahrt wan er hat / der hat wan er bedarff. Dan wer keinen Pfening sparet / der wird nimmermehr eines grossen Herr. *Non intelligunt homines*, sagt Cicero, *quam magnū veltigal sit parsimonia*. Verstunden doch die Menschen woll / was Sparsamkeit sey für ein Zol. Wer Sparsamkeit die Mutter begehrt / dem ist Reichthumb die Tochter beschert. Die Hauß-Verblein lauten also:

Adde parum parvo, parvo superadde pusillum,
Tempore sic parvo magnum accumulabis acervum.

Wer wenig zum wenigen thut/
 Bekombt in kurz ein grosses Gut.

Und/ *non emas quod opus est, sed quod necesse est*. Kauff nicht was dein Herr thut begehren / sondern was du nicht kanst entbeh-

(a) Etliche Hauß-Regulen.

entbehren. Dan wo man ab und nicht bey
 ehut/ daß schmelzet/ und der grosse Vorrath
 vergehet bald. Job hatte kein solch weibisch
 Gemüth/ sondern er war ein Mann / ein
 Mann sag ich / der da wuste wie man nicht
 allein einen Pfening mit Ehren erwerben/
 sondern auch wie man einen erworbenen
 recht brauchen und anwenden solle.

(a) Es wollen zwaren viele das Ab und
 Zunehmen dem Glück und Unglück oder
 der Fortun, der ganze Beständigkeit die
 Unbeständigkeit selber seyn solle/ die sich in
 einem Tag/ als ein rechte und als ein Stiff.
 Mutter erzeiget/ welche ob schon bißweilen
 zuläßt/ daß man ihr die Hand halt/ so läßt sie
 ihr doch die Flügel nit binden / auff daß sie
 durch einen Flug kan hinweg tragen alle
 Geschenke / mit welchen sie die Menschen
 bereicher hat. *Quos diu, sagt Q. Curt.
 fortuna secuta est, eos repente velut fati-
 gata destituit.* Und Pub. Syr. *Levis est
 fortuna, cito reposcit, qua dedit.* Aber die
 alte Teutschen haben die Sach besser ver-
 standen/ in dem sie das Wort Glück / von
 dem umbgekehrten Klug hergenohmen/ an-

B 2 **zueh**

(a) Glück gibt und nimbt.

26 Christlichen Helden-Ritters
zuzeigen / daß wer seine Sach mit Gott
fluglich anfanger / dem wirds auch glück-
lich abgehen / gelingen und gedeyen. Daß
ist / was Tacitus sagt / *In summa fortuna
pleraque auspiciis & consiliis, quam telis
& manibus geri.* Alles ist daran gelegen
wan eine Sach mit oder ohne Gott / *cum
vel sine auspiciis divinis* angefangen wird
und die Wege Gottes genau / so viel mög-
lich erforschet / *Virtuti fortuna comes.*
Wan ich die Fortun nenne / sagt der Herr
Spattenbach in der Politische Philophie
pag. 225. So redet ich nicht von der falschen
und blinden Göttin welche die Menschen / so
noch blinder gewesen seynd / als sie / ange-
betet haben / unter der Figur einer Kön-
igin / welche mit ihrem Haupt den Polum
oder Gipffel der Welt erhielt / sondern
durch den Nahm der Fortun verstehe ich
den Göttlichen Willen / welcher nach der
unendlicher Weißheit den menschlichen
Sachen Fortgang gönnet / wünschet / und
mittheilet. Von welchem Niederländi-
schen oder Altsächsischen Fort-iun, daß ist
prosper favor, die Lateiner wie Becanus
in seinem *Vertumno* pag. 44. wil / das
Wort

Wort Fortuna entlehnet haben. (a) Umbsonst dan und vergebens klagen wir das Glück als blind an/ wer mit Reichthumb versehen / hat solches nicht allein seinem Fleiß / sondern mehr den Göttlichen Willen zuzumessen / und darsfür jederzeit zu danken/ welcher aber mit Trübsal und Ar-
 muth beladen / muß ebenfalls solches von der Göttlicher Hand mit Gedult annehmen/ und sich mit Waffen der Unschuld/ Erkenntnuß und Beständigkeit bewahren/ und so wird er die jenige Ding / die ihm böß und unglücklich zu seyn vorkömen/ für gut und angenehmb halten/ und was er groß und für Glück achtet/ wird er zehlen unter die Verwürffliche. (b) Gottlose Herrn und verlogene Kauffleuth haben zwar oftmahls wie wir vermeinen / Sieg und Glück / Job. 21. v. 7. & seqq. Gleich wie die Könige von Assyrien, durch welche Gott oft sein Volk heimsuchte / und nennet sie Isai. 7. v. 20. ein gemietet Schermesser. Allein solchen Leuthen gibt Gott ihren Theil in dieser Welt/ wie dem reichen Schlem-

B 3 mer

(a) Glück kompt von Gott. (b) Gottlosen haben ihr Glück in dieser Welt.

mer *Luc. 16.* Frommen Leuten aber welche er gern in Himmel haben wolte / klopfet er jehends auff die Finger / daß sie erkennen das alles Glück und Segen komme nit auß der Erden / *Job. 5. v. 7.* sondern von Gott / daß von ihm und durch ihn / und in ihm seyen alle Dinge. (a) Jener Confiliarius wuste zwar von Politischen Sachen sehr subtil und vernünfftig zu reden / allein wan er Hand anlegen / und seine Consilia ins Werck setzen solte / wolt es nit gehen fort. Als er gefragt wurde wie das zu gehen. Antwortete er: Ich bin ein Meister meiner Reden / aber nicht des Glücks. Gott macht zu nicht die Anschlag der Böflistigē / daß es ihre Hände nicht außführen mögen / was sie angeschlagen / er fähēt die Weisen in ihrer Listigkeit / und macht zu nicht der bösen Rath. *Job. cap. 5. v. 12. 13.* Was Gott nicht in die Hände gibt / daß gehet nit fort / man thue was man wöll / arbeiten soll jederman und das gerathen Gott befehlen. Gott ist der alles nach seinem Willen richtet / die Menschen greiffen das Werck an / die Soldaten führen das Gewehr / aber
Gott

(a) Glück bedarff keines Raths.

Tapfferer Streit und Gegenwehr. 21

Gott dirigirt alles. Er ist der Anfang und das Ziel/ das A und O zu nennen / was zweiffeln wir dan viel Leib/Leben/ Herz und Muth ihm allein zuzuwenden / er wil uns doch sich selbst das höchste Gut senden. Hoffe in allem auff Gott/und du wirst nie mahlen zu schanden werden *Eccles. 2. 11.* Wie dan des Jobs gröster Trost im Glück und Unglück gewesen/das sein Erlöser lebe/ und Gott im ewigen Leben sehen werde.

Das 2. Capitul.

Böse Gesellschaft zu meiden/ oder doch nit mit sündigen.

Deser Mann wohnete im Land Us/ Us aber war ein Heydnisches Land/ darinnen Abgötterey und viele Sünden begangen wurden. Das gereicht nun dem Job zu sonderbahrem Lob/ daß er mitten unter den Gottlosen Bösen Leuthen sich der Frommigkeit beflissen habe. (a) Die Welt Kinder sagen/ wer unter den Bösen ist/der muß mit ihnen heulen/ *Si fueris Romæ, romano vivito more, si fueris alibi,*

B 4 vivito

(a) Job ist auch bey den Bösen from.

vivito sicut ibi. Thut man nit wie andere/ so wird er ein sanctificetur geheischen/ aber nicht also. Am Königlischen Babylonischen Hoffe war viel Dings bräuchlich/ aber Daniel thät es nicht. In Egypten waren viel böse Bräuche/ allein Joseph hielte sie nicht. Zu Sodoma waren die Bürger böse Leute/ welche frassen/soffen/ herten/bubten/und solche Ding thäten/ die Gott endlich nicht durch menschliche/ sondern mit eigenen Händen straffte / und ihnen mit Schwefel und Feuer vom Himmel auff die Schwartz brante. Allein Loth wohnte mitten unter ihnen / und ließ ihnen die Weise nicht gefallen. Job wohnte im Land Hus mitten unter Abgöttischen bösen Leuten/ allein er bliebe gleichwol from/ und ließ sich nicht verführen. Und das ist ein sonderbahres grosses Lob / wan ein frommer Christ unter bösen Leuten wohnt/und sich nicht verführen läßt / sondern from bleibe. Das rühmet Gott an dem Bischoff zu Pergamen, daß er wohne an dem Ort/da des Satans Schule sey / und dennoch halte an dem Rahmen Gottes/und den Glauben nicht verlännet

habe. *Apoc. 2.* Mancher sagt / an grosser
 Herrn Hoffen / im Krieg / bey solchen Ge-
 sellschafften kan man das nicht ändern /
 sondern man muß sich in die Lenth schicken /
 mit den Krummen muß man hincfen / als
 lein der bedencke darbey das er auch wird
 kommen in Himmel hoch / wie die Kuche
 ins Müesloch. Der führe anjeto zu Ge-
 müth / was er für eine saubere oder ab-
 schewliche Gesellschaft hernach geniessen
 werde. Wer dan wider das Anreizen böser
 Gesellen nicht stehen und fechten kan / der
 fliehe und meide solche Gesellschaft / hoch-
 gung und weit davon ist gut für den Schuß.
 der H. Geist sagt *Prov. 13. v. 12.* Wer mit
 den Weisen umbgehet / wird auch weis /
 aber ein Freund der Narren wird ihnen
 auch gleich werden. Warüber Cornelius
 à Lapide commentiert sprechend: dan eben
 so beschaffen werden wir / deren Beywoh-
 nung uns beliebet / daher erfahren und se-
 hen wir / das ein einzig rändiges Schaffe
 die ganze Heerd fräßig mache. Es ist wahr
 was David singt und sagt *Psal. 17. v. 27.*
 mit dem Heiligen wirstu heilig sein / mit
 dem Gottlosen aber wirstu gottlos wer-

34 Christlichen Helden-Ritters
den/wahr ist/was Siracides schriftlich hin-
derlassen *Eccl. 3. 1.* Wer Bech anrühret/
der wird damit besudlet / und wer mit ei-
nem Hoffärtigen Gemeinschaft hat / der
wird auch hoffärtig werden. Dahero er-
mahnet der weise Seneca *Epist. 11.* seinen
Lucilium, daß der sich jener Leuten Gesell-
schafft gebrauchen solle/ durch deren Bey-
wohnung er verbessert werden möge / jent
auch zulasse/welche er verbessern kan. Miß-
ste doch einer unter Gottlosen Leuten woh-
nen / der bestreiffte sich desto mehr der
Frommigkeit / wie der Mannhäre der im
Land Uz wohinete / da er unter die Heyden
gemänget war/ und ihre Werk nicht lehr-
nete. *Psal. 105. v. 35.* der Man hießche
Job.

Das 3. Capitul.

Tauf-Nahmen seynd Annahmen zu
den Tugenden.

In dem Nahmen Job war vorbeden-
t. *eccl.* was er hernach anzustehen hatte/
Jobi nomen, sagt *Dydimus*, *patientia no-*
men est, atque intelligit n. ut id jam fue-
rit.

rit, quod antea vocatum erat, aut verò id
 vocatum sit, quod quidem fuit. Wie viel
 die Alten/sonderlich die Teutschen auff die
 Nahmen gehalten/und ihren Kinderen ge-
 meiniglich solche Nahmen gegeben / durch
 welcher Anhörung sie gleich zu den Tugenden
 und ritterlichen Thaten ermahnet und
 angereizet wurden / hab ich im 2. Cap. des
 1. Theils vom Leben und Schrifften der
 Löbl. Priorin Alveræ von Virmund ange-
 zeigt/ anjese seze hinzu / daß sie das Wort
 Nahm/ wovon das Lateinische Nomen
 herkompt/von dem Ichnicé oder zurück ge-
 lesené Nahm/Lateinisch Monco empfan-
 gen/ keiner andern Ursachen/ als das sie
 durch Anhörung ihres Nahmens zu den
 Tugenden / welche durch solche Nahmen
 angedeutet / solten ermahnet und angetrie-
 ben werden. (a) Also wird ein Gottfried/
in Deo acquiescens, erinnert/daß er sich be-
 mühen solle durch seine Tugend angenehm
 zu seyn. (b) Der Ulricus, Udalricus, oder
 Hildericus sonsten Joannes wird durch
 diesen Nahmen ermahnet/daß er die Götto-
 liche

B 6

(a) Godfried/ was es heische. (b) Ulricus
 oder Joannes was die Nahmen heischen.

liche Gnaden nicht in Wind schlagen/sondern derselbigen embsig mitwircken solle.
 (a) Reinhardus, Reinhard / Reinert puritatis studiosus, daß er sich der Keinigkeit bestreiffen müsse. b) Catharin, soll rein und sauber von allem Coth oder Böshheit seyn. (c) Reinerus ist der jenig/ welcher seine Ehr unverletzt bewahret und behaltet / welches aber ohne Mühe und Arbeit/ ohne kämpffen und streiten wider die Lastern nicht geschehen kan. Vorzeiten haben in Diensten des Jovis sich befunden und auffgehalten die Arbeit und die Tugend/ und viel die Tugend schön war / begehret die Arbeit sie zu Heyrathen / Jupiter verwilligets / und war das Beyläger mit grossem Geprång verrichtet / die beyde lebten freundlich und woll beyeinander / aber die Tugend bliebe lange Zeit unfruchtbar/ daß auch solcher Ursach halber sie von andern Weibern sehr verspottet und gehasset worden/ bis endlich die Lucina sich über sie erbarmet/ und den Jupiter bittlich ersuchte/ daß er doch die verachtete und verlassene Tugend wolte mit Leibes Frucht segnen:

Jupi-

(a) Reinhardus. (b) Catharina. (c) Reinerus.

(a) Jupiter von solcher Bitt überwunden/
 ließ dieses zu / daß die Tugend schwanger
 und honorem die Ehr gebahr/also hat die
 Ehre allezeit der Tugend Schatten seyn
 wollen / daß auch die drey/Arbeit/Tugend/
 und Ehr nicht wollen zertheilet seyn / daher
 auch entstanden daß unsere Vor. Eltern
 keinen für einen Herrn erkennen noch nen-
 nen wollen/der nicht tugendsam und ein
 ehrliches Leben führte. / (b) wie dan Ehr
 und Herr eines Nahmens seyn. / als daß
 nur die Buchstaben etwas versetzt. Jegun-
 der gibts leyder / viele Herrn / aber wenig
 die nach Ehr und Tugend streben. Könnte
 dergleichen Teutsche zur Tugend und grosse
 Thaten reizende Nahmen und deren schö-
 ne Auslegung beybringen. / wil aber solche
 Arbeit andern überlassen. / ein jeder denck
 ihm selbst nach was er bey seinem Nah-
 men vor gute Erinnerung und Gedancken
 haben könne / und sehe zu daß sein Nahm
 im Himmel in das Buch des Lebens auff-
 geschrieben werde / wie der Nahme des
 Jobs / darauff ihn niemand außleschen

B 7 wird;

(a) Virtus gebäret honorem. (b) Ehr und
 Herr seynd eines Nahmens.

Christlichen Helden-Kitters
wird; sein Gedächtniß wird in ewigen
Segen bleiben.

Das 4. Capitul.

Wahre Einfalt ist sehr rühmlich / und das
beste remedium wider alles Un-
glück.

Dieser Job war schlecht und recht. Er
war nicht eben einfältig wie jener Wis-
burger. Man sagt daß die Wisburger eins-
mahls haben contribution geben sollen/
als sie nun das Geld zusammen gebracht/
da haben sie Rath gehalten / wem sie es an-
vertrauen solten/daß er es liefferte? nach
vielen Rathschlägen habe einer angefan-
gen: wem können wir es besser anvertrau-
wen / als demjenigen / dem wir all unser
Vieh anvertrauen / nemlich dem Ruhe-
Hirten? diese Meinung seye von andern
im Rath für gut gehalten worden. Der
Hirt sey darauff vorgesordert / und ihm
commission auffgetragen worden / daß er
solle Ambassadeur seyn / und dem Obr-
sten im Nahmen Bürgermeister und Rath
von Wiszburg diese Satteltasche voll
Geld

Geld lieffern. Der Kuhhirt habe versprochen er wolle fleissig aufrichten / was ihm befohlen sey. Allein unterwegs haben ihn etliche Parteygänger angesprengt / und ihm die Satteltasch oder Ranze genohmen. Der Kuhhirt sey wider zurück ggangen / und habe geklagt / wie es ihm ergangen seye. (a) Allein er habe Burgermeister und Rath geröset und gebetten / sie wolten sich so sehr nicht betrüben / dan / habe er gesagt / ich habe den Schlüssel noch zu der Satteltasche / sie können doch nicht bey das Geld kommen. Ein solch aber einfältig Blut war der Job nicht / sondern wuste wol / was in der Welt Kauff und Lauff war. Er war aber sonst schlecht und recht / das ist / er war kein Betrieger / kein Aufschneider / sondern was er sagte / das meinte er / Herz und Mund stimmete bey ihm überein. Es war bey ihm ein Wort ein Wort / ein Mann ein Mann. (b) Auff die alten Teutschen Wort ware sich gänglich zu verlassen und zu trawen / dan sie hatten das Wort von der Trew (Wort rückwers Trow) empfangen / und
ware

(a) Eines Witzbürgers schlechter Trost. (b) Die alten Teutschen haben ihr Wort fast gehalten.

O II
A I

ware die germana fides bey allen Völkern
bekant. Die Frangosen wollen sich des
herzlichen Worts Mann / welches doch
die Asianer und Turcken von den Teutschen
behalten / als welche sagen Turcomann,
Ottomann, Solimann &c. nicht gebrau-
chen / und haben keine Wort / welches einen
Mann bedeutet. Sie brauchen nur das
Wort homme, das ist ein Mensch. Ob sie
auch die Trew verworffen haben / weiß ich
nicht. Von der Zeit an jedoch daß die Teut-
schen in Frankreich gerisset / und die Fran-
gosen in Teutschland kommen / hat sich die
Trew bey uns sehr verkrochen und verlo-
ren / also daß jezto keinem Wort / sondern
auch schriftlichen und andlichen ö tem-
pora, ö mores! zu sagen / schwerlich zu
trawen. (a) Mancher meiner / daß sey eine
grosse Klugheit / wan er einen andern mit
falschen Worten / mit listigen Redden /
und allerley Hilpersariffen betriegen kan /
aber verflucht seye solche vermeinte Klug-
heit! das ist keine Klugheit / sondern eine
Bößheit. Ein jeder redlicher Mann mel-
net / wie er gesinnet sey / so sey ein ander auch
gesin-

(a) Betriegen ist keine Klugheit.

gefinner. Gott hat dem Menschen keine
 Fenster auff die Brust gesetzt/wer kan dan
 einem jeden Bößwicht ins Herz sehen?
 solche Bößhaffrige mit glatten Worten
 vermischte Klugheit brauchte am ersten der
 Teuffel im Paradeiß / da er unsere erste
 Mutter die Euan betrogen. Aber Gott/
 der einen Grewel hat nicht allein in den
 Blutgierigen / sondern auch an den Fal-
 schen / der hat an solcher Beutelschneidi-
 schen Klugheit keinen gefallen / sondern
 wird ihr Leben nicht zur helffte kommen las-
 sen. Die in der Bößheit er soffene Welt
 nennet jetzt den einfältig / der keinen Fuchs-
 balch umbhengen/der nicht mit Liegen und
 Betriegen die Leuth hintergehen kan/ dan
 solches erfordert ratio status, die eine höff-
 liche/sinnreiche/verborgene/ und nutz-
 bare Verschwiegenheit ist/ da man das Wider-
 spiel vorgibt/und dessen Gegentheil begeh-
 ret/das Versprechen nicht länger halte/ als
 das interesse zulasset / dan der Mensch ist
 nicht auß Stahl gemacht / daß er sein
 Wort so fast halten müsse. Die H. Schrift
 aber haltet die für einfältig/welche zwar mit
 böß thun/und List umbgehen können/ aber
 auß

auff Liebe gegen Gott solches meiden / ich wil/sagt der Apostel *Rom. 16. v. 19.* daß ihr verständig seyet in dem Guten / aber einfältig in dem Bösen. (a) Was die Einfalt sey / lehret uns Christus *Matth. 10.* da er seine Jünger zu predigen sandte / warnete er sie für der listigen betrieglichen Welt / und befahl daß sie behutsam gehen sollen / sagend : **Sihe / ich sende euch wie die Schaffe mitten unter die Wölffe / darumb send listig / wie die Schlange / und einfältig wie die Tauben.** Ein Taub gehet mit keiner List umb / weiß von keiner Falschheit / danoch aber weiß si sich vor die Raubvögel zu hüten und zu bewahren ; also ein Einfältiger weiß von keinem Betrug / von keinen Finangen die Leuth zu betriegen / iedoch weiß er sich auch vor böse Leuth zu hüten / damit er in deren Stricken nicht falle. Diese Tugend lobet der Herr an Nathanael *Joan. 1. v. 47.* da er sagt / **sehe einen wahren Israeliten in welchem kein Betrug ist.** Der sich aber mit der Nasen lasset umbführen / betriegen / einem jeglichen Glauben aufsetzet / und wan

es

(a) Einfalt was sie seye.

es vor seiner Thür naß ist/vermeint es regne allenthalben / so ist solches mehr ein Blödigkeit des Verstands als Einfalt zu nennen/es sey dan daß es in latiori significatu genohmen würde / diß ist was der H. Ambros. lib. 7. in c. 9. Luca, à plerisque non virtus, sed infirmitas videtur sine ratione simplicitas. Die wahre Einfalt wird in H. Schrift vielmahlen gelobet/ als Sap. I. 8. Prov. 10. v. 10. und Prov. 28. 18. 1. Par. 29. 17. Wan David im 14. Psalm fraget: wer in den Hütten des Herrn wohnen wurde / und auff seinen H. Bergen ruhen / nennet er allein den Einfaltigen/ dessen Sitten er also beschreibet: Der ohne Fehl einher gehet/ und redet die Wahrheit von Herzen / wer mit seiner Zungen nicht verleumbdet/und seinem Nächsten kein argers thut / wer seinem Nächsten schwerer und hält/und nimbt mit Beschenck über den Unschuldigen zc. Dan wer ohne Betrug handelt und die Wahrheit liebet/ der ist ein rechter Jünger Christi / und die Wahrheit wird ihnen befreyen. Joan. 8. 32. welche aber Lügen reden / die mache er zu schanden. Psal. 5. 7. Prov. 6. 16. dan Lügenhaffte

haffte

49 Christlichen Helben. Ritters
haffte Leffen seynd ein Grewel für Gott
dem Herrn *Prov. 12. 22.* solche Lügner ster-
ben nicht allein geistlich noch der Seelen
Sap. 1. 12. sondern auch civiliter, wie die
Juristen reden / das ist / sie werden in allen
öffentlichen Händelen / als Zeugnuß zu ge-
ben und dergleichen / als untüchtige Leute
verworffen / und für abgestorbene Glieder
der Gemeinden gehalten. *Eccl. 20. 27.* Auf
dem Wörtlein Einfalt kan gar leichtlich
ein grosse Falschheit gemacht werden / wan
nur an platz der T. ein S. gesetzt wird / so
heißts Fals / *pro mendaci & impostore,*
also scheinet mancher einfaltig / *simplicis
naturæ*, wan er aber ein wenig probiert
und versetz würde / solte man sehen daß er
wol *triplicis nequitie* und nur mit Fuchs-
pelz inwendig gefudert sey. Und solche seynd
die allergefährlichste und bößhaffste / ma-
chen es wie die Messger / mit einer Hand
grawen sie das Schwein / mit der ander
stechen sie die Gurgel ab. *Velata pietas est
duplex iniquitas.* (a) Aber solche listige
Vögel wird Gott verfluchen *Psal. 5. 7.*
Malach. 1. 14. Von solchen redet *Jeremias*
9. v. 8.
(a) Heuchelen ist ein Grewel für Gott.

9.v.8. Ihre falsche Zungen seynd mörderische Pfeile / mit ihrem Munde reden sie freundlich gegen den Nächsten / aber im Herzen lauren sie auff denselben. Solt ich nun solches nicht heimsuchen an ihnen / spricht der Herr / und meine Seel solt sich mit rächen an solchem Volck? dan er ist feind dem verkehrten oder zwey- zungigen Mund *Prov. 8. 13.* seynd dem Teuffel gleich / dessen Eigenschafft ist / daß da er ein Geist der Finsternuß ist / sich die Menschen zu berrlegen / in einen Engel des Lichts verstellet. *2. Cor. 11. 14.* Gleich wie aber die Lügen kurze Bein haben / nicht weit gehen können / das ist nicht lang verborgen bleiben / sondern bald an Tag kommen und offenbahr werden / also verliere sich auch die Hoffnung der Heuchler / seines Hertzens Bösheit wird ihm endlich mißfallen / dan sein Hoffnung ist wie ein Spinweb *Job. 8. 13. cap. 20. v. 5.* sagt er: Der Ruhm der Gottlosen stehet nicht lang / und die Freude des Heuchlers wehret ein Augenblick. Das Sprichwort bleibe auch noch wahr : Wer ein andern Fallstrick legt / sich selbst darin zu fangen pflegt.

Und

Und keiner ist so geschwind der nicht ein
 mahl seinen Meister find. Die Raach und
 Straff Gottes bleibt nicht aussen. Aristot-
 teles pflegte/wie Horatius meldet/zu sagen:
*Perfidia fœdi plerumque ac funesti solent
 esse exitus.* Solcher Schmeichler und
 Duckmäuser Untrew / list und Betrug
 befreyet zu seyn bettete jener: *Domine, da
 mihi nosse te, nosse me, nosse mundum.* Herr
 gib mir daß ich lehrne kennen dich / mich/
 und die Welt. Die Welt müsse man lernen
 kennen/ damit man sich für dieselbe könne
 fürsehen und hüten. Man erfahret täglich
 wie mancher Bößwicht in der Welt seyl/
 und wan mans ihm sagt / so verdreust es
 ihn. Job war nicht / wie etliche Statisten
 die böse Christen/welche alle ihre böse stück-
 lein anfangen *in nomine Domini*, und
 muß der Name Gottes ihrer Schalkheit
 Deckel seyn / und die heilige Wörter müs-
 sen ein Brill seyn / welchen sie dem gemet-
 nen Mann auff die Nase setzen/ daß er ihre
 stücklein nicht sehen solle / sondern er war
 schlecht und recht/er hatte ein ehrlich Herz/
 und ein auffrichtiges Maul / und was er
 sagte/ das meinte er auch/und seine Fuß ha-
 ben

ben nicht geeylet zum Betrug. cap. 31. Also
 sollten sich die heutige Teutschen der alten
 Redlig. und Auffrichtigkeit erinnern/ und
 das frembde simuliren fahren lassen / daß
 sie in ihren Herzen die rechte Einfalt und
 die wahre Liebe Gottes pflanzten. D wel-
 chen grossen Nutzen würden sie davon ha-
 ben. Das Creuz würden sie zu lauterem
 Glück machen / ohne die Tugend ist alles
 verdriesslich und unwerth / mit dieser alles
 anmüthig / lieb und angenehm.

Das 5. Capitul.

Von der Barmherzig. und Freygebigkeit
 gegen die Armen.

ER war nicht allein für seine Person
 auffrichtig und ohne falsch / sondern er
 war auch barmherzig und gutthätig gegen
 seinem Nächsten / er war des Lahmen Fuß/
 des Blinden Aug / der Wittwen Vormund /
 der Weissen und Frembdlingen Vatter / er as-
 se seinen Bissen nicht allein / sondern Wittwē/
 Weissen und Armen hatten auch einen Theil
 darvon. cap. 31. v. 16. 17. und mit diesen
 Dingen suchte er keinen eigenen Ruhm /
 son.

sondern ließ seine lincke Hand nicht wissen was die rechte thät. (a) Er hielt sich nach der Regel die der Herr Christus gibt / Matth. 7. lehrend: Was ihr wolt / daß euch die Leuth thun / daß thut ihr ihnen auch. In welchem Sprüchlein verborgen ligt fast das ganze Corpus Juris, wie dan die Canonisten in princ. 7. distnct. das natürliche Recht also beschrieben / *ius naturale est, quod in lege & Evangelio continetur, quo quisque jubetur alii facere, quod sibi vult fieri.* Dieses Sprüchlein hat der Römische Heydnische Käyser Alexander Severus von den Christen gehört / und hat ihm so wol gefallen / daß er es in allen seinen Pallästen hat an die Wand schreiben / und alle Morgen einen eignen Herolden in seiner Armee ausruffen lassen. Job hatte diesen Spruch in seinem Herzen geschrieben / und hatte mit anderer Mühsamb und Armseligkeit umb Gottes Willen ein Mitleyden / diß bezeuget er c. 30. 25. von sich selbst: Ich weinte über die Beleydigten / und mein Seel jamert des Armen. cap. 31. v. 18. er hatte nicht allein Mitleyden mit dem

Herzen

(a) Schöner Spruch Christi.

Tapfferer Streit und Gegenwehr. 4.

Herken und Mund / sondern hat ihnen
auch mit freygebtiger Hand würcklich
Barmherzigkeit erzeigt. c. 31. 16. und v. 19.
Und diese mitleydentliche Zäher / welche
der H. Job auß seinen Augen vergossen/
waren nit weniger zu achten / und vor Gott
so annehmlich / und verdienstlich) als das
Almussen und die Aufgab / welche sein
Händ außgegossen. S. Gregor. 20. Moral.
c. 26. In dem höchsten Grad aber und
Staffelen des Mitleydens ist Christus ge-
wesen / da er nicht allein die Statt Jerusae-
lem beklaget und bitterlich über dieselbe
und alle Sünder geweinet. Joan. 11. v. 35.
sondern auch aller Menschen Armut und
Schwachheit getragē / und unser Schmer-
zen auff sich genommen. Isai. 53. 4. (a) Dieser
mitleydende JESUS wil auch keine als
barmherzige / gütige denen Armen und
Dürfftigen beyspringende Herken haben/
das Werck des Mitleydens / des Mitthei-
lens / des Erbarmens / des Almosen ge-
bens wil JESUS haben / wo diese Werck
den Sterbenden in jene Welt begleiten/
da hat er nicht zu sorgen von dem Himmel
E außge-

(a) Almosen geben eröffnet den Himmel.

aufgeschlossen zu werden / so fern er auch
 sonst einen Christlichen Wandel führet.
Matth. 25. v. 40. und *Matth. 5. v. 7.* man
 gelt aber dieses allein / so ist all anders ver-
 lohren. S. Augustinus sagt *de Laud. Eu-*
charist. Es kan einer alle Sacramenten
 haben/und darneben böß seyn: die Barm-
 herzigkeit gegen die Armen kan keiner ha-
 ben/er müste dan gut seyn. Es wil meines
 Erachtens der H. August. sagen: ob einer
 schon getaufft/ und gefirmt seye/ habe ge-
 beicht und communicirt/ seye im Ehestand
 oder ein Priester/ ja seye zum Hinscheiden
 durch die letzte Dehlung würcklich gesalbet
 wan er dannoch der Armen vergessen / un-
 barmherzig gegen die Dürfftige gewesen
 und sein stückerlein Brods nicht mit denen
 Nothleydenden / wie Job gepfleget / auf
 Christlicher Liebe/ nach seinem Vermögen
 mitgetheilet / so soll ein solcher ihm kein
 Rechnung der vergewisten Seeligkeit
 sonder auff das höllische ewige Feuer mit
 Furcht aber ganz gewiß versichert werden.
 Dan unmöglich sagt der H. Chryso-
 stomus, ja unmöglich / ist es / ob du schon un-
 zahlbar viel gute Werck thust/ daß du ohne

Almo

Tapfferer Streit und Gegenwehr. a

Almosen geben / auch nur die Thürschwelle
des himmlischen Reichs berühren mögest.

(a) Wan man anseheth die herrliche Stif-
fungen für die Gottes-Häusser / Kirchen/
Armen / Hospitalen &c. welche die Vor-
Eltern gethan / so kan man deren Liebe ge-
gen Gott und den Nächsten bald wahr-
nehmen / hingegen wan man der heutigen
Zeiten Kargheit bedencket / so sehet man
zugleich wie solche Liebe erkaltet / wie Chri-
stus in seinen Gliedern verachtet wird / wie
die Waisen und Witwe unterdrucket / wie
die Armen ungetröstet / ungespeiset / und
ungekleidet abgewiesen werden. Geizige

seynd Ziegefilen / dörffen nichts außgeben
denen Personen welche dem Teuffel sein
Höllisch Reich zerstören können / auß Vor-
sorg es möchte ihnen am Gut was abge-
hen / (b) Job fürchtete das nicht / der spen-
dirte die Almosen reichlich auß / und ist doch
der reichste im gansen Königreich gewe-
sen / daher saget der H. Chrysostramus:
Almosen geben ist die allergewinnreichste
Kunst. Das Wort reich sonsten ric wans
zurück

E 2

(a) Die Lieb gegen Gott und den Nächsten ist
sehr verkaltet. (b) Almosen geben armet nicht.

Christlichen Helben-Ritters
zurück gelesen wird/so heischt es cir / das ist
Zier/anzudeuten daß die Reichen mit ihren
Gütern sich zieren sollen / nicht aber den
Leib mit köstlichen prächtigen Kleidern
sondern ihre Seelen / welche den Leib an
Herzlichkeit und Adel weit übertrifft / mit
Wercken der Lieb und Barmherzigkeit
wie die Seel des Jobs für den Augen
Gottes schön aufgezieret war.

Das 6. Capitul.

Gottsfürchtig seyn ist die höchste Weißheit.

Es war/ sezt der H. Geist hinzu/Gott
fürchtig, und meidere das Böse. Das
ist/er hatte in allen seinen Wercken / Wor-
ten und Gedancken Gott vor Augen / und
dachte/ daß der grosse Herr und Schöpffer
Himmels und der Erden alles unter seiner
Gewalt hat/allenthalben bey ihm seye/ und
alles sehe/ höre/ und verstehe/ was er thut
rede/oder gedencke / Ich dencke jeko an das
Sprüchlein : Die Forcht des Herren
ist der Weißheit Anfang. O daß doch
die Menschen dieses Sprüchlein recht wol-
ten verstehen lernen. Viel bilden sich off-
mahls ein/sie hetten Salomonis Weißheit

mit Zeffelen gefressen / aber sie haben noch nicht den Anfang gemacht in der wahren Weißheit. Wo ist ein Stall-oder Küchen Jung / oder ein Magd so schlecht und einfältig / daß sie etwas böses im Marstall oder in der Küchen thun / wan sie wissen das der Stall-Meister / der Hoff-Meister / oder die Fraw im Stall oder in der Küchen sey? (a) ihr aber die ihr euch so grosse Weißheit einbildet / thut eben als ob ihr Gott die Augen zu binden / und alles also unter dem Hütlein spielen wollet / daß es Gott nicht hören / nicht sehen oder verstehen soll? ihr möcht euch einbilden was ihr wollet / ewre Ungerechtigkeith für die Menschen zu vertuschen wie ihr könnet / so wisset daß euch der H. Geist für Thoren halte in 3. Psalm. Dan wan ihr glaubt / daß ein Gott wäre (welches doch der Glaub und auch die rechte Vernunft lehret) daß dieser Gott alles sehe / höre / und verseyhe / was ihr thut / redet und gedenccket / so würdet ihr ewre Sachen viel anders anstellen / als ihr thut. Ob zwar der liebe Gott haben will daß man

seiner
 (a) Der Weltmenschen Klugheit ist ein höchste Thorheit.

O II

seiner allezeit eingedenckig seyn solle / im
 arbeiten / im gehen / und stehen / im essen
 und trincken / und ihnen allezeit als unser
 höchstes Gut lieben / so hat er doch den
 Menschen sechs Tag gelassen / und den
 siebenden hat er für sich behalten / daß man
 am Sonntag feyren und Gott rechtschaf-
 fen dienen soll / gleichwol wird es von weni-
 gen gehalten / und wan schon die Prediger
 mit vollem Hals ruffen / gedenck / gedenck
 des Sabbath / daß du ihn heiltest : so wird
 doch nichts darauf / sie bleiben bey ihrem
 schlentrian. (a) Ist da Gottesforcht ? ge-
 meiniglich wo eine übel bestelte Haushal-
 tung ist / da machen es die Hausgenossen
 wan sie zur Kirchen gehen sollen / gleich wie
 jener Schneider / welcher ein ganz Jahr
 lang müßig gangen hatte / als ihm aber
 am Ostertag des morgens ein par Strümpff
 zu flicken gebracht worden / da meinte der
 Schneider er habe einen grossen Fisch ge-
 fangen / und sagte / wer es kan / dem kompt
 Holz aufflesen am Sabbath scheint ein
 geringes Ding zu seyn / wie hart ist aber
 jener Isracliter darumb auß Befehl Got-
 tes

(a) Am Sonntag soll man feyren

Tapfferer Streit und Begegnung. 55
des nicht gestrafft Num. 15. O gütigster
Herr JESU, solte heutiges Tags ein jeder
welcher den Sonntag enthelliget / gestein-
get werden / wo wolte man Stein gnug
bernehmen ? hastu starcker und enffriger
Gott dich so sehr erzürnet über einen Mann
der etwa ein wenig Spän oder Reislein
gesamlet/wellen es zur Unzeit geschehen/
wie viel mehr wird dein gerechter Zorn
entbrennen über die / welche am Sonntag
fressen/sauffen/huren/spielen/andere Leuch
in ihren Zusammentünfften verleumbden/
und solche Ding treiben/von welchem der
Apostel 1. Cor. 6. und Gal. 5. sagt/das die sol-
ches thun (am Werck. Tag / zu geschwei-
gen am Sonntag) werden das Reich Got-
tes nicht ererben. Sehe Jerem. 17. v. 21.
& seq. Antisthenes (a) ist einmahls
gefragt worden / was doch ein Fest. oder
Feyrtag seye ? da hab er geantwortet : est
irritamentum gula , & *oecasio luxuria*.
Ich laß euch selbst urtheilen was die Fest.
und Feyrtag seyen ? mancher wird meinen/
sie seyn Anlaß und gelegenheit zu fressen/
zu sauffen/zuhuren / und allerhand Uppig.

Ⓒ 4 fest
(a) Feyrtag was seye.

36 Christlichen Helden-Ritters
keit zu treiben. Sonderlich meiner das ge
meine Volk und Handwercks. Bursche
den Sontag heiligen heische so viel / als des
Morgens ein wenig in die Kirch gucken
und hernach in dem abgeredten Wirtsh
Haus jucken / und alda wacker herum mit
die Bürstenbinder sauffen / bis in die späth
Nacht / dan man arbeite sich doch die gan
ze Woch über müd. Drumb müsse man
den Sontag woll anlegen / und sich etwas
zu gut thun / man bring doch nichts dar
von. Solche Leuth müssen besser unter
wiesen werden / damit sie in ihrer Unwis
senheit nicht verderben. Der Sontag ist
des Herrn Tag / und Sabbath heische so
viel als ein Ruhetag. Dan Gott hat ihm
diesen Wochen Tag selbst erkohren / an die
sem Tag sollen wir nicht allein ruhen / dan
das können auch die Ochsen und die Esel
thun. (a) Sondern wir sollen ihn heiligen
das ist mit heiligen Gedancken / mit heil
gen Worten / mit heiligen Wercken / nicht
nur den Sontags Morgen / sondern den
ganzen Sontag zubringen / und des Leibes
Ruhe soll seyn der Seelen Werckeltag.

Wan
(a) Wie Sonn- und Feyrtag zuzubringen.

Wan dir ein Tagelöhner nur des Morgens
arbeitete / gieng aber Nachmittag ins
Wirthshaus / und söffe sich voll / würdestu
auch mit ihm zu frieden seyn? gewislich nit.
Wie wird nun der grosse Himmel König
damit zu frieden seyn / wan wir ihm seinen
Tag / daran er ihm wil gedinet haben / umb
so liederlicher Ursach willen schmählern
und stümpeln? wan ein Gottsförchtiger
des Morgens frühe höret zur Kirchen se-
zen / so spricht er: nun kom du H. Hochge-
lobte Dreyfaltigkeit / kom zu mir / und ma-
che deine Wohnung in mir; du hast mir nun
sechs Tage helfen arbeiten / so ruhe auch
nun in meinem Herzen am siebenden Tag /
und laß mich ruhen in dir. Ach mein Herz-
liebes Jesulein / mache dir ein rein safft
Bethlein / zu ruhen in meinem Herzen
Schrein / daß ich nimmer vergisse dein.
Wan er in die Kirch kompt / so bittet er
Gott daß sein Herz eröffnet werde / wie die
Lidia der purpur Krämerin. Act. 16. daß
sein Herz brennend gemacht werde / wie
den zweyen Jünger die nach Emaus gieng-
en. Luc. 24. Wan der Priester das Hoch-
heiligste Ampt der Mess halset / so offt erin-

R Christlichen Helden-Ritters
nert er sich des Leydens und Sterbens
JESU, mit demütigster Bitt / daß Gott
alle so wol Lebendige als Abgestorbene
Christen dessen theilhaftig machen und
geniessen lassen / damit das vergossene un-
schuldige Blut JESU an keinem verlohren
gehe. Bemühet sich also ein Gottsförcht-
ger denselben mit inbrünstiger Andacht
und unbeschwertem Gewissen bezuwohn-
nen. Wan der Prediger auff die Cangel
steiget / so seuffzet der andächtiger Zuhörer
und sager: H. Himmlischer Vatter gehe-
liget werde dein Nam. Wan er was
denckwürdiges höret / so dencket er : Herr
zukomme dein Reich / dein Will geschehe
wan die Predig geendiget / so seuffzet er mit
der Jungfrauen und Mutter Gottes
Maria : mir geschehe wie du gesage hast
stärcke unseren Willen daß wir es voll-
bringen können. Es seyn viel Leuthe nicht
nur unter den gemeinen / sondern auch un-
ter den vornehmen / welche / wan sie in die
Kirch kommen/dencken sie nicht / Herr du
grosser Gott / Herr bin ich nicht dein Knecht
und Kind in deinem Haus / nach deinem
Befehl dir zu dienen. Sondern wan sie in
die

die Kirch kommen/ und ein Vatter unser
 daher gewispelt haben / da fragt einer den
 andern von newen Zeitungen. Die fragen
 und reden von ihrer Haushaltung /
 ob Jungfer Margaretgen bald Hochzeit
 halten werde? ich bilde mir ein / der Teuffel
 werde sich allemahl freuen / wan es Son-
 tag ist/und dencken / sehe / Gott hat den
 Sabbath eingesezt / daß er den Menschen
 an selbigem Tag zum Himmel befördere:
 (a) ich aber hab es so weit gebracht daß der
 Mensch gemeiniglich an selbigem Tag sich
 mehr versündigtet / als an andern Tagen.
 Wie reimet sich daß zusammen Sonntag/
 und Sündentag. Die vorige Christen
 machtens nit / wie die Reiche heutiges
 Tags / welche bis 8. Uhren schlaffen / dan
 zwen Stunden lang zieren / kommen dan
 umb 10. oder 11. zur Kirchen / vielleicht
 mehr gesehen zu werden / als Gott zu die-
 nen/oder wie die gemeine Leuth welche des
 Sonntags erst nach dem Brändewein
 schicken/ehe sie in die Kirch gehen/ und ehe
 ihren Leib mit Speiß und Dranck/als ihre
 Seel mit dem Göttlichen Gnadensafft er-

§ 6 quicken/

(a) Sonntag soll kein Sündentag seyn.

11

To Ehrfflichen Helden-Ritters.
quicken / welche oftmahls eine trunckene
Seel zum Haus Gottes bringen / und
wan sie solten mit dem Zöllner im Tempel
seuffzen und sagen: Gott sey mir Sünden
gnädig / so lassen sie einen Kulp fahren
von Brandwein / oder von Wermuth
Wein. Die alten Teutschen haben einen
Knecht / wan er am Sonntag gearbeitet
hat / geprügelt / und den Herrn mit einer
Geld Straff belegt. Wan er widerumb
verklagt worden / wurde ihm der vierte
Theil seiner Güter genommen. (a) Bey
den Bähern war ein Landrecht / daß ein
Fuhrman des Sonntags ein Pferd abge-
spannen ward / wan er widerumb auff ei-
nen Sonntag führe / so wurde ihm die rechte
Faust abgeschlagen / wan das Gesäß anje-
so exequirt werden solte / so mußte man
den Fuhrleuten das Brod ins Maul ste-
cken. Wan auff ein einem Sonn. oder
Feyrtag irgendwo ein Marck ; ein Pan-
quet, ein Gastmahl gehalten / oder auch
ein M. rckschreyer stehet / da laufft das
Volk / ob schon solche Ding durch Käyser-
liche Decreten verboten / auch weisen es
schäd

(a) Bähern Gesäß von Heiligung des Sonntags.

Schädliche Mißbräuch abzuschaffen wä-
 ren/mit ganzen Hauffen gern und freywil-
 lighin; aber zur Kirchen/ nach der Meß zu
 gehen/ daß ist beschwerlich. Der sehr gelehr-
 ter Gabriel Albus Pinæus sagt. *lib. 2. de*
Sacr. Euchar. cap. 3. (a) daß das Lateinisch
 Wörtlein Missa. von dem teutschen Nah-
 men Miß oder Meß welches eine grosse
 Versammlung heisset / herkomme / daher
 man sagt Franckfurter Miß / Strassbur-
 ger Meß / weilen nun das Volck vorzeiten
 solchem so heiligen Opffer bezuwohnen/
 und ihr Gebett mit einträchtigem Herzen
 zu verrichten/ sich häufig versamblete / so
 ist eine Meß genand worden. Welches er
 dan auch auß denen in Franckreich gehal-
 tenen Concilien zu erweisen sich underste-
 het. Welche derivation auch dem Card. de
 Bona *lib. 1. rerum liturg.* nicht mißfällt/
 wan die Miß früher bey uns als bey den
 Römern gewesen wäre / aber dem unge-
 hindert (dan andere Ursachen zu geschwei-
 gen / noch mehr teutsche Wörter in die
 Kirchliche Ceremonien bey den Latinneren
 zu finden) bleibt dabey / daß die Miß von

E 7 sol

(a) Das Wort Miß woher komme.



solchen grossen Versamblungen der ersten
 Christen ihren Nahmen empfangen wol-
 ten nur die heutige und Nachkömlingen
 diesen Nahmen nicht unwahr machen/und
 nicht allein Sonn und Feyrtag / sondern
 alle Tag solchem hohen Ampt mit Ehrbet-
 samkeit und Andacht beywohnen / Rit-
 chen gehen säumet doch nicht. Wie Job
 thäte / der machte sich alle Tag des Mor-
 gens frühe auff/bettete für sich/und für sei-
 ne Kinder / und opfferte Brandopffer für
 einjeglichen insonderheit/dan er sagte:mein
 Söhne möchten vielleicht gesündigt / und
 den Herrn gesegnet haben in ihren Herzen.
 (a) Job wuste wol/das Gottes Barmher-
 zigkeit alle Morgen new sey / das seine
 Barmherzigkeit so groß sey als er selber.
 Er wuste auch das er ein gerechter Gott
 sey / das er den Sünden gram und feind
 sey/ und dieselbe nicht ungestrafft lasse/ er
 wuste das nicht alle die mit dem Mund sa-
 gen/Herr/ Herr/ werden ins Himmelreich
 kommen/sondern das auch die gute Werck
 darzu erfordert werden/darumb meidete er
 das Böse/und thäte das Gute. Er sün-
 digte

(a) Gott ist barmherzig auch gerecht.

Tapfferer Streit und Gegenwehr. 63

digte nicht auff die Barmhertzigkeit Gottes dahin / er dachte nicht es sey gnug / wan er im Alter / in seiner letzten Todt stunde umb Gnad und Verzeihung bitte / und sich wie der Schächer am Creuz bekehre / auff welcher langer Bancf der Teuffel die meiste Leut erwische / sondern er hat sich von Jugend auff eines guten Wandels beflissen / und Gott gefürchtet / er sahe nit mit einem Aug umb den Nutzen willen zu Gott / mit dem andern umb Nutzen willen zur Welt / sondern er wolte lieber die Erden als den Himmel verlassen / lieber von den Menschen verstoffen werden / als von Gott / und lieber die sterblich als himmlische Nahrung verlieren.

Das 7. Capitul.

Von dem Ehestand.

Job war ein Mann / ein redlicher Mann / allein er hatte ein böse Frau. Dieses Kräutlein hatte er zum Weib / daß es ihm ein Übung und Lehrmeisterin der Gedult sey. Job hat gemeint der Apffel falle nicht weit vom Stamm / wie die Elserer

tern seyn/ so sey auch das Kind / allein es
 es war weit gefehlet/ dieses Weib hatte kein
 männlich Herz/ daß sich in Glück und Un-
 glück schicken konte/ sondern so lang sie thun
 ließ was sie wolte/ und gab ihr was sie be-
 gehrte/ so lang liebete sie ihn/ so lang hielt sie
 ihnen für ihren Schutz / und schwur ihm
 bey Stein und bey/ bey allen Elementen
 bey allem dem was im Himmel oder auf
 Erden ist/ daß sie ihm allezeit treu bleibe
 und ihn beständig lieben wolte bis in ihr
 Grab. Allein da Job in Unglück geriet/
 da schalt sie ihn wie den ärgsten Lotterbo-
 ben. Da aber Gott den Job wider segnete
 und reicher machte / als er zuvor war / und
 seine falsche Freunde ihm wider fuch-
 schwängten / da that auch dieses sein Weib
 als ob sie ihren so offft verachteten und ver-
 spotterten Mann wider für Lieb fressen wol-
 te. Da war er widerumb ihr Schwag / ihr
 Herz / ihr alles. Wan es den Frauen nicht
 nach ihrem Kopff gehet / so lauffen sie hin
 und fragen/ ob sie sich von ihren Männern
 können scheiden lassen. (a) Wan ich

Macht

(a) Im Ehestand wird kein Scheidbrieff gege-
 ben.

Macht hette den Weibern die über ihre
 Männer klagen / oder den Männern die
 ihrer Weiber gern loß wären / Scheid-
 Brieff zu geben / und von eiander zu schei-
 den / ich wolte in einem Jahr ein schatz re-
 cher Mann werden. Mancher gibt den
 Geistlichen eine Verehrung daß er ihn co-
 pulire, aber ein wenig hernacher gebe er o-
 der sein Weib gern 50. Ducaten oder Ro-
 senobel wan er sie wieder von einander
 schiden könnte. Allein es gilt kein Kewkauff /
est contractus nominatus, in quo non est
locus pœnitentiæ. Ein Niderländer solte
 von einer Weibs Person so ihn Scheltchen
 wollen vom Galgen errttet werden / als er
 aber dieselbe ansichtig worden / und wahr-
 genommen / daß sie dünne Leffzen / eine spi-
 zige Nasen / und lange Kinn gehabt / hat er
 frey außgeruffen : dünne Leffzen / spizige
 Nas / *henek up.* (a) Hat lieber sterben wol-
 len als bey einem bösen Weib leben / weilten
 er ein dergleichen vor böshaffte Kennzei-
 chen gehalten. Das Wörtlein / ja / ist ein
 kleines Wörtlein / es hat aber einen langen
 Nachklang / es heisset / hastu mich genom-
 men

(a) Ein böß Weib ist ein schwar Kreuz.

men / so mustu mich behalten. Was Gott
 zusammen gefügt / soll der Mensch nicht
 sondern der Todt allein scheiden / nicht ein
 Pferd oder Ruhe / wie jener Schalek zu sei-
 ner Frawen / als sie eine Schindgrube für
 bey giengen sagte: Fraw gehet ihr recht auß
 ich wil hie umb gehen / als er nun jenseit der
 Schindgruben ware / sagte er zu seinem
 Weib: sehestu das todte Pferd? nun hat
 uns der Todt geschieden / adieu, ich gehe
 fort / und ist auch nicht mehr zu ihr kom-
 men. Weiber heischen zu teutsch Frawen
 daß soll von Frewd herkommen / weil die
 teutsche Sprach Frawd für Frewd pflegt
 zu sprechen / wie in der Braut. Ehrenfranz
 außgeführt wird / welches dan mit dem
 was der Ecclesiasticus cap. 26. v. 2. sagt
 übereinstimmet: (a) Ein redlich / ein häuß-
 lich Weib ist ihrem Mann ein Frewd / und
 machet ihm ein fein rühtg Leben. Ein from-
 Weib ist ein gute Gab / und wird zur Gab
 geben denen die Gott fürchten umb ihrer
 auten Werck willen. Ein solche ist dem
 Mann trew / und sie ist dem Mann
 werth und lieb / sie weiß sich in ihres
 Manns

(a) Ein tugend sam Weib ist des Manns Frewd.

Manns Weise zu schicken / wan er frölig
ist/ so ist sie kein Saurtopff / und erzeiget
sich auch frölig/ wan er trawrig ist/ so stellet
sie sich auch als gieng es ihr eigen Herr an/
und wolte daß sie ihrem Mann an Augen
ansehen könnte/ was sie zu liebe und gefal-
len thun mögte.

*Ambobus commune bonum est, commune
periculum:*

*Alterutri quidquid damno est, utrique
nocebit;*

*Alterutri quidquid lucro est, utrique
placebit.*

Glück und Unglück trägt Mann und
Weib/

Eins gleich dem andern wie ein Leib/
Wan das Unglück ins Haus thut schlagē/
Soll eins dem andern helffen tragen/
Ist dan das Haus der Freuden voll/
Sollens beyde genießen woll.

(a) Abigail vertrug alles mit Gedult bey
ihrem stürmischen Mann Nabal, und
bracht es auch damit so weit / daß sie wol
zu frieden und ungeschlagen bey ihm
bliebe 1. Reg. 25. Als die, H. Monica
des

(a) Ein gut Wort find allezeit statt.

48 Christlichen Helden-Mitters
des H. Augustini Mutter einsmahls von
etlichen Christen Weiber umb Rath ge-
fragt wurde / wie sie es machte / daß sie von
ihrem Mann / der ein Heyd / und ein zornig
tyrannisch Gemüch hatte ungeschlagen
blieb / so doch sie von ihren Männern die
Christen waren offte geschlagen wurden
gibt sie ihnen zur Antwort : ich besorge nicht
Schwestern / ihr werdet ewren Männern
grosse Ursach zu Zanccken geben. Ich thu
also / wan mein Hauswirth schilt und pol-
dert / so gehe ich hin / schweige still und be-
stehe so lang ; wil sichs aber leyden / so antwor-
te ich mit freundlichen Worten und Ge-
bärden. Mit solcher Weise breche ich mit
nem Mann den Zorn / daß wir ganz fried-
lich beysammen leben. Würdet ihr derglei-
chen thun / und nicht widerbellen / so könt
ihr allen Hader / Zancck und Schlägen fern
vorkommen / eine linde Antwort stillt den
Zorn / aber ein hart Wort richtet Grimm
an. *Prov. 15.* ein gut Wort findet gute statt
und es ist besser zu gelind als zu geschwind
(a) Jene Frau die auch des Handkriegs
endlich müd worden / fragte ihren Bethe-
Batter

(a) Guter Rath für die Weiber.

Tapfferer Streit und Gegenwehr. 69

Vatter Rath / wie sie es doch mit ihrem
grummischen Mann machen solte / daß sie
in Frieden bliebe / und vom Mann nicht so
tractirt würde. Der gab ihr de Rath / sie solte /
wan der Mann anfienge zu grublen und
zu zanken / alsbald Wasser in den Mund
nehmen / und so lang darin halten / bis der
Mann still und ruhig wäre / welches sie ge-
than / und sich wol darben befunden. Wan
aber ein Weib zum Zanken Lust hat / und
umb den Mann zu plagen auch ein Ursach
vom Zaum abbricht / so stehet dem Mann
auch kein Stecken recht / und folget nichts
guts darauß / dan wird das Wörlein
Freud in Dreuf oder Betrübnuß verän-
dert / und Fraw / verkehret sich in warf /
dan er wirfft der Frawen nach dem Kopff
was er in die Hand bekompt / von solchen
Weibern sehe was *Prov. 19. v. 14.* item
21. cap. und sossen stehet. (a) Es muß doch
auch der Mann Gedult haben / und dem
Schwachen etwas zu gut halten / der Man
muß sein Weib lieben wie Christus seine
Kirch / sagt der Apostel / niemand ist jemals
höher

(a) Der Mann muß sein Weib lieben / wie
Christus seine Kirch.

höher gestiegen im lieben als Christus der
 Herr / dan der hat seine Kirch also geliebet
 daß er auch sein Leben für sie gelassen / die
 Glaubigen thun nicht allezeit was Christus
 haben wil / gleichwol hält er ihnen viel zu
 gut und liebt sie / also auch der Mann sein
 Weib lieben / wan sie schon nicht allezeit
 thut was sie soll / und muß er in dieser Zeit
 nicht sehen auff seines Weibs Würdig
 oder Unwürdigkeit / sondern auff Gottes
 Befehl. Vorzeiten wurde auff den Hoch
 zeiten der Talassus gesungen / was sie aber
 dardurch verstehen wollen / darüber finden
 sich zwar viele / doch unbegründte Meinun
 gen / diese gefält mir am besten / daß die Al
 ten / durch diese Zuruffung der jungen Ehe
 leuten haben andeuten wollen / daß weilen
 der Ehestand ein Wehestand ist / und viel
 Ungemachs / Trübsal und Widerwertig
 keiten nach und mit sich führet / und viele
 ja alle Lasten (daher Talassus, T'al last)
 auff den Hals kommen / (a) so müssen sie
 auch saur und süß / Lieb und Leyd zusam
 men tragen / welches aber nicht zu verstan
 den

(a) Man und Weib tragen Lieb und Leyd zu
 sammen.

hen / daß wan der Mann dem Weib ein
audi gibt / daß sey dem Mann lieb / der Frau
leyd / wie jener es auflegte / sondern geden-
cken / das / weilien sie Gott zusammen ge-
bracht / sie auch sollen drauff seyn bedacht /
daß sie bey samen nehmen vor gut / in Lieb
und leyd mit frischem Muth. Sich erin-
neren des Spruchs Christ *Luc. 21.* Daß
sie in Gedult ihre Seelen besitzen
werden. Dan die Frucht des Geists ist
Lieb / Frewd / Fried / Gedult / Miltrigkeit /
Sanfftmütigkeit / Glaub / Mässigkeit / Ab-
bruch / Keuschheit. *Gal. 5. v. 22. & 23.* Die
Gedult sagt der Apostel *Hebr. 10. v. 36.* ist
euch vonnöthen / auff daß ihr den Willen
Gottes thut / und erlanget die Verheischung.
Dan es ist noch ein kleine Zeit / so wird
kommen der / der da kommen soll und nit
verziehen. Stecket ihr bis an die Ohren im
Wasser der Trübsal / send ihr in Armuth
gefallen / so erhebet doch ewer Gemüth / und
nehmet solches mit freuden auff / als die ihr
wisset / daß ihr ein besser und bleibend Gut
im Himmel habt. *ibid. v. 34.* gleich wie Job
kein unbeständig Herr hatte / sondern ein
Manns Herr und Manns Weib / konte
gute

Christlichen Helden Ritters
gute und böse Tag ertragen als ein Mann
er bleibe bey seinem Hauß/Creuz / bey
seinem zänckischen Weib ein frommer
Mann.

Das 8. Capitul.

Von Trost in der Arauth.

Job war ein sehr Haabreicher Mann
allein es war umb ein kurze Zeit ge
than / da wurde auß dem reichen hochge
ehrten/glückseligen Job ein armer verach
teter geplagter Mann. Die Kinder waren
weg/die Schaaff waren weg/die Esel wa
ren weg/die Camel waren weg / das Gesim
de war weg/die Kinder waren todt. Das
Hauß lag überen hauffen / uod bot ein
Creuz / ein Unglück dem anderen der
Hand. Er selbst sagt *cap. 16. v. 13.* Ich
war etwan der Reich / aber Gott hat mich
schnel zu nicht gemacht. Es meinen etliche
H. Vätter/ das dieser Worte der Zeit
fel (welcher die Gewalt ihn an seinem Haab
und Güter also zu plagen von Gott über
kommen) selbst gewesen / und dem Job in
menschlicher Gestalt erschienen sey/ damit

Tapfferer Streit und Begegnung

III
41

er ihm auff einmahl das ganze Gemüch
perturbiren / und ihn auff die Gedancken
bringe : sehe nicht allein die Menschen /
nicht allein die Araber seynd meine Feind /
sondern Gott selbst ist mir zuwider / der
strafft und greiffet mich an wie die Bürger
und gottlose Buben zu Sodoma und Go-
morra. Was hilfft mich mein opfferen?
mein Almosen geben? meine Frommig-
keit? warumb bette ich nicht ihre Götter
an/so gieng es mir besser? aber was thut/
was sagt Job? **Nackend** bin ich von
meiner Mutter Leib kommen / **nack-**
end werde ich wieder dahin fahren/
der Herr hats gegeben/der Herr hats
genommen/der Name des Herrn sey
gelobet. Das war ein grosse resolution,
ein beständiges Herz gegen Gott. Solten
nicht vier Männer gnugsam zu tragen ge-
habt haben an dem Last / die dem Job auff
einen Tag ist auffgelegt worden. Der
überreiche Job war nun ein armer Tropff.
(*) **Armut** ist ein einziges Wort / aber
nicht ein einziges Ubel/und wer die Buch-
staben dieses einigen Wortes verstehet / kan

D **dar**

(*) **Armut** ziehet viel **Elend** nach sich.

darauf ein ganzes Buch voller Elend
 sen. Der Hunger verzehret inwendig
 Ingeweid / die Blöße entdeckt außwendig
 mit Spott den Leib / die Scham lasset
 zu / unter die Leuchte zu kommen / und
 Nothdürfftigkeit verhindert verborgen
 heimlich zu bleiben. Schweigt man
 Scham / so leydet man Ungelegenheit /
 gehrt man ein Beyhülff / so wird man
 achtet / oder nicht beglaubet / und kommet
 nem das Unglück umb so viel schwerer
 vor / je weniger man bey anderen ein
 leyden verspüren kan. Das aller
 aber / so die Armuth mit sich bringet /
 nemlich bey einem Menschen eines hohen
 Verstands oder trefflichen und Adlichen
 Herkommens / ist / daß er ander
 Verachtung und Verpörrung muß
 worffen seyn. Gleichwol ist die Armuth
 der wahren Wißheit und Gedult
 Göttliche Vereinigung / so alles und
 nichts hat. Einem Menschen so in seinen
 Gedanken nicht verschlossen ist zwischen
 die vier Mauren seines Hausses / wie
 Mittel-Punct in dem Umbkreis / sonder
 pflegt immer dar mit seinem Gemüth /
 hin ihn das Verlangen der Ewigkeit

wardurch er nicht allein ein Frembdling
in seinem eignen Haus / sondern gar in
seinem Herzen wird/und sich mehrers / wo
er nicht ist/als wo er wohnt/ befindet/ sol-
chem als einem Pilgram ist nicht verdrieß-
lich auff der Reise nach dem Him-
lischen Jerusalem Mangel zu leyden / dan
er erfreuet sich / wie die Fuhrleute auff ei-
nen guten Abend wan er in die Herberg
kompt/sondern er verachtet und verwirfft
noch das überflüssige/als so auff der Reisen
nur ein Last und schädlich ist. Dahero Se-
neca den Grundspruch gesezet: Wan du
wilst ein rühiges Gemüth haben / so mu-
stu entweder arm/oder einem Armen gleich
seyn. (a) Diejenige/ so durch den Geitz ein-
genommen seynd/ befinden / daß die Ar-
muth ein unerträglich Ding sey / daher
geschichts wan sie einigen Schaden leyden/
oder umb ihr Haab und Gut kommen / sich
nicht trösten lassen/ dan all ihr Vertrawen
und Hoffnung stehet auff Geld und zeitlich
Gut. Aber ein Gottsförchtiger Mensch/
so diese irdische Güter nicht achtet / der kan
auch mitten bey der Bölle und Überfluß
sich

D 2

(a) Ein Geitziger kan sich nicht trösten.

sich in die Armuth wol schicken und diese Welt Ding besigen als besässe er sie nicht
 1. Cor. 17. v. 30. also daß wan Gott ihm seinen
 Güter entzeucht / so murret er nicht allein
 nit/sondern befindet noch bey solchen verlust
 sten seinen Gewinn / und bey solcher Pro
 grossen Nus und viel heylsamer Lehren
 (a) Erstlich damit er seinen Stand dar
 er lebt / nicht für einen armen elenden
 Stand halte / sondern erinnert sich des
 Herren Jesu Christi / welcher obschon
 reich war / doch umb unser willen ist arm
 worden/und nicht gehabt da er sein Nam
 hinlegte / und also die Armuth durch sein
 Person geheiliget / und durch sein Exem
 pel geehret. Matth. 8. v. 20. wird ihm alle
 vor Augen stellen das Exempel der Apo
 steln 1. Cor. 4. Matth. 10. und so vieler 1000
 Heiligen / so in höchster Armuth gelebet
 damit sie das Himmelreich erben mögen
 Matth. 5. v. 3. zweytens erinnert er sich
 daß wan Gott die jenigen am Bettel
 gerathen läßt/welche er liebet / so wil er
 ben daß solche sich bequem machen/Christ
 Jesu

(a) Ein frommer Mensch hat viel Ursachen
 sich zu trösten.

Jesu das Creuz nachzutragen / oder sie zur Arbeit zu zwingen / oder daß sie ihre Herzen nach einem anderen Gut erheben / dessen Erlangung denen Creuzträgern gewiß / die Besizung beständig / und der Preis unbegreiflich ist. Auff daß sie sich umb die Aempter bemühen / die ihnen nimmer können entzogen noch entwendet werden. Drittens erkennet er daß Gott durch die Armuth ihn von seinem bösen und ärgerlichen Leben abhalt / dan nimmermehr wär es dem verlohrenem Sohn in Sinn kommen / wider zu seinem Vatter zu gehen / wan ihn nicht die eufferste Armuth gezwungen. Viertens führet er zu Gemüth / daß ihn der Herr durch die Armuth von vielen Versuchungen / in welchem der Reiche sich befindet / befreye / und daß Gott als ein getrewer Vatter seinem Kind das Messer auß der Hand nehme / dan gleich wie ein Dolg / Degen oder Messer den Leib tödtet / also ermordet das Gold oder die Reichthumben / wan sie mißbraucht werden / und der Mensch sein Herz drauff setzet / die Seel. Dan ein Geiziger wird recht des Gelds Diener genannt / wan er *Matth. 6.* sagt / daß man Gott

78 Christlichen Helden-Ritters
und dem Mammona nicht dienen kan/ dessen
sie einander zuwider seynd. Mamon od selbst
Mammona ist ein Syrisch oder Caldeisch
Wort/und bedeut solches Gut / so durch
Geiz zusammen gerafft und besessen worden
und kommen diese Wort Christi mit dem
im 18. Psalm stehet/überein/da David be-
tet: *Inclina cor meum in testimonia tua*
non in avaritiam, daß ist/ nicht zu den
zu deinen Bezeugnissen/und nit zu der
Hateit. Andeutend daß die Geseß
und der Geiz nicht zusammen stehen kö-
nen. In dem Caldeischen Psalter ist
geschrieben Mamona, im Hebreischen
Baza, welches Wort bedeut / Geld
Geiz/und reimbt sich mit dem Sächsischen
Bazen/wie Cholfanus Leyb pag. 10. schre-
bet/welche viel gefälscht werden / und ein-
den andern wissenlich darmit betrugt/
auch anjese mit dem Geld viele Betrug
schehen. jemehr zunimbt des Reiches
je geiziger ihm wird sein Muth / und
er des Guts noch so viel/ gleichwol er noch
mehr haben wil. (a) Was hilffts aber
nem wan er schon viel Gelds in der

(a) Geizige seynd arme Leute.

n/ dffen hat/und der Teuffel hat den Schlüß
 n ed selbarvon/und dörffen ihn nicht auffschlies
 ldeiffen wan sie wollen / was darvon zu thun/
 dur sondern wan der Mammon wil / oder daß
 wir sie nur täglich/wie der Euchio, immer über
 dem den Topff gehen und zusehen / ob sie ihren
 id be Schaz und Abgott noch beyeinander habē.
 Und wan sie was darvon außgeben müß
 sen / so falt ihnen ein Blutstropffen vom
 er Herzen. Es ist denen welche der silberne
 Bort Schlag gerührt/ eben viel wie sie es haben/
 n für wan sie es nur haben/ sein falsch gilt gleich/
 ist so wird man reich. Rips raps in meinen
 n ab Sack. Glücklich seynd die Kinder / deren
 d m Eltern zum Teuffel fahren/wan sie denen
 isch nur gross Capitalia hinterlassen / so ist al
 sches les gut/ob sie es schon dem Lazaro auß dem
 ein Mund/ oder gar vom Altar hingenohmen/
 at/ quid non mortalia, ruffet Maro, pe
 ng thor a cogis auri sacra fames. Wie bekompt
 G es ihnen aber? wie den Katzen die heisse
 h Drühe/drüber sie sich verbrennen. (a) Dan
 e nach gleich wie ein festes Schwein vom Mes
 ber ger nicht sicher ist / also ein Geiziger vom
 r Teuffel. Pluto (ein Gott der Hölle) und
 Plutus

D 4

Plutus

(a) Seynd vom Teuffel nicht sicher.

Plutus (der Reichthumben) seynd sich nicht
 verwand. Wie dan Christus das ewig
 Wee über sie spricht *Luc. 6. 24.* und leich-
 tlicher sagt er *Matth. 19. 24.* wird ein Sa-
 meel durch ein Nadelohr gehen / als ein
 Reicher in das Himmelreich. Wollan nun
 ihr Reichen / sagt der Apostel *Jacobus 5.*
 weinet und heulet über ewer Elend / das
 über euch kommen wird. (a) Ewer Reich-
 thumb ist verfaulet / ewere Kleider seynd
 Mottenfressig worden / ewer Gold und
 Silber ist verrostet / und ihr Rost wird euch
 zum Zeugnuß seyn / und wird ewer Fleisch
 fressen wie ein Jeur / ihr habt euch Schätz
 des Zorns versamlet in den letzten Tagen.
 Wem wird dan das jenig / was du Narr
 also beyeinander gescharrt hast / werden?
Luc. 12. 20. den Kindern. Das alte Sprich-
 wort bleibe wahr: Unrecht zusammen ge-
 schraptes Gut hat Adlers Fligel / es wirt
 gelt nicht / *non gaudet tertius heres*, wie es
 kompt / so gehet es wider. Die Erfahrunß
 lehret es daß das Haus seinen Varn
 Herren oder seine Kinder bald aufspenel
 zu dessen Erbauung arme Leut Stein und

Ziegel

(a) Seynd im gefährlichen Stand.

Ziegel zuführen müssen/ und der Kalck mit
 Witwe Thränen geleset wird. (a) Ein
 Cavallier in Franckreich Murnæus von
 Geschlecht / hatte viel Geld im Krieg er-
 worben/ ließ ein schön Haus bauen / und
 über die Thür schreiben : *Hac domus à*
Murna multis extructa rapinis, corræet,
aut alius raptor habebit eam. Weil dan
 solche Reichthumb noch den Geizigen noch
 den Kindern nicht zum Nutzen sondern
 zum höchsten Schaden gereichen/so ermah-
 net der Apostel 1. *Tim. 6. v. 8.* Wan wir
 Nahrung und Kleydung haben/so last uns
 daran bemühen/ dan die reich werden wol-
 len/die fallen in Versuchung und Strick
 des Teuffels. Ehlend wird niemand ohne
 Sündereich. Und das wenig das ein Ge-
 rechter hat ist besser/dan das grosse Gut vie-
 ler Gottlosen *Psal. 36.* Zimlich Glück lebt
 am besten. (b) Gott macht durch ein ver-
 borgenen Segen das nichts verzehret
 ward/dem Delkrug nichts mangelte / und
 das ein gering Gut weit reichen muß.
3. Reg. 17. Also das bey den Gütern eben

D 5 sich

(a) Unrecht Gut gedeyet nicht. (b) Mittel
 Stand ist der beste.

sich das zuträgt/ was denen begegnet / daß
 das Manna sambleten / der viel samblete
 hatte nicht Überfluß/und der wenig samblete
 hatte keinen Mangel. 2. Cor. 8. v. 13.
 Daß die Gottseligkeit ist zu allen Din
 nus / und hat die Verheißung dieses und
 des zukünftigen Lebens 1. Tim. 4. v. 8. Die
 Natur zeigt uns selbst an/daß nichts dar
 angelegen/ ob wir auß einem grossen Fluß
 oder kleinen Bächlein trincken / wan wir
 nur gesättigt werden / es gilt gleich ob wir
 das Gelt von einem grossen oder kleinen
 Hauffen nehmen / wan wir nur ernehret
 werden. Armen so zu frieden und vergnü
 get/seynd reich / ein Reicher der nach meh
 rem trachtet/ist arm. Es ist gewiß/daß ein
 König / ob er schon ein grossen Schatz an
 Gelt und Gut auch viele Länder hat/ nichts
 desto weniger / wan er ein unbillliche Ursach
 sucht seinem angrenzenden Nachbarn
 sein Land feindlich anzufallen / gibt er
 durch solche Begierd und Vornehmen sein
 Armuth zuerkennen. Hingegen derjenige
 so geringe Mittel hat / und dennoch nicht
 underläßt das geistliche Almosen zu geben
 bezeugt dardurch / daß er noch mehr Guts
 übrig

übrig habe / als er zu seiner Nothdurff be-
 darff. Zachæus hielt sich vor seiner Bes-
 fehrung arm / und ging mit nichts an-
 ders nimb / als nur Gelt und Gut zusam-
 men tragen / aber am Tag seiner Befeh-
 rung hat er sich allererst für reich gehalten /
 obschon damahls durch sein Freygebigkeit
 gegen die Armen / und durch vielfaltige wi-
 der Erstattung des gestohlenen Guts / sein
 Haab mehr als den halben Theil ist ge-
 schmählert und geringert worden. *Luc. 9.*
 so müssen dan die Reichthumb nicht nach
 der Elen der Begierden / welche kein End
 hat / gemessen werden / sondern nach der
 Natur / welche gar kurz ist / und sich mit
 wenigem begnüget. Ja auch das jenig / so
 die Natur erfordert / schneid bißweilen
 Gott seinen Kindern ab / oder die Gottselig-
 keit fromer Leuth entzeucht ihnen offmah-
 len nöthige Ding / auff daß sie sich gewöh-
 nen der überflüssigen zu entbehren. (a) Die
 Unzufriedenheit in der Armuth oder gerin-
 gen Stand kompt nur daher daß wir an-
 dern ihre Güter mißgönnen / und finden an
 eines andern Reichthumb ein Be-
 sorg

D 6 sorg

(a) Unzufriedenheit kompt auß Mißgunst.

sorgfältig und bekümmert zu seyn/ darauf
folgt dan/das wir der Auftheilung so Gott
gethan/widersprechen. Da wir doch viel
mehr auff die solten sehen / die tugendrei-
cher seynd als wir / denen nachzufolgen/
und auff die jenigen die armer seynd als
wir/damit wir Ursach haben / Gott für
dasjenige / so wir haben/zu dancken / dar-
bey bedencken/das die Reichthumben eck-
chtig seynd/ ein gefährlicher Strick / und
ein Orth da der Teuffel sein Nest stelt/böse
Dörne / die offte den guten Saamen des
Worts Gottes ersticken *Matth. 15. 7.* Ein
Mensch der niemand unterworffen und
nur schlecht gekleydet ist / mißgönnet den
Lackeyen ihre statliche und mit Gold ge-
stickte Liberereyen nicht / dan er weiß das
eben dieser Pracht ein Zeichen ist ihrer
Dienstbarkeit. Also ein Gottsförchtiger/ob
er schon groß Armuth leydet/so wird er doch
den Weltkindern ihr Reichthumb nicht
mißgönnen / weil eben durch solche reich-
thumb der Teuffel sie in seiner Dienstbar-
keit hält und in seine Strick verwickelt.
Job ha sich der Entblössung und Hin-
wegnehmung aller seiner Güter bald
getröstet/

getröset / dan er wuste / daß Gott der ihm
 selbige gegebē / umb seines besten Willē auch
 genomē hatte / ihm war bewust / daß unter
 so viel Leylachen / mit welchen seine Kisten
 gefült waren / mit einem gnug habē wurde /
 darin man ihn nach seinem Tode einwickelo
 te / drum sagt er *cap. 27. v. 19.* Ein Reicher
 wan er wird schlaffen / wird nichts mit sich
 nehmen. Ein Gottsförchtiger dan / nach
 dem er alle seine Sorg der Vorsorg Gottes
 heimgestellt sager mit dem Apostel *Rom. 8.*
v. 32. Er der auch seines eigenen Sohns
 nit verschönet / sondern ihn für uns alle
 dargeben / wie solt er dan uns auch nicht
 alle Ding mit ihm geschenkt haben ? Er
 der unseren Seelen sein eigen Fleisch und
 Blut gibt / wie solt er dan unserem Leib das
 Brod versagen ? Er der unsere Leiber mit
 dem Himlischen Liecht und Klarheit will
 umgeben / solte er unserem Leib die Kley-
 dung abschlagen ? darumb trachtet am er-
 sten nach dem Reich Gottes und sein Ge-
 rechtigkeit / so wird euch dieß ander alles
 zusallen *Matth. 6. v. 33.*

Das 9. Capitul.

Vom Trost im Absterben nechster Freund
und Verwandten.

JOb ist nach dem Verlust aller seiner
Kinder / welche der Todt auff einmahl
hingerafft / wider Gott nicht murrisch ge
wesen / sondern hat sich vor ihm gedemü
get und ihn gepriesen. Wan einem Mann
sein Weib / oder dem Weib sein Ehemann /
den Eltern die Kinder / den Kindern die
Eltern / oder einer auß den nechsten Ver
wandten und Freunden stirbt / so kan der
Mensch nicht unempfindlich seyn / dan die
Gottseligkeit stößt und kehrt die Natur
nicht ganz und gar umb / wie dan Job auff
solche unvernünftete Zeitung seine Kleider
zerriß / aber er fiel alsobald auff die Erden
bettel und sprach / wie es dem Herren ge
fallen hat / also ist's geschehen. Der Name
des Herrn sey gesegnet. *cap. i. v. 20.* Chri
stus selbst hat Lazarum, ehe er ihn vom
Todten aufferweckt / beweinet / *Joan. 11.
v. 35.* dannoch muß ein Christ der Natur
widerstehen / und nicht trawrig seyn / wie
die

die andere die kein Hoffnung haben. 1. *Theff.*
 4. v. 13. a) sondern der Billigkeit und
 noch mehr der Furcht Gottes platz geben/
 als welche uns lehret/das wir der Ordnung
 Gottes nicht widerstreben/ und uns in sei-
 nen Willen schicken sollen/ welcher gerecht
 ist/und alles wol verordnet. (b) In keiner
 Sprach bringt der Todt den Sterbenden
 mehrer Trost als in der Teutscher/ als in
 welcher der Todt nichts anders als ein fa-
 ste Verknüpfung mit der Ewigkeit bedeu-
 tet/ wie ich solches im Leben der Seligen
 Priorin Alveræ von Virmundt *part. 2.*
cap. 18. angezeigt. T. wt Goropius auß
 dem Platone berichtet/ heischt eine Ver-
 bindung/daher die starcke Schiffheil tauen ge-
 nand werden/ O. wie auß N. Schrift
 auch sonst bekant/ zeigt die Ewigkeit an/
 das nun das O. mitten zwey T. Todt ste-
 het/gibt uns klar zuverstehen/das wir durch
 den Todt mit der Ewigkeit so fast verbun-
 den werden/ das solcher Bund niemahlen
 könne auffgelöst oder zerbrochen werden.
 Was ist dan der Todt bey den Teutschen?

Migra-

(a) Gottes Ordnung muß man nicht wider-
 streben. (b) Der Todt was seye.

Migratio ad vitam meliorem & aeternam, ein Hinfahrt zu einem besseren und ewigen Leben. O was schöne Geheimnisse/was treffliche Erinnerungen / was ein herzlicher Trost ist in diesem Todt begreifen ! wie wol kompt das überein mit dem was der Prophet sagt *Psal. 38. v. 13.* Wir seynd nur Fremdlinge hier / wie alle unsere Väter gewesen / dan wir haben alhie keine bleibende Platz und Wohnung / sondern suchen die zukünfftige / daß ist die ewige. *Hebr. 13. 14.* Dem H. Ambrosio ist der Todt / ein glückliche und sichere Anlandung zum Seehafen / eine Befreyung von vielen Sorgen und Beschwernissen / eine Veränderung des Böses mit dem Guten. Wie auch *Job cap. 3. v. 18. & seqq.* darüber Philosophiret / und *v. 22.* den Todt einem gefundenen Schatz vergleicht. Deswegen viele mit dem Apostel ruffen: Ich begehre auffgelöst zu werden / und bey Christum zu seyn. Wan der Todt / fragt der H. Chryl. über den jehangezogenen Ort des Jobs: *Mors viro requies.* Eine so angenehme Ruhe ist / warumb verlangen und eylen dan nicht mehrere nach denselben ? und

antwort.

antwortet; Gott hat gewolt / daß uns diß
 zeitliche / wiewohl mühsames Leben / solte
 lieb und angenehm seyn / damit keiner
 Hand an sich selbst legen und den Todt
 befördern solte / *ne properantes incurfare-
 mus in mortem.* Es mögen aber etliche
 den Todt schewen und fürchten wie sie wol-
 len / so ehlen sie doch in der That nach dem
 selben / dan das zergänglichliche Leben muß ver-
 wandlet werden in das ewige. (a) Nach
 dieser Ewigkeit zielen schier alle Teutsche
 Wörter / so das zeitliche angehen: unser
 Leben ist ja in dem zurücklesen und in
 der That nichts anders als ein Nebel /
 kaum ist dieser trampische Sohn der mo-
 rastigen Erden gebohren / so dröhen ihm
 schon die Sonnen. Strahlen den gar auß.
 Also hat es ein ganz ähnliche Beschaffheit
 mit unserem Leben / *vix orimur, morimur.*
Florem decoris singuli carpunt dies. Ein
 jeder Tag bricht dir was ab von deiner
 Schön / biß in dein Grab / darin der Todt-
 tengräber den stinckenden Leib verbarg.
 Der Tag gibt Erinnerung daß unser Le-
 ben dahin gat / oder gehet / dan die Tag des
 Menschen

(a) Leben was es seye.

Menschen Leben gehen schnell daher wie ein
 Vogel in der Luft / oder wie ein geschwin-
 der Läufer. *Job. 7. v. 6. und cap. 9. v. 25. 26.*
 Die Nacht/weilen selbige mit schlaffen/
 welcher des Todes Bildnuß ist/wie Ovidius
lib. 2. singet: Stulte quid est somnus? gelida
nisi mortis imago, zugebracht wird/ ist von
 nie acht zusammen gefügt. Und gewißlich
 ist die Nacht nit zu achte/als welche bey den
 Menschen Leben nit kan gerechnet werden/
 sondern dem Todt/welcher / wie Chrylost.
ad popul. Antioch. ex illo Jobi cap. 3. v. 14.
Dormiens requiescerem cum regibus sagt
 nur ein langer Schlaf ist / verglichen
 wird. Dahero thäte jener Sauler nichts
 als schlaffen/damit er sich allezeit des Todes
 erinnerte/ aber er möchte so lang faulennen
 und ligen als er wolte / so war er doch ein
 Läufer zum Todt und nach der Ewig-
 keit. Die Stunden stehen nimmer still/bis
 daß das Sterbstündlein kompt. Und ob
 das früh oder späth kompt ist eben eins/der
 hat lang amig gelebt / der nur wol gelebt
 hat/noch mangelt Alter dem/der seine Zeit/
 so ihm verilichen worden/ wol angewendet.
 Wol sterben ist nicht verderben / sondern
 das

das Leben erben. Und seynd die Abgestorbene Verwandten nicht verlohren / sondern sie seynd vor uns hergeschickt. Wan wir sie schon durch Weinen und Klagen könten widerumb lebendig machen / solten wir ihnen doch nit ihre Ruh zerstören / und sie wider in Elend stürzen / da sie anjens der höchster Freud geniessen / und im Himmel (welches wie etliche wollen / denen doch Be- canus wider spricht / von *ὁμιλ* & Versamb- lühertömen soll / daß alda alle Gottsförchtige versamblet werden) in der Anschawung Gottes mit allen Heiligen sich erfreuen. Es könte auch bey solchem Absterben einer also gedencen : sihe Gott hat mir durch den zeitlichen Todt eine Person entzogen / die ich inniglich und von Herzen liebte / auff daß ich hinfür alle meine Gedancken allein auff ihn richte / und er forthin einzig und allein von mir geliebt werde. Er hat den Stab zerbrochen / auff den ich mich zu viel gelähnet und gestewret hab / ich hieng zu hart durch diese Wurzel an der Erden / darumb hat sie nun Gott entzwen gehawen / damit mein Hoffnung und Verlangen nit mehr an der Erden haffte.

Das

Das 10. Capitul.

Was Job für Kranckheiten außgestanden.

Es war aber dem Teuffel damit nicht gnug / daß er dem Job aller seiner Güter und Kinder beraubt hatte / sondern er begehrte auch noch / daß ihm Gott erlauben wolle / daß er ihn an seiner Leibe angreiffe. (a) Hörte demnach der verfluchte Geist nicht auff / ihn außs neue zu verklagen / und sagt: Haut für Haut / und alles was ein Mann hat / daß läßt er für sein Leben. Er wolte sagen: Es ist kein wunder / daß Job noch fromm ist / dan die Trübsal ist ihm noch nicht auff sein eigne Haut komen. Schaaff / Kinder / und ander Vieh kan er wol wider bekommen / Gut verloren / ist doch nicht alles verloren / es ist eben / als ob man einem die Haar abschneide / die wachsen in einem Jahr wieder. Gleich wie daß die beste Soldaten gibt / die einmahl geschlagen seynd / oder gute Schlappen bekommen / also gibt es offte die beste und reichste Hausvätter / die einmahl seynd abgebrand / die einmahl

banequerott

(a) Der Teuffel verklagt die Menschen bey Gott.

banquerott gemacht haben. Die nehmen
 hernach ihre Sachen desto besser in acht/
 und werden durch Schaden klug. So lang
 ein Mensch lebt und gesund ist / so lang
 muß man an seinem Glück nicht verzagen.
 Gut verlohren nichts verlohren / allein
 Muth und Gesundheit verlohren / viel ver-
 lohren. Wan einer in Kriegs. Gefahr ist/
 und nackt und bloß noch darvon kompt / so
 dancket er Gott. Da Benhadad der Kö-
 nig in Syrien zu Feld zog / und seine ganze
 Armee durch den König Achab geschlagen
 wurde / da fragte er nichts darnach / weil er
 sein Leben davon brachte 3. Reg. 20. Wan
 ein Sturm auff dem Meer ist / so wirfft
 man alles / was einem sonst lieb ist / ins
 Meer / daß man das Leben saluire / wie zu
 sehen ist Jon. 1. und Act. 27. Wan man in
 Fehrs. Noth ist / und einem Haus und
 Hoff abbrent / und kompt in blossen Hembd
 noch davon / so dancket man Gott. Loth war
 ein reicher Mann / hatte zu Sodoma ein
 schönes Haus und Mobilien / welches
 durchs Fehr vom Himmel ist verzehret
 worden. Allein weil er und seine Töchter
 das Leben darvon brachten / war er zu frie-
 den.

den.

den. Das Leben ist edel / wil der Teuffel sa-
 gen/ so lang Job das Leben / und gesunde
 Glieder hat/ so lang kan er noch wol gedul-
 tig und fromm seyn: Aber recke deine Hand
 auß/ und taste seine Beine und Fleisch
 an / was gilt es er wird dich ins Angesicht
 segnen/ daß ist/ er wird alsdan ungedultig
 werden / und wird in dieser Ungeult fluchen
 chen/ daß der Himmel davon erzittere/ und
 die Erden beben möchte. Hier ist auß dem
 12. cap. der Offenbarung Joannis zu er-
 inneren / wie uns Menschen der Teuffel
 (der auch noch heutiges Tages herum ge-
 het wie ein Brüllender Löw/ und sucht wol
 chen er verschlinge 1. Pet. 5.) Bey Gott
 verklage Tag und Nacht / hat er den Job
 den Mann / dem Gott selbst ein gutes
 Zeugnuß seiner Frommigkeit gab / an dem
 er der Sathan selbst nichts zu tadlen wil-
 ste / außgenommen daß er vorgabe / seine
 Frommigkeit käme nicht von Herzen; hat
 er den Mann/ sag ich/ zum ersten und an-
 dernmahl vor Gott verklagt / D wie oft
 wird er dan uns arme nachwillige Sün-
 der verklagen! sehe/ wird er sagen/ bistu ein
 gerechter Gott / warumb straffest du dan
 nicht

nicht: umb einer einigen Sünde willen hastu mich auß dem Himmel in die Hölle geworffen. Da sehe aber so viel Glucher/ Freßländer und Säuffer / so viel böse Knechte und Mägde/so viel Huren/ Ehebrecher / so viel Betrieger/ Verleumbder/ Geißhalse zc. die ihre böse Stücklein treiben nicht einmahl im Jahr / sondern alle Tage. Bistu ein starcker eyferiger Gott/ hastu einen so grossen Breuel an der Sünde/warumb siest du dan so lang still / warumb schlagest du nicht mit Donner/ Hagel/ Blitz unter sie/ vertilgest sie / oder hastu jetzt das Chiragra in den Händen: also exponirt der Teuffel / der Menschen. S. und mit Gott wider uns. Hette hier noch viel zu sagen / komme aber wider auff den Job. Als der Teuffel so groß Aufschneidens machte daß Job noch nicht recht probirt sey/ weil er noch nicht an seinem Leib angegriffen sey/so wolte Gott des Jobs Standhaftigkeit ferner kund machen / und sagte zu dem Sathan: siehe / er sey in deiner Hand/plage seinen Leib wie du wilt/ allein schone seines Lebens. (a) Der Teuffel ist gleich.

(a) Der Teuffel ist Gottes Scharpfrichter.

Ehrlichen Helden-Mittels
gleichsam Gottes Scharpfrichter / der
nicht mehr thue / als ihm der Richter be-
fohlen. So bald er nun Erlaubnuß von
Gott bekam über des Jobs Leib / da war er
nicht faul / und fuhr noch desselben Tages
von dem Angesicht des Herrn / und schlug
den Job mit bösen Schwären von den
Fußsolen an bis auff die Scheidel / dacht
dardurch wolte er ihn zur Ungedult und
Gottslasterung bringen. (a) Die Gelehr-
te fragen was es doch eigentlich für eine
Kranckheit gewesen sey / die der Job gehabt
habe? etliche meinen es seye der Grund ge-
wesen. Joannes de Pineda Soc. Jesu hält
dafür / daß Job nicht nur eine Kranckheit
gehabt habe / sondern es sey kein Glied an
seinem Leib gewesen / daran er nicht eine
sonderliche Kranckheit gehabt habe / daß
der Teuffel habe von Gott begehret / daß er
nicht nur sein weiches Fleisch / sondern auch
seine Gebeine antastten möge. Es sagt die-
ser gelehrter P. Pineda, daß Job an allen
Gliedern einen sonderlichen Schmerz
gehabt habe / außgenommen an der Zunge
gen / und diß beweist er auß dem 10. Cap.

(a) Jobs Kranckzeiten.

dan die Zung habe der Sathan mit
 Kranckheit nicht schlagen wollen / damit
 er *in concursu hoc calamitum & dolorum*,
 in dieser Zusammenstießung allerhand
 Creuz und Schmerzen desto eher bewogen
 würde und fertiger wäre auß Ungedult
 Gott zu lästern. Und ist nicht ohne / daß
 Job viele und unterschiedene Kranckhei-
 ten gehabt habe. Wan im Original Text
 von den bösen Schwären geredet wird / so
 wird ein Wörtlein gebraucht / daß auch
 Deut. 28. stehet / da Gott seinem Volck
 drohet / wie er sie straffen wolle / und sagt:
 der Herr wird dich schlagen mit einer bö-
 sen Druß / oder wird dir zuwenden alle
 Sücke Egypti / Deut. 28. v. 36. (a) was ist
 daß für ein Sücke gewesen? es seynd böse
 schwarze Blattern gewesen / damit auch
 die Zauberer seynd gestrafft worden / also
 daß sie für Mose nicht mehr stehen konten
 Exod. 9. (b) Zu diesen giftigen Blattern
 seynd noch andere Zufälle kommen / als
 Rothlauff / Krebs / stätige Ohnmacht /
 und dergleichen. Wie dan Job über solche

Ⓔ Ohn-

(a) Böse schwarze Blattern. (b) Stätige
 Ohnmacht.

Dhnmacht klaget *cap. 17. v. 1.* sagend: Mein Geist oder Arthem ist schwach / und mein Tag werden abgekürzet / das Grab ist da Er ist oft krafftlos worden / daß er gemeinet/ies werde ihm die Seel außgehen. *o. 7. v. 21.* sagt er: wan man mich morgen sücht werde ich nicht da seyn.

(a) Zum andern hat er *faciem hypocraticam* gehabt/wie die Medici reden/das ist/er hat außgesehen / als ob er jeh sterben würde. Daher seine Freunde/welche kamen ihn zu besuchen / ihn nicht kanten. *cap. 2. v. 12.*

(b) Zum dritten hat Job den Aufsatz gehabt/und zwar die abschewlichste Art des Aufsatzes / welcher nicht nur die Haut/sondern auch das Fleisch durchfrist. Und diese Krankheit soll in Egypten /in Arabien im Land Uz gar gemein gewesen seyn. Und es scheint daß Job über diese beschwerliche Krankheit klagt *cap. 30. v. 30.* da er sagt: Meine Haut über mir ist schwarz worden und meine Gebein seynd verdörret für Hitze. Und hin und wieder klagt er über solche *accidentia*, die bey den Aufsätzigen sich finden lassen. Zum

(a) *Facies hypocratica.* (b) Aufsatz.

(a) Zum vierten sagt Pineda, hat Job auch die Fransosen gehabt. Diese Kranckheit bekommen auch offte fromme ehrliche Leuth/in dem sie von andern angesteckt werden. Ist eine alte Kranckheit/so mit einem newem Namen genennet worden. Es scheint daß Zophar dem Job einen heimlichen Stich deswegen gegeben/als wan er durch seine übel angewendte Jugend solches wol verdienet / und dadurch diese Kranckheit an Hals gezogen habe / da er cap. 20. v. 11. von dem Gottlosen sagt: Sein Gibein werden erfüllt werden mit den Sünden seiner Jugend / und werden mit ihm in der Erden schlaffen liegen.

(b) Zum fünfften meinen die Gelehrten/ daß Job die Gicht / oder das Podagra gehabt habe an Händen und Füßen. Das werden ihm seine Freund auch auffgerückt haben/als ob er durch Sauffen und Hurey solches bekommen / dan die alte Poëten fabuliren/ daß das Podagra sey des Bachi und der Veneris Tochter. Daß er Podagrisch gewesen sey / ist daher abzunehmen/ daß er offte über die Schmerzen seiner Füße

E 2 se klagt

(a) Fransosen. (b) Gicht/oder Podagra,

seklage / und die Hände und Nägel nicht brauchen konte/seine Schwären die ihn jüekten/zufragen/sondern fassete / wie er konte/ein Scherbe/und schabte sich damit.

(a) Zum sechsten sage Tertullianus, daß Job die Laus-Sucht gehabt habe / daß ihm Läuse häufig nie allein auf dem Kopff / sondern auch auf der Haut des ganzen Leibs gewachsen seyn. Dieses wil Tertull. erweisen auß dem 17. cap. da Job sagt: Die Verwesung heische ich meinen Vater/und die Würme/ daß ist / die Läuse / meine Mutter oder Schwestern. Und daselbst: mein Fleisch ist um und um wurmicht. Das ist eine abscheuliche Krankheit / mit welcher Gott hoffertig Leuth gestrafft/wie an dem Exempel Herodis und anderer zu sehen. Da hat nun der Teuffel den Job auch wollen in Verdacht bringen / daß er sich mit heimlicher Hoffart an Gott versündigt habe.

(b) Zum siebenden soll Job ein böß Geschwär im Leibe gehabt haben/ daß ihm der Athem gestincken / daß niemand habe bey ihm bleiben können / und wan er mit ihnen

(a) Lausucht. (b) Geschwär im Leibe.

ihnen reden wolte / so wendeten sie das An-
 gesicht zurück / darüber klagt Job c. 19. v. 17.
 Mein Weib schewet sich für meinem No-
 them. Und v. 19. meine Getrewe haben
 Grewel an mir / und die ich lieb hatte / haben
 sich wider mich gekehret.

(a) Zum achten sagen die Gelehrten
 daß Job sey geplagt gewesen von dem Nie-
 renstein / darüber klagt er cap. 16. v. 14. Er
 hat meine Lenden verwundet / oder wie an-
 dere lesen / meine Nieren gespalten / und nie
 verschonet. Das ist / es ist mit mir eben / als
 wan ein hauffen Schützen mit Pfeilen
 auff mich zu schiessen / und empfinde solchen
 Schmerzen / als ob meine Nieren von ein-
 ander zerrissen und gespalten werden.

(b) Zum neunnden schelnet es auch /
 daß er eine beschwerliche Dysenteriam
 oder rothe Ruhr / mit reuereng / gehabt ha-
 be / darüber klagt er cap. 16. v. 15. Er hat
 mein Gedärm auff die Erden geschut. Das
 ist / es ist mir eben gewesen / als ob alles Ge-
 därm / alles Eingeweide auß dem Leib wolle.

Zum zehendten sagen die Gelehrte / daß
 Job habe Blut und Eyer außgespeyen /

E 3 und

(a) Nierenstein (b) Dysenteria.

und solchen garstigen Speichel entweder
 immer im Mund gehabt / oder denselben
 nicht recht aufwerffen können / darüber
 klagt er *cap. 7. v. 19.* Warum lassetu von
 mir nicht so lang ab / bis ich meinen Spē-
 chel schlinge?

(a) Zum eilfften wollen die Gelehrten
 daß Job habe ein grosses Seytenstechen
 gehabt / daß ihm oft gewesen / als ob ihm
 der Arthem außbleiben wolle. Darüber sagt
 er *cap. 30. v. 17.* des Nachts wird mein
 Gebett / oder wie es andere geben / mein
 Eingeweid mit Schmerzen durchbohret
 allenthalben.

Zum zwölfften hat Job wegen der vie-
 len bösen Blatteren nit wol sitzen oder lie-
 gen können. Ist auch für einem Gesunden
 ein grosse Qual.

Zum dreyzehenden habe er nicht schlaf-
 fen können / darüber klaget er *cap. 7. v. 3.*
 und sagte: Elender Nächte seynd mir viel
 worden. Wan ich mich legte / sprach ich /
 wan werd ich auffstehen? daß ist / wan
 wüds doch einmahl wieder Tag werden?

Zum vierzehenden wan Job schon ein
 wenig eingeschlummert / so ist er durch
 (a) Seytenstechen.

schreckliche Träume geplagt und geängstigt worden. Darüber klagt er *cap. 7. v. 13.* & *seqq.* Wan ich gedachte / mein Beth soll mich trösten / mein Läger soll mirs leichteren / so erschreckstu mich mit Träumen / und machst mir Grauen mit Gesichten / daß meine Seel erwöhlet erhangen zu seyn / und meine Gebet dem Todt.

Zum fünfzehenden hat er für Schmerzen kein appetit zum essen gehabt. Darüber klagt er *cap. 3. v. 24.* Wan ich essen soll / so muß ich feuffgen / und mein Heulen fallet heraus wie ungestümmes zulauffen des Wasser.

Zum sechszehenden Wan er schon einmahl etwas hette essen wollen / so hat er nichts gehabt / da ihm Krafft gegeben hette / darüber klagt er *cap. 6. v. 5.* und sagt: Das Wild schreyet nicht / wan es Graß hat / der Ochs blöckt nicht / wan er sein Futter hat. Kan man auch essen was ungesalzen ist? was meiner Seelen widert anzurühren / daß ist jezund meine Speise für Schmerzen.

Zum siebenzehenden hat dieser von der Fußsolen an bis auff den Hauptscheitel geplagte

plagte arme Francker Mann nicht auff
 nem guten Beth gelegen. / oder sonst gute
 Wartung gehabt / wie noch gemeinlich
 auch die allerarmste wo nicht zu Haus
 doch in den Hospitalen haben / sondern weil
 er so übel stancet und voll Aussatz und ande
 rer bösen Schwären war / wolte niemand
 des grossen Gestancks halben bey ihm blei
 ben / und jederman fürchtete er möge ange
 steckt werden. Er selbst konte den grossen
 Gestanck in einem verschlossenem Loge
 ment nicht vertragen / drum begab er sich
 in die freye Luft / er setzte sich in die Aschen
 oder wie in der Lateinischen Bibel steht
sedebat in sterquilinio, er saß auff ein
 Mist. Pineda metnet / Job habe sich an ei
 nem Ort vor der Stadt bringen lassen / wo
 die Aussätzige pflegen außserhalb der Stadt
 zu wohnen / dan da seine drey Freunde von
 frembden Orten kommen / haben sie ihn
 von ferne gesehen. Polychr. sagt / daß
 Job hterin Christum den Herrn vorbe
 deutet und angezeigt habe / welcher vor der
 Stadt auff's Creuz gelegt worden / wie ge
 schrieben steht: *Ideo & Iesus, ut sanctifi
 caret per proprium sanguinem populum*

extra

extra portam passus est. Da saß der arme
 francke Mann / da saß er auff dem Mist-
 hauffen / und schabte sich mit einer Schere
 ben / damit er den Euter weg schabte und
 frante. Da saß der elende Mann und hatte
 nichts gesundes an seinem Leib als nur die
 Zung / mit welcher er nicht / wie der Teuffel
 meinte / Gott gelästert / sondern gelobet.

Das II. Capitul.

Vonder Gedult in Kranckheiten.

Schawet nun / die ihr mit Schwach-
 und Kranckheiten von Gott heimge-
 sicht worden / schawet an den auff dem
 Mist sitzenden und nicht mit glanzenden
 sondern eyterichen Perlen über seinen gan-
 zen Leib besetzten Job / der euch mehr Trost
 und Labung mittheilen wird / als ein auff
 seinem prächtigen Thron sitzender König /
 an diesem werd ihr nichts als ein bald ver-
 schwindende Eitelkeit sehen / bey dem er-
 ersten findet ihr eine überauß starcke Er-
 quickung für ewere Seel. Werffet ewere
 Augen auff seine giftige stankvolle
 Schwären und schwäre Kranckheiten
 E s nicht /

106 Christlichen Helden-Kitters
nicht selbstze auß Fürwitz anzusehen / sonder
erwer Gemüch zuergessen / wie es dan nach
des Weisen Salomonis Erachtens / besser
ist in das Klag-Haus zu gehen / dan in das
Trinck-Haus / weil in jenem wird zu Gedächtnuß
bracht das End aller Menschen
und der lebendig Mensch nimbt zu Herzen
was zukünfftig ist. *Eccl. 7. v. 3.* (a) Da
werdet ihr sehen / wie Job alles das jenig
was er an seinem Leib außgestanden / nicht
als wans ihm ungefehr / oder auß natürli-
chen Ursachen zugestossen were / sondern
als von der Hand Gottes herkommen / an-
genommen / und zu allen anstossenden
Trübsalen diese güldene Wort (welche bil-
lich nicht allein wie *Job cap. 19. v. 24.* wils-
chet / in ein Buch zu stellen / mit einem ey-
fern Griffel auß Bley und zu ewigem Gedächtnuß
in einen Fels mit einem Meißel
zu haben / sondern mit grossen güldenen
Buchstaben in die Herzen aller Menschen
zu schreiben / sich derselben zu seiner Zeit zu
gebrauchen) gesprochen : der Name des
Herrn sey gebenedeyet. Es scheint zwar
als wan Job wegen überhäuffter Trübsal

(a) Krankheiten werden von Gott zugeschickt.

in einige Ungedult gerathen / in dem er c. 3.
 seinen Geburtstag verfluchet / auch sonst
 in etliche ungedultige Wörter außgebro-
 chen / so ist doch zu beobachten daß solches
 theils auß einem sehr löblichem Euffer und
 liebe zu Gott geschehen / dan weilen er ver-
 mercket daß etliche anfangen den höchsten
 Gott einer Ungerechtigkeit zu straffen / daß
 er einen so frommen Mann mit so unzahl-
 baren Plagen geschlagen / so wünschte Job
 daß er als ein Ursach solchen bösen Arg-
 wohns entweder nit herfür kommen / oder
 doch alsbald nach der Geburt were hinge-
 nommen worden : theils hat er auch von
 dem Elend / so den Menschen als ein
 Schatten den Leib folget / nur Philosophi-
 cè sein Gespräch angestellet. Alle bittere
 Schmerzen sagt der H. Chryfostomus,
 so in dieser Welt seyn / hat Job mit höch-
 ster Gedult / Christo unserem Erlöser zu
 einer Figur und Vorbild / wie der H. Pabst
 Gregorius schreibt / uns zur Nachfolg auß-
 gestanden. Ein Mann / sage ich / der noch
 nicht im Stand des Gesetzes / oder auch im
 Gnadenstand wie wir / sondern im Stand
 der Naturen gelebet / ist uns ein Spiegel

der Gedult worden. (a) Daß wir unsere
 Trübsal und schmerzhaftte Kranckheiten
 nicht allein gedültig / sondern auch mit
 fremden außstehen mögen / so zeiget Pilatus
 auff ein offenes erhöhtes Gebäw / oder
 steinene Brück / ins gemein Kristus ge-
 nant / einen Mann tragend auff dem Haupt
 eine dörnere Cron / und umb den Leib einen
 Purpur. Mantel / und ruffet uns zu / daß
 wir diesen unsern König / diesen Mann
 welchen *Isaias cap. 53.* einen Mann der
 Schmerzen nennet / anschawen sollen:
Ecce homo, sehet ein Mensch *Joan. 19.* so
 het ob dieser König Christus *IESUS* sey
 ob er auch ein Mensch sey / dessen Angesicht
 dessen ganzer Leib durch so unzählbare
 Schläge und Geißelen so ungestaltet wor-
 den / daß es mehr einem Würmlein / als ei-
 nem Menschen gleich / und gedunckt mich
 daß *Job* auch in der Person Christi vorge-
 sagt habe die Wort so er *cap. 19.* redet:
Destruxit me undique, das Jüdische
 Volck hat mich am ganzen Leib umb und
 umb zerferet / und meine schöne Gestalt
 gleich

(a) In Kranckheiten muß man Christum an-

gleich gemacht einem abgestreiften Baum/
 es war an Christo wegen seiner vielfälti-
 gen grossen Schmerzen und Wunden we-
 der Form noch Gestalt/ja gar kein mensch-
 liches Ansehen mehr *Isai. 53.* Von ihm
 schreibt auch selbiger Prophet *cap. 1.* daß er
 von der Fußsohlen bis auff die Scheitel
 nichts gesundes hatte. In welchen Schmer-
 zen er auch keinen Trost gehabt / und ob-
 zwar er wie auch Job von seinen Freun-
 den in seinem Leyden auff einen Trost und
 Tröster gewartet / so hat er doch keinen
 noch bey seinem Himmlischen Vatter ge-
 funden / wie er durch den König David
Psal. 68. sich beklaget. Darumb hat er am
 Creuz also auffgeschreyen: Mein Gott/
 mein Gott/warumb hastu mich verz-
 lassen? *Matth. 27. Marc. 15.* welche Wort
 gar kein Ungedult/ sondern nur die unbes-
 schreiblich grosse Schmerzen / so Christus
 ohne einzigen Trost gelitten/andenten/wie
 darüber die H. Bernardus und Antoni-
 nus schreiben : Christus hat solchen
 Schmerzen gelitten/ daß das Licht unsers
 Verstands darüber verfinstert wird / und
 auß diesen unermesslichen Schmerzen hat
 er also geruffen.

Wie Job seine grosse Schmerzen betrachtet / hat er gewünscht / daß selbige mit seinen Sünden möchten auff die Waag gelegt werden / so würden sie die Sünd hinwägen als wie der Sand am Meer. Job 6. welches jedoch Job noch mehr in Christi/a's seiner Person geredet dan ob schon Christus kein Sünd gethan oder thun können / so hat er doch unsere Sünden auff sich genohmen / und gleichsam zu seinen Sünden gemacht. Deum Sünd (sagt der Erlöser bey dem H. Pater Gregorio zu einem jeden Sünder) seynd dein weil du sie begangē / ich aber hab sie für meine Sünd angenommen / weil ich für dieselbige gnug gethan. 1. Pet. 2. jetzt sagt der H. Bernardus, Christus habe am Creutz als einer hülfsenen Waag gewünscht / daß seine Sünd mit seinen Schmerzen sollen abgewogen werden / zusehen / ob nicht die Waagschüssel mit den Schmerzen so stark niedergedruckt / daß sie schwärer wert als der Sand am Meer / wie er dan mit niedergeneigtem Haupt seinen Geist auffgeben / der ganzen Welt zeigend / daß er für die Sünd nit allein gnug / sondern überflüssig

flüssig genug gelitten; und hat Pineda recht
 alhie vermerckt / daß gleich wie der Sand
 am Meer unzählbar / also haben die
 Schmerzen Christi unsere Sünd hingen-
 wogen ohne Zahl / ohne Gewicht. (a) Weil
 uns nun der Heyland durch diese seine
 grosse Schmerzen und allerbittersten Todt
 von allen Sünden / und von der Dienst-
 barkeit des höllischen Sathans an einem
 Freytag befrehet / so wird dieser Tag von
 den Teutschen gar recht Freytag zu dessen
 stäter Erinnerung genennet / an welchem
 Tag alle Strick der Sünden / mit welchen
 wir den Herren umgeben und gefangen
 hatten / zerrissen / und wir seynd erlöset und
 befrehet worden Psal. 118. & 123. Gleich
 wie aber unser Erlöser mit Begierd / Ver-
 langen und Freuden nach seinem Creuz
 gegangen / gelauffen und geehlet / deswegen
 um Verräther sagend Joan. 13. Was du
 thust / thue bald / damit er uns mit seinem
 Himmlischen Vatter versöhnen / in die
 Freyheit stellen / und dan in sein Reich ein-
 gehen mögte; also wird es der Billigkeit
 gemäß seyn / daß wir denen / der uns so zärt-
 lich

(a) Christus hat uns befrehet.

lich geliebet / lieben / und den Creuzweg mit
 einem Heldenmuth frölich folgen / durch
 Christi Gnad und nach Christi Exempel
 alle Widertwertigkeiten dieses Lebens
 länger je lieber / auch / wie wir uns bis
 weiten einbilden und vermeinen / ungeschick-
 diger weiß gedültig leyden / und also zu
 Christo gelangen / dan auff keine andere
 Weiß / wie der Apostel 2. Tim. 1. außsprüch-
 lich redet / wir zu ihm kommen werden /
sustinebimus & conregnabimus.

Der H. Pabst Gregorius schreibt / daß
 das Wort *Cruz à cruciatu* entspringe
 also daß alles dem Menschen peinigen / und
 beschwerlich oder widerwerdig seyn kan
 sein Creuz mag genennet werden / wie dan
 auch der H. Augustin. sagt / es pflege Chri-
 stus alles leyden und alle Trübsal / Traur-
 rigkeit / Verfolgung / Schmach / Unehr / Ar-
 muth / Kranckheit / Hunger / und was son-
 sten elendes den Menschen von Tag ihres
 Außgangs auß Mutter Leib bis auff den
 Tag ihres Begräbnuß *Eccles. 4. v. 1.* zu
 stoffen können / ein Creuz zu nennen. Es
 möge aber einem sein Creuz so schwär sal-
 ten als es immer wolle / so wird es doch bey
 weitem

weitem nicht die schwäre und größe des
 Creuzes Christi/ oder auch des H. Jobs er-
 reichen. Mercket doch alle/ ruffet der Herr
 Thren. I v. 12. und sehet / die ihr den Creuz-
 Weg gehet / und allerley Schmerzen em-
 pfindet / ob auch ewer Schmerz sey / wie
 mein Schmerz! leget alle ewre Schmer-
 zen und Trübsal auff die Waag und sehet
 ob sie den meinigen gleich wägen oder gleich
 seyn/ und ihr werdet gestehen müssen / daß
 sie gegen die meinigen / die ich ewert halben
 so treulich außgestanden/ nichts flecken.
 Dem aber sein Creuz und leyden schwär
 fallet/ der lehne sich auff das Creuz Christi/
 als auff einer Crucken (von welchem
 Wort Cruc vielleicht das Creuz / so in
 Form einer Crucken gemacht worden /
 herkommet) dan gleich wie ein Cruck alle
 Lahmen und Schwache Fuß habende fort-
 bringet/ also finden alle Creuz- und Noth-
 leidende bey dem Creuz unsers Herrn Je-
 su einen starcken Trost und gewisse Er-
 leichterung.

Einer nun auß den vornehmsten
 Gründen / warumb wir uns in unseren
 Trübsalen freuen sollen/ ist daß wir nem-
 lich

lich in unserem Creuz und leyden Ch
 stum unseren Herrn zum Haupt und M
 Gefellen/ und an seiner Schmach Theil
 und Gemeinschaft haben. Dan was
 doch ehrlicher als Christo Jesu sein Creu
 nachtragen? sintemahl er an demselbigen
 über die Höll triumphiret / die Fürsten
 thumb und Gewaltigen außgezogen /
 öffentlich überwunden / und auß ihnen ein
 Triumph gemacht. Col. 2. v. 15. (a) Was
 rühmlicher als Christo Jesu gleichförmig
 werden / und die Wahlzeichen und Wun
 den des Herrn Christi an seinem Leib oder
 im Herzen tragen. Gal. 6. v. 17. oder wol
 wolte sich doch schämen ein Kleid zu tra
 gen / welches der König aller Königen ge
 tragen hat? Es ist ja in Wahrheit ehrlicher
 mit Christo so grossem Herrn / der uns dan
 durch seines Reich theilhaftig macht / leidet
 als mit der Welt ein kleine Zeit triumphir
 ren / recreiren / und bancquetiren / hernach
 aber ein ewiges Weh / ewige Dienstoffheit
 und ewigen Hunger außstehen? dan weil
 wir das Leben durch den Todt Jesu haben
 als nur durch sein Schmach und Creu

(a) Mit Christo leyden ist heylsam

Gal. 6. v. 14. Ja wer in Himmel wil kommen / der muß ihm das leyden Christi zu
 Thun machen durch den lebendigen Glaub/
 der gegründet ist in der Christlichen Lieb
 und andern guten Wercken. Christus ist
 zwar ein Ursach unsers Heils worden/
 aber nur denen die ihm gehorsamen Hebr.
 1. Wie dan der H. Paulus an seine Fleisch
 erstattete was dem leyden Christi abgehet.
 Coloss. 1. nit daß Christus nicht genug ge/
 litten/der uns so überflüssig erlöset. Psal. 129
 sonderen daß wir uns dieses leydens durch
 gute Werck theilhaftig machen. 1. Pet. 1.
 dan darzu seynd wir beruffen / sintemahl
 Christus für uns gelitten hat und uns ein
 Vorbild gelassen daß wir seinen Fußstapf.
 fen sollen nachfolgen. 1. Pet. 2. v. 21.

Das 12. Capitul.

Sünden zu meiden/und vom Trost in Kranck-
 heiten.

In frecher/ der Welt und seiner Na-
 turen anhängiger Mensch kan sich in
 die Erri-salen nicht schicken / schreibt solche
 dem blinden Glück und dem Ungefehr zu/
 mur.

murren wider Gott/ und ist in allen Widerreden
 wertigkeiten/ auch in kleinen Zufällen / nicht
 bisweilen nicht ein Härlein oder des reden chel
 werth seyn/ ungedultig / stuchet und rase der
 stellt sich an/ als wan all sein Vernunfft in wer
 Gefängnuß lege; und wan schon Bu
 einen solchen ins Beth wirfft / daß er sche
 betten/ und mehr Christliche mores les
 nen solle/ so wehret doch solches auß No
 eingegebenes Gebett nicht länger als mer
 Krankheit/ und bey weggehender Schwach
 heit laufft er wiederumb nach dem vortige
 schlendrian/ gleich wie die Schwein/ (a) da
 den Himmel nimmermehr anschawen
 werffe sie dan zu Bodē und legt sie cuff die
 Rücken/ so bald man sie lauffen läßt/ wenn
 sie ihren Rüssel wider zu der Erden. Ein
 Schwein wird von uns auch ein Verkeh
 gehetschen/ warum? daß glaube wenig
 bekant zu seyn/ ich halte gänglich dar für daß
 es von ver. und fen/ daß ist *longè remota*
notitia, zusammen gefügt worden/ als we
 ches weit oder fern von der Känntnuß ent
 legen und abgesondert ist / dan wo ist ein
 Thier/ welches weniger Verstand (also
 reden)

(a) Sünder werden den Schweinen verglichen

(Bilderreden) brauchet/als ein Bercken / welches
 nicht allein undanckbar/in dem es die En-
 chelen geizig hinein frist/und den Baum/
 der selbige mittheilt nicht einmahl anscha-
 wet / sondern noch mit übel/in dem es die
 Wurzelen des Baums mit seiner grubert-
 schen Kussel entblösset/belohnet / deswegen
 es auch/weillen es nicht widerkäwet/das ist/
 nicht bedencket/woher ihm die Speise kom-
 men/den Juden zu essen/obschon viele gute
 Bislein daran / verbotten *Levit. 12. v. 7.*
 dan auch sein Lust im Wust/Koth und Un-
 flathat / wovon doch sonst alle andere
 Thier auß der Naturen ein Abscheu haben
 Es gibt viele Weibspersonen/ etc. / wellen
 sie in ihrem Hauß was säwisch seynd/Ber-
 cken genant werden/es finden sich auch vie-
 le Männer/die ihrem Bauch dienen / dem
 sauffen abwarten/ und sich nicht allein im
 Koth der Erden/sondern auch im Unflath
 der Sünden welzelen / die ihren Erschöpf-
 fer nit erkennen/ die weit und fern von der
 Erkantnuß ihrer edeler Naturen und Ver-
 nunfft / und dessen Uhrhebers abgesöndert
 und entlegen seynd / und wan schon der
 Herr sie einmahl auff ihr schmutziges Maul
 schlägt

schlägt/sie niederwirfft/und zur Erkantung
 bringen wil / so schütteln sie doch nicht
 Ihr darnach / sondern so bald die Krank-
 heit fürüber / lauffen sie widerumb nach
 dem Koch der Sünden / und verfaulen
 so wie das Viehe in ihrem eigenen Wust
 Joel. 1. v. 17. Die Lateiner haben solches
 auch in obacht genohmen/das wer nur der
 Begierlichkeiten seines Leibs nachhärret
 seine menschliche Natur in eine viehische
 verwandte / und wie ein Schwein seyend
 hero sie von *Corpus per Anagramma Por-*
cus gemacht / in deme vielen gleiche
 gilt / ob sie unten oder oben in luto liegen
humine an sublime putrescant, ob sie Gott
 oder dem Teuffel dienen / wan sie nur
 haben/und sich im Koch herumwetzeln
 können. (a) Der höllische Geist oder Drack
 durch dessen Eingeben und Betrug wir
 offermahlen die viehische Natur ange-
 nommen / wird von dem Allerhöchsten
 bey Job cap. 40. v. 10. Behemoth genant
 obschon den Rabbinern die Bedeutung
 dieses Nahmens unbewust / so wollen sie
 doch das es nicht in *singulari numero*
 welches

(a) Behemoth wer sey.

welches sonst dem nominibus propriis
 eigen/sondern in plurali gesez sene/welches
 siedan nicht ohne Ursach gemercket/in de-
 me diese giftige Schlangen schier alle
 Menschen mit einem viehtschen Wort
 angesteckt und verdorben/ist er recht Behe-
 moth, daß ist / viehemonth genand / daß
 nur an platz der V. ein B. gesez worden/
 welches dan leichtlich geschehen kan/weißen
 die Hebræer so wol für B. als auch V. daß
 2 schreiben. Wolte jemand fürwenden
 daß Behemoth von viehen Hautz oder
 Haupt herkomme / dem würde ich auch
 nicht widersprechen / wol wissend daß der
 Teuffel aller deren die in Sünden und La-
 steren leben/ und wie das Vieh ihren Gott
 nicht erkennen / Vatter und Haupt sene/
 wie Christus redet Joan. 8. v. 44. Ihr seyd
 auß dem Vatter dem Teuffel / und ewers
 Vatters Lüssen wolt ihr thun. Haben nicht
 Eva und Adam (daß ich auß vielen nur
 eines anziehe) als sie ohne weiteres Nach-
 denken / nur ihren Lüssen ein Gnügen zu
 thun/nach dem Apffel gegriffen/und darin
 wie Vercken / Schweine und Schnacken
 gsnaschet und genaschet/ihren Himlischen
 Vatter

Vatter verworffen / und sich dem Bleich
 Haupt dem Lügen-Geist unterhängig
 mache? so verlangt der böse Geist der Behe-
 moth in die schändliche unreine Schwein
 und bestialische Menschen aufahren / we-
 che allein mit ihrem Maul in dem Kot
 und Unflath der Laster herumwälen
 und umbfangen nur das stinckende Kot
 Thren. 4. v. 5. dahero als Matth. 3. die un-
 reine Geister von dem Besessenen durch
 Gewalt des Herren aufahren müssen
 baten sie daß sie möchten in die Heer
 Schwein fahren. In den Lenden / sagt der
 Herr Job. 40. v. 21. hat der Behemoth sein
 Krafft / und sein Vermögen in dem Nabel
 seines Bauchs. Daß ist / in der Unkeusche-
 heit / und in dem Graß und Trunckenheit
 ziehet er die meiste Menschen nach sich / dan
 in den Unkeuschen und Trunckenen prä-
 valiren die actiones animales, die vtehsche
 Wirkungen. Sein Schwantz zwinget
 er wie Cedern / v. 12. worin er die misgün-
 stige und Rachgierige wicklet. Die Bergen
 tragen ihm Kräuter / v. 15. daß ist / die
 Hoffertigen bringen dem Teuffel dem wil-
 den Thier sein Speise. Wie dan der Le-

- viatla

viathan (also wird auch der höllische Drach
 genant/weilen er das geistliche Leben eines
 Menschen hasset) cap. 41. v. 11. ein König
 aller Hoffärtigen ist/ welcher war mit dem
 Haupt oder mit ihren Gedancken an die
 Wolcken rüren / so werden sie doch umb
 kommen wie Mist. Job. 20. v. 7. & seqq.
 übrige anlegungen des Behemoths und
 Leviathans seynd beyhm Olympiodoro
 oder in Catena zu finden. Deren Bauch
 dan sich an die Erden angehängt/Psal. 43.
 v. 25. und sich wie ein Saw in einer Koth
 lachen der Sünden herum welsch 2. Pet.
 2. v. 22. die werden auch / wie Lutherus in
 1. Cor. 15. von den seintigen / wolte Gott/
 nicht von den unserigen schreibet : *Sicut
 credunt ita vivunt, sicut & manent sues,
 & sicut sues moriuntur* , well sie wie die
 Säw glauben und leben/wie die Säw ster
 ben/sie haben gute Tag/ aber in einem Au
 genblick fahren sie zum Grab oder zur Höl
 lensthunder Job. 21. v. 13. alda werden sie
 als Epicurische Vercken und Schweis
 angenehmer seyn / als in eines Juden
 Hauß / da werden die saubere schwarze
 Engelger / so vorhin die erste. under den
 für

II

4

S

für

fürnehmlichsten Wercken Gottes waren
 Job. 40. v. 14. solche feine Beestger bewil
 kommen und sprechen: (a) Wo kompt ihr
 her? habt ihr vermeinet die Hölle sey noch
 nicht voll genug/ wan ihr auch nicht hinein
 kommet? oder meint ihr / wir hetten kein
 Schweinenfleisch oder Bratvögel mehr
 machet platz/machtet platz für den Hoch-
 in der Welt Hochtrabenden / aber jes
 dergehenden/platz für den fetten / aber mit
 langs die Maß schmalsehenden Schmier
 und Zechbrur. Platz platz für die hereintan
 nende geile Böck und Vercken / daß
 beym reichen Mann zu sitzen kommen. Es
 wird euch zwar die Herberg etwas Spa
 misch vorkommen/allein es gehet hier so her
 Wir haben hier kein flaschen Futter / kein
 kalte/ aber wol warme Kuchen. Ihr müß
 für Lieb nehmen / wan ihr es so gut habt als
 Lucifer der Oberster unter uns. Ihr hettet
 es besser haben können/allein ihr habt nicht
 gewolt. Sehet wie dort Lazarus lebt in dem
 Schoß Abrahams. Gott hat euch in der
 Welt also gesegnet/ wan ihr ihme zu Ehren

(a) Verdambte werden von den Teuffeln ver
 spottet.

den Armen was mit geben / eweren Nech-
 sten vergeben / und eweren viehischen Bes-
 gerten widerstand gethan hettet / so stün-
 den ewere Sachen jeh wol. Allein ihr habt
 ewerem Leib nichts versagen wollen / sey-
 gang gemächlich gewesen / so dencket nun
 ihr habt die gute Tag vorhin gehabt / nun
 muß ihr euch in die Zeit und in den Ort
 schicken. Welche gemächliche und samme-
 te Klüssen haben wir nicht / ihr werdet zwar
 an ewr kostlich Beth dencken / allein die
 Mägd habens vergessen euch hernach zu
 bringen. Es wird alles frembd und wun-
 derlich vorkommen / allein es gehet auff die-
 ser Hochzeit so her. Es kam Lucifer und sei-
 nem ganzen Anhang auch seltsam für / da sie
 umb einer hoffärtiger Gedancken willen
 auß der allerhöchsten Glückseligkeit in das
 eufferste Elend in einem Augenblick ge-
 worffen worden / und alles so geschwind zu-
 gieng wie der Blitz fährt. Ihr aber habt
 so viele böse Thaten verrichtet / euch hat
 Gott so oft warnen und zur Buß ermah-
 nen lassen / aber es ist vergebens gewesen /
 ihr habt dicke Ohren gehabt : umb ewere
 willen ist der Sohn Gottes Mensch wor-
 den /

§ 2

den /

Christlichen Helden-Kitters
den/so viele Schmach/ Pein / und so bitter
ren Todt außgestanden / aber unser Trost
ist nichts geschehen. O Himmel verwun
dert euch über dieser Menschen Undan
barkeit. Und alle ihr Teuffel / alle ihr Ver
dampten heulet und schreyet mit diesen un
danckbaren Gästen. Laß einmahl zum
kom die höllische Music mit vollen Stim
men erschallen und ruffe: O ewig/ewig!

O weh! so must ihr allzumahl

Ihr böß Besirre Sündenteufel

Ihr Todes und des Teuffels Leut
Verbleiben in die Höllenqual/

In grosse Qual / in Dunkelheit/

O weh! O weh! in Ewigkeit.

Also werden die Teuffel selbst ewer
ten. Und unterdessen den siedenden glie
den Hasen/ welchen der Prophet Jeremia
cap. 1. v. 16. gesehen/zubereiten/in welchem
der erschreckliche Koch das stinckende
Fleisch in alle Ewigkeit kochen und braten
wird. Seyd ihr nun wisig und klug/
euch Gott gelehrter gemacht den das Vieh
auff Erden Job. 35. v. 11. so lasset ab von
allem bösen/ und schämet euch das Gött
liche Ebenbild in der Bildnuß eines unnu
tznüssigen Viehs oder Schweins zu

ehren / schäme dich spricht der H. Bernar-
 dus, daß du dich solles in den stinckenden
 Roth der Sünden herumb welsgen / der du
 von himmlischer Natur erschaffen bist.

Wie erbärmlich es ist daß ein Mensch
 kein ander Beweis thumb hat seines lan-
 gen Lebens und hohen Alters als seine gra-
 we Haaren / und seinen verschliffenen und
 francken Leib / und zwar die Zahl seiner
 Jahren anzetgen / aber nicht die Zahl seiner
 löblichen Thaten und Tugenden / mit wel-
 chen er Gott / der Kirchen / Armen und Be-
 trangten / oder dem gemeinen Nutzen wäre
 bedient gewesen / auffweisen kan / (*) also ist
 es heylsam daß Joch des Herrn vō Jugend
 auff zu tragen / und wan die Hand an den
 Pflug gelegt / so sehe er nicht zurück / dāson-
 ste wird er nicht geschickt seyn zum Reich
 Gottes. *Luc. 9. v. 62.* Wer auß diese Sodom
 itehen wil / der muß nit hinder sich nach den
 verlohnen weltlichen Dingen sehen / son-
 dern sich eylen / damit er auff dem Berg
 Gottes sicherrette. Das Land dardurch
 wir zum ewigen Reich müssen reisen / und

S 3

unsern

(*) Gott dienen ist heylsam.

unsern Weg nehmen / ist das Reich des
 Teuffels / dan weil unser Herr Jesus den
 Teuffel den Fürsten dieser Welt nennet /
 nennet er auch nochwendig diese Welt des
 Teuffels Reich. Vorauß dan leichtlich
 den Schluß zu machen / daß wenn die
 weltliche Ding gefallen / auch ein Ue-
 terthan des Teuffels seyn muß. Darum
 wil der Herr daß wir unsere Gedanken
 Wohlstand und Widerwertigkeiten /
 das herzhliche Verlangen von dieser Er-
 den zu der Herrlichkeit die Christus Jesus
 uns erworben / und zu den himmlischen
 Gütern / die er in seiner Verwahrung hat
 ererben sollen. Daher begehrt auch der
 apostel Paulus *Eph. i. v. 18.* von uns / daß wir
 die Hochheit dieser Güter betrachten / und
 uns bemühen sollen derselben Größe zu be-
 greiffen. Bittet auch Gott selbst / daß er
 doch die Augen unsers Verstands uns mög-
 le erleuchten / darmit wir erkennen mögen
 welche da sey die Hoffnung unsers Be-
 ruffs / und welcher da sey der Reichthum
 eines herzhlichen Erbs an seinen Heiligen.
 Nicht zwar daß wir Maul Christen seyen
 und viel von Gott und dem Himmel
 schwären

schwäsen / sondern daß unser Geist immer
 dahin steige / und wir unser Herz hinauff
 erheben / und trachten wie wir dahin gelan-
 gen mögen / und also diese unsere fleißige
 Betrachtung und tieffes Sinnen in ein
 herrliches Verlangen und Begierde ver-
 wandelen / und ohn unterlaß uns strecken
 und jagen nach dem vorgesteckten Ziel /
 nach dem Kleynod der Berufung Gottes
 von oben her in Christo Jesu. *Phil. 3. v. 14.*
 dan da unser Erlöser ist / da ist auch unser
 Schatz / und da unser Schatz ist / da ist un-
 ser Herz und Begierden. (a) Damit aber
 unser Gemüth oder Moet von dem Be-
 hemoth oder Leviathan (deme doch un-
 ser Erlöser einen Ring in die Nase gelegt
Job. 40 v. 21.) vom Himmelpfad abgeleitet
 werde / und durch ungebante Weg der
 Sünden als ein ungezäumtes und unge-
 zäumtes Pferd lauffe / so muß auß dem wil-
 den Moet ein toem / oder wie die Hoch-
 teutsche reden ein Zaum gemacht / und ein
 Gebiß angelegt werden / daß er sich in den
 Schrancken der Mäßigkeit und Tugend
 tenhalte / nach dem Horatianischen Verf.

§ 4

Ani-

(a) Den Begierlichkeiten muß man widerstehen.

*Animum rege: qui nisi pareat
Imperat, hunc frenis, hunc tu compesce
catena.*

Wie Plautus schön gesprochen: *Si animum
hominem perculit, actum est, si animo ser-
vavit, non sibi. Si ipse animum perculit,
dum vivit victor victorum cluet.* Wan
du deinem Muth dienest / und demselben
wilfabrest / so ist's mit dir geschehen / thust
aber Widerstand / so bistu ein Sieger über
alle Obieger.

Wan dan ein Gottsförchtiger mit
Kranckheit heimgesucht wird / der fängt an
sein Gewissen zu examiniren / sich vor
Gott zu demüthigen / zuerkennen / daß nach
dē er die Gesundheit mißbraucht / die Kräfte
heit wol verdienet habe. *Job. 33. v. 17. &
seqq.* Er wird seine Thränen in den Schoß
seines himmlischen Vatters aufschütten /
seine Sünden beweinen / bereuen / und
durch eine rechtschaffene Beicht ablegen;
und wan er wird mercken / daß er von der
Kranckheit hart angetast und gezwungen
wird sich auff's Beth zu legen / wird er in
Ablegung seiner Kleider sich nit anderst schi-
cken / als wan er schon seinen Leib von sich
ab-

ablegte/wird sich auff's Beth legen / gleich
als wan er schon bereit were ins Grab ge-
legt zu werden / und bey sich selbst sagen/
solte daß auch wol jez die Stund meiner
Erlösung seyn ? wan er mit schwärem
Schmerzen geplagt ist / tröstet er sich an
die unendliche Schmerzen / und unauß-
sprechliche Pein / die der Herr Jesus vor
uns gelitten / bettet auch mit dem H. Au-
gustino: Herr hier brenne / hier schneide
mich; hier laß mich leyden/auff daß du mei-
ner in Ewigkeit verschonest. Wan die umb-
stehende Freund weinen und ihn beklagen/
so wird er sie straffen und sagen / daß ihr
Frawren Christo Jesu schmäzlich und
verkleinerlich sey / gleich als wan sie mein-
ten daß der Herr uns was böses zu-
schicken solte/und daß es ein böß Ding seye
zu Christo zu gehen. Er wird ihnen fürhal-
ten/was Christus seinen Jüngern sagte/
wan ihr mich lieb hettet / so würdet ihr euch
frewen/daß ich zu meinem Vatter gehe.

Gelangt er wider zu seiner Gesundheit/
so wird er sie nit anders als ein Gab und
Geschenck annehmen / und sie zu seinem
Dienst mit grösserem Fleiß als zuvor ge-
schehen!

schehen/anwenden/ und sich erinnern der
 Schwieger des H. Apostels Petri, welche
 nach dem sie von ihrem Sieber geheilet/dem
 Herrn Christo gedienet. *Marc. 1. v. 31.* Des
 Lazari Schwestern sagten zu Christo
 Herr sehe den du lieb hast / der ligt krank.
Joan. 11. v. 3. sie erkantten daß die Krank-
 heiten auch denen begegnen die Gott lieb
 hat / und daß die leibliche Schwachheiten
 den Kindern Gottes ein Zeichen seynd sei-
 ner herglichen Lieb gegen sie. Wan Gott
 einem frommen Menschen einen franken
 und geplagten Leib gibt / wird er erkennen
 daß Gott dardurch ihm gleichsam heimlich
 zurufft : Ich wil nit daß dir dieses Leben
 gefalle/dan man zucht viel lieber auß einem
 Hauß daß sich sencket und lawfällig ist
 darin böse Glasse regnen / da der Grund
 durch das Zipperlein schon verrückt / und
 da die Fenster durch die Schwachheit des
 Gesichts schon verdunkelt seynd / also daß
 es ein nützlich Ding ist / wan der Leib der
 Seelen zu einem ordentlichen Warner
 und Annahner dienet. Es ist ein sehr
 Ding sein Leben von dem Todt enden/und
 alle Tag leben als wan man den Lauff schon

Tapfferer Streit und Gegenwehr. 227

vol' ender hette / gleich eine n geriffen und
aufstaffirten Schiff / welches auff nichts
anders / als auff guten Wind wartet / oder
einem Gefangenen / der mit grossen Ver-
langen die Stund seiner Erledigung er-
wartet.

Das 13. Capitul.

Was Job inwendig oder im Gemüth gelitten.

Auff diesem wenigen ist gnugsam abzu-
nehmen / was Job außgestanden habe
an seinem Leib. Wil kürzlich auß D. Schup-
pio erzehlen / wie ihm sein Herz und Ge-
müth sey gequälet und gemartert wordē. (*)
Ein Geschwår am Herzen / eine Wunde
am Gemüth thut offft viel mehr wehe als
ein Geschwår oder Wunde am Leib. Mich
dünckt / ich sehe den Armen und an allen
Gliedmassen hochgeplagte Man / wie er da
sin auff dem Mist / und sey von aller Welt
verlassen. Wan ihm nun gedäucht hat / er
habe so manche glüende Kohlen an seinem
Leib / so viel böse Schwären er gehabt habe.
Wan der Auffsz / das Podagra, der Nie-
renstein /

§ 6
(*) Wunden des Gemüths seynd schwär]

renstein / das Seytenstechen / und andere
 abschewliche Kranckheiten ihn am heff-
 tigsten geplagt haben; wan er vermeinet die
 Läuse / welche ihm auf dem Leib wachsen/
 wolten ihn lebendig fressen; wan ihn der
 beschwärlliche Husten ankommen / und er
 vermeinet hat den Enter mit Blut ver-
 mischt / außzuSpeyen / und ist ihm gleichsam
 im Hals stecken blieben; wan er gern et-
 was gwis gessen und getruncken / und sein
 mattes Herz hätte erquickten wollen / und
 er hat nichts gehabt. So wird ein hauffen
 Weiber und Kinder von ferne gestanden
 und für dem bösen Gestänck die Nase zu-
 gehalten haben.

Da wird eine unter ihnen mit lauter
 Stimme geruffen haben: Job / du weißt
 daß mein Mann dein Ackerknecht gewor-
 fen / und hat dir viel Jahr lang treulich ge-
 dienet. Als nun die Araber deine Kinder
 und Eseln wegtrieben / und deine Knechte
 mit der Schärpffe des Schwerdis schlun-
 gen / da ist mein Mann / mein allerliebster
 Mann auch verschlagen worden / und ich
 bin deinetwegen mit diesen meinen Kin-
 dern in betrübtem Witwee und Weisens
 Stand

Stand gesetzet worden. (a) Ich bin ein ar-
 mes Weib und weiß nichts zu verdienen.
 Was soll ich mit meinen Kindern essen?
 womit sollen wir uns kleiden? schaffe mir
 den Lohn-/ den mein Mann im Schweiß
 seines Angesichts verdienet hat. Einem Ar-
 beiter seinen Lohn auffhalten/ das ist eine
 unter den Sündē/die gen Himmel schreyē.
 Und du weiß auch/ daß der Witwen Ge-
 schrey zu Gott durch die Wolcken dringe.
 Drum schaff mir den Lohn / den mein
 Mann verdienet hat / und mach mir auß
 dem Lohn kein Mol/wie die böse Zahls-
 lench thun / dan mein Mann hats redlich
 und treulich verdienet. Zahle/oder ich hal-
 te dich für einen Betrieger / für einen Die-
 ben. Was wolte Job hier machen. ? Pa-
 tencia,

Wan er ein solches Weib mit gutem
 Worten kaum ein wenig gestillet hat / so
 wird etwa ein Knab kommen seyn/und ge-
 sagt haben: Job / mein Vatter ist der vor-
 nehmbste und Oberste unter deinem
 Schäffern gewest / und du weiß/ daß er
 dir treulich gedienet. Des Tags ver-
 schmach

§ 7
 (a) Job wird verachtet.

schmachtere er für Hitze / und des Nachts
für Frost / und kam kein Schlaf in seinen
Augen. Nun siehe / da das Feuer Gottes
vom Himmel fiel / und verzehrete deine
Schaffe und Schäffer / da ist mein Vatter
auch umbkommen / und ich bin nun Elter-
los / und weiß weder Hülf noch Rath. Ich
wil unter die Fremde ziehen / und mein
Glück suchen. Hab aber nichts als diesen
Schäfferstab. Drum schaffe mir den Lohn
den mein Vatter verdient hat / damit ich
ein gut Kleid am Leib schaffe / und Zehr-
Geld habe / bis mir Gott bey guten Leuten
unterhilfft. (a) Du weiß daß mein Vatter
war ein ehrlicher frommer Mann / aber
wer weiß / womit du es verdient hast / daß
dich Gott gestrafft / und Feuer vom Him-
mel auff deine Schaff geworffen hat / wie
auff die Gottlose Bürger zu Sodoma, für
welche dein Großvatter Abraham so heftig
bate / aber es wolte nichts helffen. Dan
ihre Missethat war zu groß. Ist es nicht
gnug daß mein Vatter deinetwegen ist
umbs Leben kommen / und du wilt noch dazu
mir den Lohn enthalten / und mich an Bet-
telstab

(a) Wird von unnützen Buben verspottet.

teiffab bringen? O du Bluthund! was solt
te hier Job machen? Patientia.

Wan dieser kaum außgeredet / wird
vielleicht ein ander unnützer Schaffer.
Knab kommen seyn/und geruffen haben:
Job solle ihm den Lohn geben / den sein
Vatter bey ihm verdienet habe / oder er wol-
te ihn mit seinem Schaffer. Stab übert
Kopff schlagen / er solle alle vier strecken/
denckestu noch daran/wird er gesagt haben/
denckestu noch daran / du alter Auffäniger /
Podagrischer Graukopff / wie sich mein
Vatter für dir buchte / wie er dir so gute
Wort gab: / bistu ihn zu deinem Dienst
annahmest/iez sol ich noch betteln umb den
Lohn/den er verdienet hat? da gib mir den
Lohn / oder mein Schaffer. Stab und dein
Ohr sollen ein Ding seyn. Uber solche lose
Wort der unnützer Buben klagt *Iob. c. 30.*
v. 1. und sagt: daß ihn verlachen die jenige/
deren Vätter er zuvor veracht habe zu stel-
len unter seine Schaffhude. Allein / was
solt Job machen? Patientia.

Wan solche unnütze unverschämte
Buben kaum außgeredet haben / wird viel-
leicht ein reicher Kauffman auß Arabia
fom.

6. Christlichen Helden Ritters
kommen seyn/und gesagt haben: Es ist mir
leyd/das ich den Herrn in solchem Zustand
finde. Gott wolle Besserung schicken. Das
es sonst mit Frau und Kindern noch wol
Mein Herr / ich habe hier eine kleine obli-
gation von des Bildad von Suah Bruders
Witwe / welche mir 20. Pfund Silber
schuldig / darfür ihr habe gut gesprochen
und ich habe das Weib oft mahnen lassen
allein ich kan von ihr nichts bekommen.
Und ich habe auff euch gesehen / ihr seyd
Bürg darfür. Es heischt den Bürgen soll
man würgen. Wan Job geantwortet / er
habe es nicht genossen / sondern er habe auf
gutem Herzen sich der Witwen erbarmet
und für sie gut gesprochen. Er soll sich ge-
dulden / er wolle an die Witwe schreiben
lassen / das sie ihn bezahle / wie sie so theur
versprochen / da wird der Kauffman zornig
worden seyn / und mit grosser vehemenz
mit grosser importunität remonstrirt ha-
ben / das er mit der Witwe nichts zu thun /
noch sie jemahls gekant habe / sondern er ha-
be auff den Job gesehen / solte auch nun be-
zahlen oder er halte ihn für einen Betrieger
und Lügner. Er wolte sich da ins Wirtshaus
Nauß

Haus legen und auff ihn zehren/ bis er sein
Geld mit allen auffgeschwollenen interesse
und andern angewendeten Unkosten wie-
der habe. Was wolte Job hier machend:
Patientia.

Als dieser kaum außgeredet hat/ wird et-
wa eines Musicanten oder Spielmans
Witwe kommen seyn/ und gesagt haben:
Job / als ewere Söhne und Töchter assen
und truncken Wein in dem Hause ihres
ältesten Bruders / da musste ihnen mein
Mann auffwarten mit der Posaun / und
mein Sohn spielte auff der Harpffen. Als
aber ein unnatürlicher Wind / nicht von ei-
nem sonst ern von vier Orten herkam / und
stieß an die vier Ecken des Hausses / und
warff es überein hauffen daß deine Söhne
und Töchter sturben / da ist auch mein
Mann und mein Sohn blieben. (a) Ach
dencke / wie ich armes Weib bin betrübt
worden / in dem ich meinen Mann und
meinen Sohn auff einmahl verloren habe.
Ach ich hab es wol gedacht / daß es also ge-
sehen werde danes war des Fressens und
Sauffens kein Ende. Du muß wol ein
verrückte.

(a) Muß viel verwetfliche Wort hören.

Ehrlichen Helden-Ritters
 verrüchter Man seyn daß deine Kinder all
 so im Luder auffgewachsen? soll ich aber
 Mann und Sohn umbsonst verlohren ha-
 ben? sol ich nichts dafür haben / daß mein
 Mann und mein Kind deinen Kindern
 so offte gepiffen und gespieler haben? was
 solte Job hier machen? Patientia.

Als diese kaum außgeredet/wird etwa ei-
 ne Witwe die Hände gefalten/ und mit ei-
 nem tieffen Seuffzer also zu reden ange-
 fangen haben: guten Tag/ Herr! ich sehe
 daß ihr unpäßlich seyd/ Gott bessere es! ihr
 pflegt sonst noch wol ein barmherziger
 Mann zu seyn. Ach erbarmet euch doch zu
 so meiner und meiner unerzogenen kleinen
 und theils francken und presthaftigen
 Kinder in meiner grossen Noth/und steu-
 ret mir etwas zu deren Labung und Unter-
 haltung. Ich wil fleißig für euch betten
 daß euch Gott wieder zur Gesundheit ver-
 helffe / und euch und die ewrige tausend-
 fältig segne. (a) Wan Job sich entschü-
 diget hat daß er selbst nichts habe/ werden
 diese Bettler vermeint haben / er seym
 ein Geizhals worden/ werden ihm gestude

(a) Wird verflucht von den Bettlern.

und noch grösser Unglück an Hals gewünscht haben. Was solte Job machen? Patientia.

In dem dieses der Better Murren noch wird gewähret haben / wird etwa seine Köchin kommen seyn / und gesagt haben: Herr / ich bin hier nichts nutz. Dan hier ist weder Sals noch Schmalz / weder Kraut noch Speck. Ist kaum ein stücklein Brod noch vorhandē / die Küche ist kalt / der Keller warm / ich bin ein Koch daß Gott erbarm. Gebt mir meinen Lohn / so wil ich meinen Stab fortsetzen / und sehen / wo ich einen andern Herrn bekomme. Was solte Job hier machen? Patientia.

Als die Köchin noch murrete und mit bissigen Worten aufzubre / wird etwa ein Schneider kommen seyn / und gesagt haben: Gott grüsse euch mein a.ter Herr und grosser Patron: sein Creuz ist mir herzlich leyd. Ich höre daß sein fromme Kinder jüngst seyen auff einmahl so jämmerlich umbkommen / es ist mir herzlich leyd / und fürwar es ist immer schad für die Junckeren / und für die schöne fromme Jungfern! Ich sehe auch / daß der Herr selbst gar schwach sey.

sey. Braucht der Herr nichts zu mein Welt
 verstehet sich trefflich auff die Arzenei/wan
 es dem Herrn beliebt / sol sie anhero kom-
 men/und ihm ein Schwitz-Träncklein
 machen. Sonsten mein Herr / habe ich da
 ein kleine Rechnung/ was mir noch restirt.
 wegen der Kleider/ so ich newlich gemacht.
 Als aber Job klagte daß er nichts mehr in
 seiner Macht hette/da sienge der Schick-
 der/wie auch die andere/so dergleichen Sit-
 terforderung hatten / zu schelten / und zu
 schmähen. Was solte Job hier machen?
 Patientia.

In dem also Job von jederman ist ge-
 plagt wordē/wird er etwa einen unter seine
 alten Knechten gesehen / und ihn gebetten
 haben/ er wolte ihn doch ein wenig zu recht
 legē. (a) Allein der Knecht wird gerhā habē/
 als wan er den Job nicht mehr kenne. Man
 sagt daß ein Vogt gewesen seye/welcher sei-
 nes Dienst sey entsetzt worden. Einmal
 habe er wollen über Feld reisen / als er nun
 bey ein klein Wasserlein kommen/welches
 weil es lange Zeit geregnet / gewachsen und
 groß

(a) Wird von seinen gewesenen Dienstbotten
 verachtet.

groß worden sey : da habe er lang gestanden/und nicht gewußt/wie er hindurch kommen solle. Endlich habe er einen Bawren gesehen/ habe ihm geruffen und gebetten/er wolle ihn doch durch das Wasser tragen. (a) Der Bawr habe gesagt/ja Herr Bogt/ daß wil ich herzlich gern thun. Und habe den Bogt alsbald auff den Rücken geladen. Als er nun mitten im Wasser gewesen / batte der Bawr / er möchte ihn auch helfen wan er einmahl in Nöthen wäre. Ja sagt der Bogt/du ehrlicher Hans/wan ich wieder Bogt werde/ wil ich dichs an zehen Drthen wieder genießen lassen. Was? habe der Bawr gesagt / bistu nicht mehr Bogt / so trag dich dieser oder jener ! und habe ihn mitten im Wasser nieder geworffen. Also habens vielleicht Jobs Knechte auch gemacht / und gedacht / hastu keine Kinder/ keine Schaff mehr / hastu nichts mehr zu geben/so siße wo du siße. Über dieser seiner Knechte Untrew und Unbescheidenheit klagt Job cap.19. v.15. und sagt: ich rieff meinen Knecht/ und er antwortete mir

(a) Abgesetzter Bogt wird von einem Bawren in die Bach geworffen.

Christlichen Helden-Ritters
mir nicht. Was wolte er hier machen? Pa-
tientia.

Des Jobs Kindes, Kinder werden un-
terweilens zu ihm kommen seyn / und bald
dieses / bald jenes geklagt haben. Da wird
der eine gesagt haben: (a) Großvatter / der
bunte Rock / den ihr hiebevorn mir machen
lassen / ist zerrissen / ich kan ihn nicht mehr
anziehen. Der ander wird gesagt haben:
Großvatter / ich hab lang kein Zucker / oder
Honig, Kuchen gessen / wan gibt ihr mir et-
was? Der dritte wird gesagt haben: Groß-
Vatter / wie stinckt ihr! ich begehre nicht
mehr zu euch zu kommen. Solche seiner
Enckel Reden / werden ihm sehr zu Herzen
gangen seyn / und ihnen gesagt haben: Liebe
Kinder better nur fleissig es wird bald bes-
ser werden. Bittert auch die Großmutter /
daß sie nicht so ungedultig sey. Ich weiß
Gott wird mich nicht verlassen / auß sechs
Trübsalen wird er mich erretten / und in
der siebenden wird mich kein Unfall treffen.
cap. 5. v. 19. Gott hat mich verwundet / er
wird mich auch verbinden / er hat mich ge-
schlagen / seine Hand wird mich hehlen. *ibid.*

v. 18.
(a) Job wird von Kinds Kindern verlacht.

v.18. Die Pfeil des Herren stecken in mir/
 aber er wird mich erlösen. cap. 6. v. 4. bettet
 nur fleißig. Dieses werden die Kinder wol
 verlacht und gesagt haben: der Großvater
 sagt immer vom betten/ hiebevord da wir
 unterweilens nicht bettetem / und offte zu
 Gast giengen/ da gieng es uns besser als je
 so/da wir allzeit betten sollen/und nichts be-
 kommen / wan er sie solcher Reden halber
 hat straffen wollen/werden sie ihm vielleicht
 unnütze Wort geben und gesagt haben:
 Was frag ich nach dem alten stinckenden
 Grümmer / es ist nicht mehr umb die Zeit/
 da er uns bald dieses bald jenes verehrete.
 Er sagt cap. 19. v. 17. ich muß stehen den
 Kindern meines Leibs. Die Elteren ha-
 ben den Kinderen zu befehlen / aber Job
 mußte seinen Kinds. Kinderen stehen / wan
 sie ihm schon einen Trunck Wassers holen/
 oder sonst etwas thun solten. Er sagt: die
 junge Kinder achten nichts auff mich / und
 wan ich mich wieder sie sese/ so geben sie mir
 böse Wort. Zuvor hat jedes unter den Kin-
 dern dem Großvatter wollen im Schoß si-
 hen / hernach gaben sie ihm nicht ein gut
 Wort. Was solte Job hier machen. Pa-
 uentia. Sumo

II

Summa mich dunckt/ich sehe/wie dieser
 Mann gelegen habe mitten im Feuer der
 Trübsal/und sey gleich rote auff einem Koffel
 gebraten worden/in und aufwendig/ an
 Leib und an Gemüth. (a) Ich kan mich
 aber nicht genug verwundern über seine
 grosse Gedult / über seine großmüthige und
 heroische resolution. Der Teuffel selbst
 entsetzte sich gleichsam drüber/und sahe daß
 alle seine bisher gebrauchte Pfeil vergebens
 und umbsonst gewesen. Drumb häste er
 endlich sein Eheweib an ihn. Daß war das
 letzte und gröste Geschüz / die gröste Car-
 thann/ die er wider ihn loßbrennere. Der
 Teuffel hat vielleicht gedacht / hab ich den
 Adam auß dem Paradyß gebracht durch
 ein Weib / da er in der höchsten Glückselig-
 keit saß / und nicht vormöthen hatte seinem
 Weib in umbilligen Dingen zu partren
 warumb solte ich nicht den Job/der da auß
 dem Mist siz von aller Welt verlassen/ und
 mit allerley Unglück überhäufft ist/ durch
 sein Weib dahin bringen können / daß er
 ungedültig werde/und Gott fluche? Chry-
 sost. und Olympiod. der H. Chrylost.

(a) Jobs Gedult.

ses hinzu: *Ac vide sceleratum artificium,*
 &c. Sehet doch mit Verwunderung / was
 der Teuffel für ein sonderliches Kunst-
 stücklein gebraucht habe & dem Job setzte er
 nicht zu durch sein Weib / als bald da die
 Kinder / die Schaff / die Cameel &c. weg wa-
 ren / und da ihm die Kinder starben. Dan da
 hatte Job sagen können: *L. Dina* (diese soll
 nach des Schuppü Muthmassung Jobs
 Hausfrau gewesen seyn) gib dich zu frie-
 den / du weiß / wie es deinem Vatter Jacob
 gangen. In seiner Jugend musse er seines
 Vatters Haus mit dem Rücken ansehen.
 Er kam in ein frembdes Land / darin musse
 er manche saure Arbeit thun. Er wurde ge-
 neidet und verfolgt von seinem eigenem
 Schwieger Vatter / und musse bis in sein
 hohes Alter viel Unglücks außsehen.
 Allein Gott ließ ihm doch allzeit nach dem
 Ungewitter die Sonn wieder schienen.
 Gib dich zu frieden / es wird bald besser
 werden. Aber der Teuffel saß ein geraume
 Zeit still / sahe dem Job zu / und wartete / bis
 es das Ansehen hatte / daß nun alle Hülf /
 alle Hoffnung / aller Rath auß seye. Das
 wie auß dem 2. cap. v. 8. zu sehen / ist dieses
 Weib

Ⓞ

Weib

Weib lang hernach kommen / als Job in dem Fenn. Dfen schon lang gebraten war / als er schon lang mit einer Scherben sich geschabt hatte / und hat ihm zugeruffen: hältst du noch an deiner Frommigkeit? (*) segne Gott / und stirb. Mich dünck / ich sehe wie dieses Weib die Haare außgeraufft / die Hände gewunden / oder über den Kopff zusammen geschlagen / wie sie geheulet / gewei-
 ner / und geruffen habe; Nun sihe du nichts würdiger Bratvogel! du hast mich immerdar getröstet auff Besserung. Allein je länger ich warte / je ärger es wird. Alles was mir meine Eltern mitgeben und ich dir zugebraucht ist weg / meine Kleider und Kleinodien hab ich verkaufft / damit ich und die Kinder Brod zu essen hätten. Die ich zu vorn ein Fürstin war / muß nun als die armeste Dienstmagd andern auffwarten / und auff deren / die meine Knecht und Mägd gewesen / Hände sehen / daß ich ein Stücklein Brods bekomme. S. Basilius *Ip-
 sa, qua eram regina, ut vaga nunc ancilla
 servio &c.* Du sihest da / und bist voller Läuse / und voller böser Blatteren. Du

streckest

(*) Job wird von seinem Weib hefftig gescholte.

sinckest wie ein Aast/und alles was du an-
 fängest/das wil nicht sortgehen. Ach ich ar-
 mes elendes Weib/was sol ich doch anfan-
 gen? O hätte das mein E. Vatter gewußt/
 das ich noch einen solchen elenden Tag le-
 ben würde / seine graue Haar würden mit
 Sand und Traurigkeit unter die Erde kom-
 men seyn! ich habe dir doch oft gesagt / du
 soltest nicht einem jeden Bettler zu Willen
 seyn / sondern sparen und auff rente legen.
 Wie manchem Priester und Geistlichen
 hastu begabt? wie mancher Witwe hastu
 unter die Armen gegriffen? wie manchen
 Erarmbden hastu erqulet? sihe ob nun ein
 Pfaff / eine Witwe / oder ein frembder
 Bettler kommen/und dir wieder etwas ge-
 ben würde? die Welt ist nicht mehr so
 schlecht / wie du armer Tropff vermeinet
 hast. Du hast immerdar auff Gott getroz/
 und auff seine Hülf allein / meinstu das
 Gott deinet halben werde Wunderwerck
 thun / und werde dir durch die Raben
 Speise zuführen? oder das er dir werde
 Brodt vom Himmel regnen lassen? das
 seynd Einbildungen. Mein Job/du sehest
 ja/ das Gott seine Hand von dir abgezogen/
 O e das

daß es je länger je ärger werde. Du siehest
 ja daß Gott dein Gedächtnuß von dem
 Erdbodem aufrotten wolle. Da sitz du nun
 und dienest weder zu siedem oder zu braten.
 Es ist dir nichts besser als der Todt.
 Drumh fluche Gott / damit er mit Feuer
 vom Himmel / mit Donner und Blitz auff
 dich zuschlage / fluch du garstiger Schelm /
 du faules Raben-Naast / du Kessel hinten
 und vorn / fluche und sterb. Ich bilde mir
 ein / da der Sathan / der sich in vorndes
 Jobs halben so hoch bemühet hatte / dieses
 Weibs Rede habe angehört / werde er die
 Trompete blasen / und die Kessel, Trumm
 haben rühren lassen / und gedacht haben /
 nun werde das Scharmuzel recht angehen.
 Aber er legte sich mit seinem Weib in keine
 Zankerey. Er sagt: nicht / du Hurr / was
 plagstu mich viel? du Better, Henn! nein!
 solche undiscrete Wort redet der Job nicht /
 sondern sagte: du redest wie die närrische
 Weiber reden / haben wir gutes empfangen
 von Gott / und solten das böse nicht
 auch annehmen?

Das 14. Capitul.

Vom Zorn.

Orntg werden ist menschlich / sagt der
 S. Hieronymus, allein den Zorn nit
 vollziehen / und sich nit lassen darvon über-
 nehmen / das ist Christlich. Der Apostel
 Jacobus lehret cap. 1. v. 19. das ein jeglicher
 Mensch solle langsam seyn zu reden / und
 langsam zum Zorn / dan die Gemache-
 heit in dem Zorn / bringe ein Ge-
 machheit des Zorns. Corn. à Lapid. Die
 U. M. f. der S. Jacob. v. 20. hinzu / wei-
 len des Menschen Zorn nit thut was recht
 vor Gott ist / sonderen stürzt den Menschen
 in die Sünd und auch in zeitliche Unheil.
 (a) Athenodorus hat zum valet, als er
 nach Haus zu kehren von Rånser Augusto
 Alters halber Erlaubnuß erhalten / demsel-
 ben dieses Lehrstück hinterlassen / sagende.
 Ihr Majestät solte im Zorn ehender nichts
 reden noch thun / sie hätten dan vorher die
 24. Buchstaben von Wort zu Wort reci-
 tieren und gesprochen. Solchen löblichen
 Gebrauch soll der Rånser Theodosius

S 3

(a) Athenodori Lehrstück.

150 Christlichen Helden Ritters
von Augusto abngelehrnet/und selben mit
einmahl/darüber er vom S. Ambrosio
auch hart genug gestrafft worden / überret-
ten haben. Kein ander und besser Mittel ist
dem Zorn zu steuren/als Verzug und Auf-
schub. Gleich wie Job sieben Tag auff dem
Misthauff gefessen / ehe er seinen Mund
auffgerhan / *animi rationem lingua non
praeurrit, sed sapientibus vocibus mode-
ratur.* Olymp. in Job. *In ira nil decen-
tius, quam cum adest, silentium.* M. Cato
ajebat, *iratum ab insano nulla aliare dif-
ferre, quam mora temporis, sentiens iram
esse brevem insaniam.* Stob. ferm. 18. Ein
zörniger Mensch wan er ausser sich/dan ist
von ihm aller Verstand gewichen. Es lasset
sich in solcher Ungestimmigkeit ein Ding
nicht recht beschawen/oder recht erkennen.
Wer zörnig und zänckisch ist/der hat Sun-
den des höllischen Feuers im Herzen. (a)
Zorn schneid das Leben ab. *Job. cap. 5. v. 2.*
Je grösser und edler ist der Mann/je früher
sein Zorn er stillen kan. Ein auffrechter
Edelmuth / sein Zorn sein regieren thut.
Im Zorn ist der Rach (den Gott sich son-
sten

(a) Zorn ist schädlich dem Leib und der Seelen.

sten vorbehalt Deut. 32. v. 35.) Weisheit / und nicht der Verstand / darumb hat jener Herrzog diß Symbolum geführet: *ira modereris* & or̄. Paulus J. C. inquit, *quicquid calore iracundia vel fit vel dicitur, non prius ratum est, quam si perseverantia apparuerit iudicium animi fuisse. Et contractus calore iracundia factus, tanquam deficiente consensu non valet. Verum calor iracundia tunc vitio caret, & impunitus est, quando actus sine lesione & prejudicio adversarii retractari potest. J. C.* Menschen / spricht Caesar beyhm Salustio, welch von zweiffelhaftten Dingen rathschlagen und urtheilen wollen / müssen weder an Haß / Meyd oder Zorne / noch an Freundschaft oder Barmherzigkeit gedencken / dan wo diese im Weg stehen / da kan das Gemüth nit recht auff den Grund der Wahrheit kommen. Dan der Zorn das Gemüth verblend / daß es die Wahrheit nit erkent. Es ist noch keiner gefunden worden / der seinen Begierden gefolget / und auch ungleich der Sachen Nothdurfft in acht genommen hätte.

So lang der Zorn hat oberhand
 Kanstu nit seyn ein Mensch genant.
 Der Zorn kompt mit Unsinnigkeit/
 Sein End ist aber New und Leyd.
 Höre/lehre / schweig / nit streite/
 Also lieben dich die Leuchte.

Drey die werden an dreyen Orthen er-
 fant/ein Kühner held im Krieg / ein Wei-
 ser Mann im Zorn / und ein Freund in
 der Noth.

*Impedit ira animū ne possit cedere verum,
 Res loquitur diras, dum quis fervescit ad
 iras.*

*Ergo vince animos iramque iram, qui ce-
 tera vincis.*

Drey Sachen seynd / daran man einen
 Narren kenneet/

Wan er vergeblichs redt/ umb nichts für
 Zorn offte brennet/

Verändert sich ohn Noth / frage was ihn
 nichts geheh an/

Erkenneet nit wer sein Freund/und trawet
 jederman.

Ungedult und Zorn machen alle Ding
 verworren.

*Avicenna sagt / homines cholericici non sunt
 integra*

Tapfferer Streit und Gegendeß

*Integri homines. Furor, iraque mentem
precipitant. Virg. Aeneid. 2.* Wie auch
der Weise Mann sagt *Prov. cap. 12. v. 16.*
ein nartzischer Mensch laßt seinen Zorn
gleich herauf.

Der dan zürnet und raset/ scheltet und
schmähet der ist ein Narz/wan sich nun ei-
ner widerrastig gegen ihm stellet/ so seynd
der Narren zwen/ da man an einem zu viel
hat. Der nach gibt/ wie Job gethan (als
er von dem unnützen Gesindlein/ und von
seinē Weib/oder wie etliche bey m. H. Chryl.
wollen/ vom Teuffel in gestaltē seines
Weibs /-gestolten worden;) ist auch ein
Mann/wol dem der diß fassen kan. (a) Als
David mußte vor dem Angesichte seines re-
bellischen Sohns Absaloms flüchtig wer-
ten/ist er von dem Semei sch. ich. sich
abgegriffen worden / lästerte und
ihnen einen bludürstigen Mann / einen
Belials oder Teuffels Mann etc. Ob schon
nunder König sich an ihnen rächen und
den Kopff hette können spalten lassen/dar-
in er auch an gereizt worden von seinen Hoff-

S Cava-

(a) Nachgeben und nicht wider zürnen ist män-

hier, so hat er doch die grosse Mißhandlung
 entschuldiget/sagend: lasset ihn fluchen/der
 Herr hats ihm vielleicht befohlen 2. Reg. 16.
 andere Heiligen vorbey zu gehen: mit was
 Gedult und ohne einlge widerrede/hat nicht
 der Herr Christus der Juden Calumni-
 ren/Schmach/und Laster. Wort angehört
 ret? Joan. 8. v. 48. und sonst. Wie ist er
 nicht von ihnen verspottet und verlacht
 worden? und dennoch sagt der H. Petrus
 1. ep. 2. cap. v. 22. hat er nicht widerumb ge-
 lästert / er drohere auch nit da er im Leyden
 war/sondern er gab sich den jenigen / der
 ihn ohn recht verurtheilte (*) Dieses auch
 thun/heischt Christo nachfolgen/und einen
 Christlichen Wandel führen/denen Fein-
 den verzeihen / die ugrißte Schmach
 dissimuliren/oder höchstens / *cum vita &
 honor pari passu ambulans*, gebührent oh-
 ne Zorn ohne Rache defendiren / und viel
 mehr böses mit gutem vergelten. Matth. 5.
 Es gibt manchen Menschen der sich wol
 rühmen darff / daß sein größte Lust sey strei-
 ten/und seinem Nechsten einen Proces an-
 zuhencken / womit er denselben warnet/
 an

(*) Ist Christlich.

auff dem Sattel heben könne. Ach Gott! wie kan ein solcher Mensch mit gutem Herzen das Vatter unser betten? oder was muß er ihm einbilden/ ob nit Gott an jenem Tag mit ihm gleiches Gericht pflegen/ und ihm ewig nit vergeben werde? weil er seinem Nächsten hier zeitlich nit verzetzen wollen. Es wird ihm ergehen wie jenem Schalcks. Knecht/ der sich über seinen Mit. Knecht nicht erbarmen wolte. Der Card. Bellarminus schreibet davon sehr wol an einem Orth und sagt: wan dich einer schilt und sagt: du sehest geizig / du sehest versoffen/ du sehest gottlos/ so verdreust es dich / und antwortest alsbald im Zorn / das ist nit wahr / du leugst als ein zc. ich wil dir mit diesem meinem Degen / oder mit der Faust beweisen / daß ich ein frommer und ehrlicher Mann sey. Aber sehet doch/ sagt Bellarm. was daß für ein närrische Art zu antworten seye / warumb willst du mit dem Degen oder Faust beweisen daß du from und redlich seys / was weiß dein Degen von deiner Frommigkeit und Redlichkeit. (a) Wilstu

G s dich

(*) Wie man sich an seinen Verleumbder räche soll.

dich an deinem Feind und Verleumbden
 rächen/ so brauche nicht einen Degen/son-
 dern Gedult. Sagt er daß du geistig sehest/
 so thn ihm alles gurs / und erweise in der
 That / daß du freygebig und mild sehest.
 Sagt er daß du versoffen sehest/so lebe maß-
 sig/faste und bette. Sagt er daß du gottlos
 sehest / so gehe desto fleissiger zur Kirchen.
 Also wirstu das böse mit gutem überwin-
 den. Zum andern verachtet alle Schmach
 und Verleumbdung/und kehret euch nichts
 daran. Ihr sehet/wan ihr für einem bellenden
 Hund vorübergeht/ und euch nichts an
 sein belln kehret / so wird er bald still seyn.
 Aber wan ihr euch viel verthätigen und mit
 Steinen nach ihm werffen wollet/ so wird
 der Hund in hr und mehr anfangen zu
 belln. Schuppius gedenckt einen vorneh-
 men Mans / den ein loser Mann schaltete
 und viel Schmahwort ins Angesicht sagte
 er aber that als ob es ihm nichts anginge/
 als er nun zu seiner Hausthür eingehen
 wolte / reiff ihm dieser Verleumbder nach
 und sagte : antwordest du nichts. Der vor-
 nehmer Mann wandte sich darauff umb
 und sagte zu dem Bäncker und Verleumb-
 der:

der: dir wil ich nicht ein Wort antworten.
 Zu den Umbstehenden aber sagte er: alles
 daß was dieser Verleumbder von mir saget
 ist unwahr. Wem glaube ihr am meisten?
 mir oder ihm? und gieng damit fort. Ein
 solcher sitzender Mann sagte zu einem/ der
 mit vielen Scheltworten rasend gegen ihn
 außführe/ mit sanfften Worten: was wille
 all diß Schmähen / du bist ja weit nicht so
 gut als ich. (a) Der Zorniger / der alle
 Sinne hat außser fünff / verstunde dieses/
 als wäre er nicht so gut von Geschlecht/ stien-
 ge darauff an noch mehr zu schelten. Der
 erste antworter sanfftmühtig: ich hab von
 keinem Geschlecht gered/ sage nar/ du sehest
 nicht so gut als ich / dan du bist jez böß und
 voller Zorn. Darüber er sich erholet / bey
 Sinnen kommen / und sich geschämet. *Ira
 cum ad se redit, sibi dum irascitur.*
 Wer dan wilt ein Kind Gottes genennet
 werden/ der folge dem Exempel des himm-
 lischen Vatters nach/ der gütig und barm-
 hertzig ist/ der auch seinen Feinden und Be-
 leidigern gutes thut / der seine Sonn läßt
 auffgehen über böse und gute / der regnen
 läßt

B 7

(a) Ein Zorniger ist nicht bey Sturen.

läffet über Gerechte und Ungerechte. Ist
 Gottes Sohn nicht ewer Bruder? so schla-
 get auch nicht auß dem Art / sondern thuet
 was er gerhan hat. (a) Was thät er aber? da
 er am Stamen des H. Creuz hienge / da ihm
 der allergröſſeſte Schimpff / und Schmach /
 die allerbitterſte Marter begegnete von den
 Juden / da ihm der Juden Speichel noch
 im Angeſicht hienge / da ihm die Ohren
 noch voll waren von den ſchimpfflichen
 Reden deren die vorüber giengen / da ihm
 die dornere Cron noch auff dem Haupt
 ſaß / da ihm das Blut noch über das Ange-
 ſicht fluß / und er Zug und Recht gnug ge-
 habt hette zubefehlen / daß die Erde ſich
 möchte auffthun ſeine Peiniger lebendig
 zuverſchlingen / da wandte er ſich zu ſeinem
 himmlischen Vatter / und ſagte: Vergib
 ihnen. Was hatte Chriſtus den Juden
 gerhan? nichts. Als alles gurs. Es geſchach
 ihm lauter Gewalt und Unrecht. Gleich-
 wol bat er ſeinen himmlischen Vatter / er
 wolle ihnen dieſes alles vergeben. Wollet
 ihr nun nicht ungerathene Kinder Gottes
 ſeyn / ſo mußt ihr euch verhalten wie unſer
 Herr.

(a) Chriſti Gedult.

Herr. Es ist zwar schwär / allein wer ein
 rechtschaffener Christ seyn wil / der muß die-
 se Kunst lehren / und muß es machen wie
 Stephanus, welcher mit gebogenen Knien
 für seine Steiniger bate / eben zu der Zeit /
 da ihm die Steine noch umb den Kopff
 flogen. S. Paulus sagt: wan ich schon mei-
 nen Leib brennen ließ / und hette die Liebe
 nicht / so ist es mir nicht nuge. Die Feinds-
 schafft / der Zorn / so ihr zu ewerem Nächsten
 tragt / seynd Zerförrer der Liebe Gottes.
 Dan der Apostel Joannes sagt: wer da
 spricht: er liebe Gott und hasset seinen Bru-
 der / der ist einkügner. Wer was kan und
 vermag / und etwas anders sucht / als was
 dem Nächsten dienet und nuzt / der sey ver-
 flucht.

Das 15. Capitul.

Vom Trost in Verachtung.

Es ist kein Creuz / kein Anfechtung so
 groß / als wan es einem Menschen übel
 gehet / und er wird noch darzu von seinen
 besten und nechsten Anverwandten / zu de-
 nen er sich alles liebes und gutes verschent /
 geplagt.

geplagt. Darüber klagt der König Davi
 Psal. 54. v. 13. & 14. und sagt / wan mich
 doch mein Feind schändet / wolt ichs gern
 leyden / und wan mein Hasser gegen mich
 redete / wolt ich mich für ihm verbergen / du
 aber bist mein Gesell / mein Pfleger / und
 mein Verwandter. Der Verlust der 7000
 Schaff / der 3000. Cameel etc. hatte dem
 Job bey weitern nicht so wehe gethan / als
 die spitzige nasenweise Wort der 3. Windöl-
 pel / des Eliphaz von Thoman, des Bil-
 dads von Suah, und Sophars von Na-
 math, welche vornehme reiche Leute / und
 des Jobs Anverwandten waren / und ka-
 men ihn zu trösten / sie gaben ihm aber kein
 Geld / sondern ein hauffen naseweise Wort
 und warffen ihm für / er müsse ein sonder-
 licher grober Sünder seyn / er müsse mit
 heimlichen Sünden Gott sehr erzürnet ha-
 ben / weil er ihn mit so vielern Creuz und
 Uagluck überschütte. (*) Wie dieses der
 dreyen Freunden freventliches Urtheil
 welches sie doch als warhafft und gewis
 hielten / auß ihrem Gespräch / so sie mit Job
 gehab

(*) Freventlich Urtheil ist ein gemeines lo-
 ser.

gehalten/ in etlichen Capitulen klar herfür
 blickt/haben dennoch sich gröblich verfehlet.
 Dis ist ein so allgemeines Laster bey jenziger
 Welt/ daß schier kein Stand so wohl von
 thätiger als empfangenem diesem Laster
 ledig und befreyet sey. S. Augustinus *serm.*
202. de temp. Der Herr wil aber durchaus
 nit gestatten/daß ein Mensch in seine rega-
 lia eingreiffen solle / *In quis es, qui iudicas*
alienum servum, sagt Christus durch sei-
 nen Apostel *Rom. 14. v. 14.* wer bistu / der
 du einen frembden Knecht richtest? er ste-
 het oder fällt seinem Herren/Gott wird ihn
 schon zu seiner Zeit finden. Was gerichs dich
 an? Gott hat dich ja zu keinem Richter ü-
 ber ihn bestellet? kehre du für deiner Thür/
 scharpff seynd die Wort des Herrn und
 wol zu beobachten *Luc. 6. v. 37.* richtet nicht
 so werdet ihr nicht gerichtet werden. (a)
 Dahero ermahnet uns Paulus *2. Cor. 4. v.*
 s. tremlich sagend / urtheilt nit vor der Zeit
 biß der Herr komme/der an das Licht brin-
 gen wird/was in der Finsternuß verborgen
 ist / und wird die Rathschläg des Herren
 offenbahren. Darumb ist der Herr des
 Jobs

(a) Ist ein verdamlich Laster.

II

4.

Jobs Freunde / ihres Argwohns und freventlichen Urtheils halben unwillig worden/und spricht zu dem Eliphaz *cap. ult. v. 7.* Mein Zorn ist ergrimmet über dich und über deine zween Freund/dan ihr habt nicht recht vor mir geredt / gehet hin zu meinem Knecht Job / den ihr wegen seiner Sünden halben gestrafft zu seyn vermeinet/der wird für euch bitten/ den wil ich annehmen/ daß euch ewer Thorheit nicht zugemessen wird. So ist deren vermeintes kluges Urtheilen/nur Sünd und Thorheit gewesen. (a) Wobey ich mich über dieses Manns edles und großmühtiges Herz / über seine heroische Gedult nicht gnugsam verwundern kan. Den drehen seinen Freunden/welchen der Bauch von Weißheit bärsten wolte/c. 32. antwortete er mit grosser Vernunft und Bescheidenheit. In diesem allem / in dieser Zusammenstießung so grosses Unglücks / so vielen Ehrensüchtigen Scheltworten und Calumniren / versündigte sich Job nicht mit seinen Lippen. Viele wan ihne übel gehet/reden offft etwas / daß doch das Herz nicht meinet/mancher flucht und tobet/

(a) Job ist ein Spiegel der Gedult.

und wan er sich ein wenig besint / reuwer es
 ihm und sagt : O daß mirs Gott verzeihe.
 Allein in überhäuffig alles dieses Unglücks
 versündigte sich Job nicht / er redete nicht
 ungedültig / nicht ein unbescheiden Wort.
 Ein Spiegel einer wunderbaren Gedult!
 Job hatte von seinen Freunden keine Hülff
 noch Trost zu hoffen. Da er noch reich
 war / wird mancher gesagt haben : Bruder
 Job / kan ich dir einen Dienst thun / so be-
 fehle mir / hastu ein par tausend Schaff
 vonnöthen / so sage es mit einem Wort / ich
 wil dir sie alsob ~~schicken~~ ^{schicken} / wir wollen deß
 Kauffs halben ~~heimlich~~ ^{heimlich} schon einig wer-
 den. Allein da Job im Unglück saß / wolte
 ihm kein Mensch credit geben / sondern als
 le seine Freunde thäten / als ob sie auch seyē
 Bettler worden. Er sagt cap. 6. meine
 Brüder gehen verächtlich für mir über /
 wie ein Bach / wie die Wasserströme für-
 über stessen. Ihr Weg gehet beiseits auß / sie
 treten auffß ungebahnte. Wan seine
 Freund haben für dem Ort sollen fürüber-
 reisen / da Job saß / werden sie einen andern /
 wiewol bösen und ungebahnten Weg ge-
 nomen haben. Basilius und andere sagen
 daß Jobs Creuz eine lange Zeit gewehret

hab:/ etliche Kirchenlehrer wie Schuppins
 meldet / schreiben / daß er Job diese seine
 Creuges. Last habe getragen 7. Jahr. Und
 dennoch/welches höchlich zu verwundern
 hat er keine ungedültige Seuffzer von sich
 gelassen/ sondern seine Standhaffigkeit in
 allem gezeigt/und das feste Vertrauen in
 seinem Gott gehabt / er werde ihn auß allen
 Trübsalen erretten.

Das 16. Capitul.

Von der H

Als dahero alle/seines
 Na jederman in ganz A
 den Job gekant hat / gedacht und vermerck
 hatten / es sey nun mit Job ganz auß : da
 fieng Gott an/ein ander Comcedi mit ihm
 zu spielen/und gab ihm alles / was er ver
 lohren hatte/ deppelt wieder. Da kamen
 zu ihm alle seine Brüder / und alle seine
 Schwestern / und alle die ihn vorhin
 kanden/und assen Brod mit ihm in seinem
 Hauß/undkehrten sich zu ihm/da trösteren
 sie ihn über alles Unglücks / daß der Herr
 über ihn hat kommen lassen / und ein jegli

Er gab ihm Geschenck. cap. 40. (a) Also
 gabe in der Welt/wer Brod hat/dem wird
 Brod angebotten/wer nichts hat / dem will
 jederman vollends berauben. Da Job wie-
 der 14000. Schaff/6000. Cammel/1000.
 Och Rinder/und 1000. Esel bekam / da
 wolte jederman sein Schwager / sein Vetter/
 sein Bevatter / sein Freund sein Bruder
 wieder seyn. Da kamen die Fuchs-
 Schwänzer / welche h. bevorn auff's unge-
 bahnte tratten und sahen auff die Wege
 Thema, welche hievor flohen für dem
 Job/wieder Teuffel für das Creuz / die
 fingen wieder ihre alte Schmarozerey in
 Jobs Haus an/und wolte ein jeglicher bey
 ihm der erste seyn / und mit præsenten sich
 bey ihm einstickten. Warumb kamen die
 Himmel nicht und trösteten ihn da er in
 Schmerzen war / und thäten ihm solche
 Præsenz da er auff dem Misthauffen saß/
 da er nicht ein gesunde Glied an seinem
 Leib hatte? da er nichts zu essen und zu trin-
 ken hatte/damit er sein mattes Hern hette
 laben und erquickten können? damahls sol-
 ten sie kommen seyn / da er cap. 6. sagte:
 was

(a) Freund in der Noth gehen so. auff ein loch.

was meiner Seelen widerre anzurühren
 daß ist meine Speise für Schmergen. Aber
 es war damahlen wie noch. (a) Cicero
 vergleicht die Freunde li. 4. ad Herennium
 den Schwalben. Wan es Sommer ist / so
 kommen die Schwalben / wohnen bey den
 Leuthen / und wollen gute Nachbarschaft
 mit ihm halten. So bald es aber Winter
 wird / so fliehen sie darvon. Also machen
 auch die Freunde / wan sie sehen daß es den
 Leuthen wol gehet / daß man sich bey ihrem
 Fehr wärmen könne / so kommen sie täglich
 gelauffen und fragen : ist's noch wol mit
 deiner Liebsten ? mit seinen Kindern ? mit
 Vatter und Mutter auch ? Gott erhalte sie
 lang dabey. Aber wan die Sonne solchen
 Leuthen nit mehr scheinen wil / wan sie friert
 nach dem Sonnenschein / wan ein un-
 glücklicher Wind nach dem andern dar für
 stürmet / so fliehen solche Freunde weg
 gleich wie die Schwalben wan der Wint-
 ter kompt. Wan aber Frühling wieder
 kompt / und die Sonn widerumb anfängt
 etwas zu scheinen / so stellen sich solche

(a) Falsche Freund werden den Schwalben
 vergleichen.

Freund widerüb ein/gleich wie die Schwal-
 den ihre alte Nester suchen. Freund seynd
 gut/aber wehe dem/der ihrer bedarff. Dan
 auff Freunde trawen ist auff Eys batwen.
 Nichts ist auff dieser Erden / das uns in
 Widerwertigkeit erhalte / und unser Ge-
 müth auffrichten kan / als eine vest auff
 Gott gesetzte Hoffnung. (a) Dan welche
 auff den Herrn hoffen / die haben keine
 Trawrigkeit/seynd allezeit frölich. Rom. 12.
 11. Hebr. 6. 18. Eccl 2. 9. sie seynd starck.
 müthig und wancken nicht/ wan ihnen der
 scharffer Boreas des Unglücks anwehet
 Psal. 25. 1. und Psal. 124. 1. Isai. 40. 31. Dies
 se Hoffnung und das Vertrawen auff Gott
 richtet und hebet das Gemüth zu der Ewig-
 keit/ und deswegen empfindet es kein zeitli-
 ches Ubel noch Betrübnuß. Wie das Ni-
 derteutsche Wörtlein Hopen nach Anwei-
 sung des scharpffsinnigen Goropü an-
 tigger/welches seinen Ursprung hat von he-
 op, heb auff / oder von Hau op, das ist/
 halte auff/das nichts falle. Welches der
 Hoffnung ist / dan diese uns dem himml-
 schen Vatter in allem Elend/ in aller Un-

107.

(a) Auff Gott hoffen ist das sicherste.

-rückung / auch Anfall des Teuffels er
 haltet / und daß wir nit fallen und verzagen
 in die Höhe hebet / und daß thut sie mit sol
 cher Beständigkeit / daß sie uns nit verlaf
 set / bis daß wir unsers Wunsch theilhaft
 tig / und das höchste Gut erlanget haben
 Diese Hoffnung kan nicht liegen noch bo
 rriegen / dan sie auff dessen Verheißung
 welcher nicht allein warhafftig / sondern
 die Warheit selbst ist / gegründet. Hebr. 11.
 v. 14. & seqq. und gewiß helffer Ose. 13. 9.
 Psal. 17. 3. Psal. 56. 2. Psal. 117. 8. Prov. 3. 5.
 Eccl. 11. 22. Jerem. 17. 5. & 7. Werffet dan
 alle ewere Sorgfalt auff Gott / dan er trägt
 Sorg für euch. 1. Pet. 5. 7. (a) Auff diese
 Hoffnung hat sich Job in allem seinem El
 lend verlassen / und ist auch errettet worden
 und wan schon / sagt er am 13. cap. v. 15.
 mich der Herr tödten würde / so wil ich doch
 auff ihn hoffen. Der König David hat sich
 auch bey dieser Hoffnung wol besunder
 darumb sagt er Psal. 26. 3. wan das Läger
 oder Kriegsbeer gegen mich stunde / so
 wird sich mein Herz nicht fürchten / wan
 ein Streit sich wider mich erhub / so wil ich

(a) Job / David verlassen sich auff Gott.

auff ihn/den Herrn/ mich verlassen. Sein
 einziger Wunsch war im Hauß des Herrn
 sein lebenlang zu bleiben/ und den Willen
 des Herrn zu vollbringen. (a) Diese Hoff-
 mung hat weyland die Käyserliche Majestät
 Ferdinandum II. so beherz und heldenmü-
 tig gemacht / daß als Jhro einstens eine
 Verrätherey entdecket worden/ unerschro-
 cken ausgesprochen : Laßt sie machen was
 sie wollen/wir hoffen diese Verrätherey und
 Bündniß werde durch Goetes Hülff so
 leicht zerrennet werden/ als durchs Was-
 ser des Salz verschmelzet. Auf eine ande-
 re Zeit : wir wollen thun was wir können/
 in übringen Gott walten lassen / und uns
 seinem Göttlichen Willen ergeben. Noch
 auff ein andere Gleichheit : die Sorgen
 und Trübsalen hetten uns längst zu Grund
 gerichtet/ und gar ins Grab gezogen/ wann
 wir nicht alles der Göttlichen Vorsichtig-
 keit übergeben / und dardurch ein Heldens-
 Gemüth erworben hetten. (b) Gleicher ge-
 stalt hat die Hoffnung unseren allermilde-
 sten Käyser LEOPOLDUM ganz Löwenmü-
 thig

¶

(a) Auch der Käyser Ferdinandus II. / (b) Die
 regierende Majestät Leopoldus I.

II
 4.

thig und in vielen Gefahren unerschrocken
gemacht/in dem sie dero Ministris (so geru-
hen / Ihre Majestät wolten in besserer
Nuth leben/ und nit also frey sich auß der
Statt begeben/weilen Ihre so mannigfaltig
nach dem Leben getrachtet werde) zur
Antwort gegeben: Wir haben gelesen / daß
auch Käysere in ihren Zimmern entleibet
worden/dahero wir uns in allem dem Gött-
lichen Willen ergeben/und was dieser uns
zuschicket / dasselbe willig und gern anneh-
men. *Joan. Jacobus de Weingarten in Spe-
culo Judicium cap. 1.*

Wan auff dem Meer ein Ungewitter
entstehet/so verläßt sich der Schiffman auff
den Ancker / also wilt der Apostel / welcher
die Hoffnung einen Ancker nennet / daß
wan uns die Unglücks-wellen zustossen/
alsbald den Ancker der Hoffnung auß-
werffen / in Gott hefften / und auff seine
Hülff uns festiglich verlassen sollen. Die
Gewisheit der Hoffnung ist doch nit so
kräftig und und starck / daß sie alle Sorgen
auschliesse/ dan es kan an unsere Seythen
ein Mangel der Bereitung vorkommen / da-
hero ermahnet uns der Apostel daß wir mit
Sorgen

Furcht und Zittern unser Heil wircken sol-
 len *Phil. 2. 12.* Der H. Bernardus in *Cant.*
 den 14. vers. des 67. Psalm auslegend: *Si*
dormiatis inter medios clericos penna co-
lumba deargentata, sage; dasß deswegen
 diß geredt seye/dieweil ein Platz ist zwischen
 der Furcht und Sicherheit/gleich wie unter
 dem linken und rechten die Mittelplatz/
 nemlich die Hoffnung ist/ in welcher das
 Gemüch und G. wissen als auff einem
 schön gespreiten Beth der Liebe sanfft ru-
 het/sehe den H. Augustinu in *serm. 15. ad*
Fratres in eremo. wie auch *Prov. 14. 26.*
 und *Eccl. 29.* Die ihr den Herrn fürchtet/
 hoffet auff ihn.

Das 17. Capitul.

Von der Melancholey.

Melancholey / so der Hoffnung und
 dem Vertrauen auff Gott / gerad
 wider / und einem verständigen Men-
 schen gar übel anstehet / (a) ist des Teuffels
 Badstube / wan sich der Teuffel baden wil/
 so setz er sich in einen Melancholischen

H 2 Kopff/

(a) Melancholey des Teuffels Badstube.

Kopff / und welsset sich in den nârrischen
 Melancholischen Gedancken wacker her-
 umb / und jemehr man der Melancholey
 nachhânger / jemehr krawet man dem Teuf-
 fel / und je besser bekompt ihm das Bad.
 Wan einer ins Bad gehet / gibt er wol der
 Bad. Magd ein Trinckgeld / aber was der
 Teuffel den Melancholischen Leuten für
 Trinckgeld gibt / wan sie ihm ein gut Bad
 gemacht haben / daß begehrt ich nicht mit ih-
 nen zu theilen. Höre doch auff dem Teuffel
 zu krawen / er hat lang gnug bey dir geba-
 det. Höre doch einmahl auff ihm zu hoffie-
 ren / dan du wirst doch nichts anderst als
 des Teuffels Danck davon haben. Wie
 thustu doch so schändlich? wan dir es schon
 nicht allezeit nach deinem Kopff gehet / so
 hastu darumb nicht Ursach solcher Ge-
 stalt zu trawren / und dich der Melanch-
 ley zuergeben.

Was mangelt doch dir / du armer / be-
 trübter / ehrlicher Mann? sag mir doch; was
 hastu für ein Anliegen? ist dir dein Herr so
 schwâr / daß du dein Unglück nicht über
 die Zung bringen und recht aussprechen
 kanst. Mein / so sehe den Apostel Paulum
 an!

an / da selbiger beschreiben wil / (a) wie es ihm und den andern Apostelen gehe / da sagt er 1. Cor. 4. bisß auff diese Stund leyden wir Hunger und Durst / seynd nackend und werden geschlagen / und haben kein gewisse statt. Er klagt / daß er werde gescholten / verfolgt / gelästert / daß er sey wie ein Fluch der Welt und allen Leuten. Er klagt 2. Cor. 12. daß ihn des Sathans Engel mit Hals- Streichen schlage / und er hab den Herrn drey mahl gebetten / daß er von ihm wieche / allein der Herr hab ihm geantwortet : laß dich begnügen an meiner Gnad / dan mein Krafft und Gnad ist in der Schwachheit mächtig und stark. Und dannoch seynd die Apostelen nicht trawrig / nicht Melancholisch / sondern frölich gewesen. Lieber wer bistu doch gegen Paulo, dem Hoherleuchteren Mann / den Gott zu einem außerswollen Rüstzeug gemacht / den er mit einem sonderlichen Heldenmuth außgerüstet hatte / daß er so viel gewaltige Thaten in seiner Kirchen thun solte : was ist doch dein Creuz gegen Pauli Creuz : sag mir doch / ob du nicht viel reicher als Petrus, Paulus, und

H 3 alle

(a) Aposteln seynd nicht melancholisch gewesen.

alle andere Apostelen gewesen? wan bistu
 hungerig und durstig zu Beth gangen? wan
 bistu nackend gangen? wan hastu auff der
 Strassen unter dem blawen Himmel lie-
 gen müssen / und hast kein gewisse Woh-
 nung gehabt? wan bistu so verschimpffet
 und verfolgt worden? haben nun die Apo-
 stelen in allem diesem grossen Unglück so
 geseuffzet / so den Kopff gehängt / so Mar-
 tirkolisch gewesen / und ihnen solche traw-
 rige / schame / melancholische / nährische
 Grillen gemacht / wie du thust? nein / son-
 dern wie Rom. 8. steht: wir lesen das: eren
 die G. D. lieben alle Ding zum besten die-
 nen. In Creuz und Unglück ist noch
 bey weitem nicht so groß als die Noth die
 Job hat außgestanden. Wie thustu dann
 was trawrestu doch? Gott lebt ja noch.
 Dürcke dich nur ein wenig / und laß das
 Ungewitter fürüber geben. Trawe auff
 Gott. Nach trüben Regen gibe Gott sei-
 nen Segen und Sonnenschein. Gott hilfft
 am allerliebsten / wan alle menschliche Hoff-
 nung zerrinnet / wan alle menschliche Hüff
 auß ist / wan kein Mensch / kein Creatur
 mehr helfen kan.

Die Hoffnung das Vertrawen auff

Gott lateinisch Spes, ist ein starcker Baum
 Seps umbs Herz / daß der Teuffel mit sei-
 ner Melancholey nicht hindurch dringen
 noch hinein kommen kan. Woher kompt
 alle Melancholey und Trawrigkeit? Ein
 Medicus wird sagen / es kommt von ver-
 stopffung der Milz / von böser Dät / von
 unreinem Geblüt / von groben unverdau-
 lichen gesalznen Speisen. Ich geb es zu/
 daß es etwas thue. Allein ich find sonst noch
 drey/darauff alle Melancholie und Traw-
 rigkeit ihren Ursprung haben. Es kompt
 1. her von Creuz und vielem Unglück.
 2. Von der Sünd und bösen Gewissen.
 3. Von dem leydtigen Teuffel. Von vielem
 Unglück kompt es / wan ein Jobs post
 nach der andern kompt/wan ein Unglück
 dem andern die Hand bent / wan es einem
 armen Menschen gehet wie einem Fuhr-
 man/ der auß einer Pfuzen und Gruben
 in die andere fährt / biß er in die Herberg
 kompt. Da wird das Lachen Thewr.

Zum andern kompt es her von der
 Sünd/ wan die im Gewissen auffwachet/
 und predigt einem für / sehe das hastu mit
 der

N 4

(a) Woher die Melancholey komme.

der und der Sünd verdienet/ es geschieht
 dir recht. Wan nun mancher solchen Ge-
 danken nachhängt / und seinem Beicht-
 Vatter nicht offenbahret/ noch Buß wir-
 cket / so verwirret er sich so darin / daß er
 endlich ganz melancholisch wird. Das
 gleich wie ein Gewissen pur und rein / ist
 über Gold und Edelgestein / also ist *mal-*
conscientia eine *Pestilentia* , dan es ist
 nichts/ daß einen Menschen so ganz nieder-
 schlage/ erschrecke / angst und bang mache
 und stätig das begangene Unrecht vor-
 mahle / als eben das böse Gewissen. Ein
 gutes Gewissen macht ein fröhliches Ge-
 sicht/ aber ein böses hat Woffelszahn / es
 frisst sich selbst.

Zum dritten kompt es her von dem
 Teuffel / wan der einen Melancholischen
 Menschen siehet / so macht er sich alsbald
 hinzu/ er siehet seinen Vortheil/ und macht
 auß Melancholey einen bösen Brey. Und
 wan das Unglück lang wehret / so kompt
 Ungedult im Herzen/ nach der Ungedult
 läst der Teuffel einen feurigen Pfeil nach
 dem andern abgehen / und daher kompt
 daß mancher vorzagen wil/ und so Melan-
 cholisch

choltisch wird/das er ihm den Todt wünscht/
 das er ihm selbst Leyd anthut/ oder ganz un-
 sinnig wird. Dfft kompt es/das der Teuffel
 auch frommen Leuten auß Gottes Ver-
 hängnuß solche melancholische Strick an
 Hals wirfft/ und so ängstiget / das sie mei-
 nen sie müssen verzagen. Job. 7. Was raths
 nun in solchem Fall? wie wird solche Me-
 lancholey oder Trawrigkeit vertrieben?
 Etliche halten für gut / das ein berrübter
 Mensch nicht viel allein sey / sondern alle-
 zeit gute Companie und Gesellschaft su-
 che. Andere sagen / melancholische Leuth
 sollen unterweilens einen guten Trunck
 Wein thun / dan der Wein sey erschaffen
 das er des menschen Herz erfrewe. Allein
 man sagt/das einmahl ein grosser Herr sey
 melancholisch gewesen/dahab er einē Krausch
 getruncken / des Morgens sey er noch me-
 lancholischer gewesen / (a) da hab ihm sein
 Hoff. Narz den Rath gegeben / er solle des
 Tags wider einen Krausch trincken / und
 wan er des folgenden Tags noch trawrig
 seye/so solle er sich wider trincken trincken.
 Der Herr habe gefragt / was wird aber
 endlich

(a) Rath eines Narren wider die Melancholey.

endlich hier auß werden? antwortet er: Er
 solcher Mann wie ich bin. Die beste Mittel
 die Melancholey zu verreiben / zeigt uns
 Job / der gibt uns zu verstehen / daß da er
 seiner höchsten Melancholey oder Be-
 trübnuß gewesen / da hab er an den Herrn
 gedacht / auff Gott vertraut / und gebeten.
 Der beste Rath ist / daß man mit dem Teufel
 und Melancholischen Gedancken nicht
 viel disputire, und seinem Einblasen zu-
 höre / sondern sie alsobald auß dem Sinn
 schlage. Dan wer seinen melancholischen
 Gedancken viel nachhangen / und dem
 Teuffel hoffiren wil / der kompt zu kurz.
 (a) Gerson hat pflegen zu sagen / man sollt
 solche Anfechtungen achten / als pfiff einen
 eine Gans an. Dan wie ein Hund viel
 hefftiger bellt / wan man sich mit ihm zereut
 so macht es der Teuffel auch / je mehr man
 mit ihm disputirt / je mehr er einen quället.
 Drumb kan man den Teuffel nicht beser-
 trillen / als wan man ihn in solchen Anfecht-
 tungen / wan böse unehrbare Gedancken
 kommen / nur weidlich verachtet. Man sollt
 set / daß der Teuffel einsmahls sey kommen

(a) Melancholey wie zu vertreiben.

zu einem frommen Alt. Vater und Ein-
 sidler / und hab gekrunget wie ein hauffen
 Saw. Da hab der Einsidler gesagt: D wie
 recht ist dir geschehen/ du soltest ein schöner
 Engel seyn/ so bistu nun zur garstigen Saw
 worden. Da hab das Grunzen als-
 bald auffg hört. Dan der Teuffel kan
 nicht leyden/ daß man ihn verachte/ wans
 im Glauben und Gottesfurcht/ und nicht
 durch Vermessenheit und Thumfuhnheit
 geschicht. Denck alzeit an den Herrn / wan
 dich dein Gewissen quält / denck daß er sey
 die Versöhnung für der ganzen Welt
 Sünde / daß er/wan du sie wirst recht ge-
 beichtet und abgebüffet haben / barmherzig
 seye. Denck an den Herren wan du mit
 unehrlichen Gedancken angefochten wirst/
 und sage: Laß - O Herr / deine Gnad
 in mir Schwachen mächtig seyn. Denck
 an den Herrn / wan der Teuffel mit dem
 Zeitlichen angezogen kompt / und sagt: du
 steckest in Schänden/du bist umb das deini-
 ge kommen/du wirst verachtet. Was wilt
 du machen/wo wilt du dich erhehren. Du
 mußt stehlen/wuchern/andere berriegen/gei-
 sig seyn/und dich stellen wie andere Leuth.

In solcher Anfechtung reisse du dich hin
 durch/ und denck an den Herrn/ der dich
 erschaffen hat/der wird dich ernehren. In
 das Brod jert was trucken / und das Weis
 was sawr / dencke daß du es hernach am
 Tisch des Herren auff's beste haben wirst.
 Dencke daß der Heyland das Reich Got
 tes vergleichen habe einem reiffen Sciff
 körnlein und nicht einem Zuckerkant und
 Lebkuchē. Daß solches Reich Gottes gleich
 sehe einem Sawrreig/und nicht einē süßen.
 Der Geistlicher / und auch der Weltlicher
 stirbt wol / der allzeit seiner Seelen ein
 Vatter / dem Leib aber eine Steiff. Mutter
 abgeben/der viel Freytag gemacht / damit
 er desto gewisser einen ewigen Sabbath
 oder Ruhe zu hoffen habe / der sich der
 Mächtigkeit beflissen / wolwissend wan ein
 Schiff überladen / daß selbiges nechst bey
 dem Untergang' ist.

Das ander Mittel ist betten. Dan wie
 ein Dieb in der Nacht verjagt wird / wan
 man ein Geschrey macht / also wird der
 Teuffel mit seinen Anfechtungen vertrieben
 durch ein andächtiges Gebett/ wan man zu
 Gott ruffet und schreyet. Daß durch betten
 böse

böse Gedancken und Einfält/ so vom Teufel herrühren/ vertrieben werden/ bezeuget Christus Matth. 26. da er im Garten gieng ganz trawrig/ und zu seinen Jüngern sagte: wachet und bettet/ auff daß ihr nicht in

Das 18. Capitul.

Vom Gebett.

WAn wir in Trübsal und Nöthen stehen / so wil der Herr daß wir unser Hülf bey ihme suchen sollen / und ist das Begehren uns nutz und seelig/ (a) so hat er verheischen/ daß er uns erhören wolle/ also spricht er Psal. 49. v. 15. Rufft mich an in der Zeit der Noth/ so wil ich dich erlösen/ so solstu mich preisen. Und anderstwo sagt Christus: bittet so wird euch gegeben/ sucht so werdet ihr finden / und alles was ihr bitten werdet in meinem Nahmen / das wil ich thun. Wan wir schon so vielfaltige Verheischungen nit hetten/ so begreiff doch dieser einzige Befelch: ruffe mich an. Eine

7 Ver

(a) Gottes Verheischung daß er uns wolle erhören.

Verheischung in sich / dan Gott beruff
 und lader uns nicht zu dem Ende zu sich
 daß er uns wider läher wolle von sich lassen
 gehen / er befücht uns nicht unsere Hand
 auszustrecken und von ihm etwas zu bit
 ten / damit er uns ~~hervor~~ nicht wach
 Das nun das Gebet. ~~von~~ Gott viel ver
 mög / haben wir dessen denckwürdige Ex
 empel in Gottes Wort. *Exod. 32. v. 11.*
Joh. 10. 12. Jon. 2. v. 2. Dan. 6. 22. Jacob. 5.
17. Diese unsere Hartneckigkeit im Ge
 bett / wan wir uns nit wollen lassen abwei
 sen / gefält Gott wol / und hat Lust daran
 (a) wan wir ihn mit unserem Gebett off
 überlauffen. Und ist nicht war / was et
 liche in diesem Stück sagen : mit grossen
 Herren ist nicht gut lang sprechen. Wan
 er bisweilen mit seiner Hülff verzeucht / so
 thut ers nur zu dem End / damit er unser
 Gebett dardurch anzünde / und unser Ver
 trauen desto starcker werde. Also weist
 Christus das Cananeisch Weiblein zwey
 mahl von sich ab / aber zum drittenmahl
 gab er ihrem Glauben ein statlich Zeug
 nuß und gewehret sie ihrer Bitte. *Matth.*

15. v. 32.

(a) Es ist gut mit Gott lang sprechen.

15. v. 32. saget jemand / ich hab oft und
 vielmahl in der / und der Sachen / in der
 Noth zu Gott gebetten / er hat mich aber
 darumb nicht erhöret. Wan ich mit sol-
 chen Leuten zu thun hette / bey denen nur
 ein wenig / ja gar keine Gottes-Furcht wä-
 re / so wolte ich ihnen mit dem Apostel Ja-
 cobo cap. 4. v. 3. antworten: (a) Ihr
 bettet und bekommet nichts / darumb weil
 ihr übel bittet / nemblich dahin daß ihrs mit
 eweren Wollüsten verzehret. Ich könt
 auch wol sagen / daß wan ihr meinet / Gott
 erhör euch nit / so erhört er euch am aller-
 meisten / dieweil ihr umb solche Ding bittet /
 die euch schädlich seynd / und Gott wol
 weiß / daß ihr derselben mißbrauchen wür-
 det. Und zu dem Spruch des H. Apostels
 Joannis in seiner 1. epist. am 5. cap. v. 14.
 weisen: daß ist das Vertrauen daß wir ha-
 ben zu Gott / daß alles was wir bitten nach
 seinem Willen / höret er uns. Aber ich sage /
 daß wan die Ding / die wir von Gott bit-
 ten und begehren zu unserer Seligkeit von-
 nöthen seynd / so wil Gott daß wir glauben /
 und

(a) Warumb Gott nicht allezeit das Gebett
 erhöre.

und diß Vertrauen zu ihm tragen / daß er
 uns gewißlich wolle erhören *Hebr. 19. v. 21.*
 Wan aber die Ding darumb ihr bitten
 nur dieses zeitliche betreffen und eben zur
 Seeltgkeit nit nöthig seyn / so hat Gott
 nicht verheischen / daß er uns alles was
 wir bitten werden / wolle geben / sondern
 daß er uns nit wolle verlassen / und in so
 weit verleyhen als es zur Seeligkeit uns
 nützlich ist. Darumb sollen wir mit gewis-
 ser Condition und Beding bitten / wie
 der Aussätzger der zu Christo saget: Herr/
 so du wilt / kanstu mich reinigen. Wandan
 Gott uns der Beschwerden nit abhilfft / so
 gibt er gleichwol die Stärke / daß man
 sie ertragen kan / und wird den Muth also
 stärken / daß wir das jenig / so vorhin un-
 leydlich und unerträglich scheinete / nun vor-
 leicht und gering halten / er wird machen/
 daß ihr euch werdet seelig pressen / Christo
 sein Creuz nachzutragen / und werdet mit
 Frewden zu ihm hinauß gehen auß dem
 Läger / und sein Schmach tragen. *Hebr. 13.
 v. 13.* Desß Jobs Freunde rietzen ihm/
 er solte sich zu einem heiligen Engeln wen-
 den / und denselbtgen ersuchen daß er bey
 Gott

Gott für ihn bitten wolte : wende dich ir-
gend zu einem Heiligen. *cap. 5. v. 1. (a)*
Wie dan auch ein Engel des Herrn für
Jerusalem und Juda gebetten *Zach. 1.*
v. 12. O Herr Zebaoth / wie lang willst du
dich Jerusalems und der Stätten in Ju-
da über die du siebennig Jahr gezürnt hast /
nicht erbarmen ? Ist also eine uhralte gute
Gewohnheit / daß wir der Heiligen Für-
bitt / umb desto baldter von Gott erhört zu
werden/begehren. Sehe über diesen Text
Jobi den P. Cor. Hazart S. J. in seinem
Holländischen Icaro pag. 177. & seqq.

Auß welchem des Engels Gebett : wie
lang willst du zu mercken / (b) daß Gott
ein Wolgefallen habe/wan wir ihm so Wie-
derpart halten/wan es nur nicht mit Muro-
ren und Unwillen geschicht / sondern auß
kindlicher Liebe / und dardurch ihm unser
Noth klagen und vortragen / und ihn umb
Unterweisung bitten. Auß solche Weiß
redeten auch die Propheten / wie an Jere-
mia zu sehen ist / der in seinem 12. *cap. v. 1.*
betend spricht : Herr / wan ich gleich mit
dir

(a) Fürbitt der Heiligen. (b) Eine Weiß zu
betten.

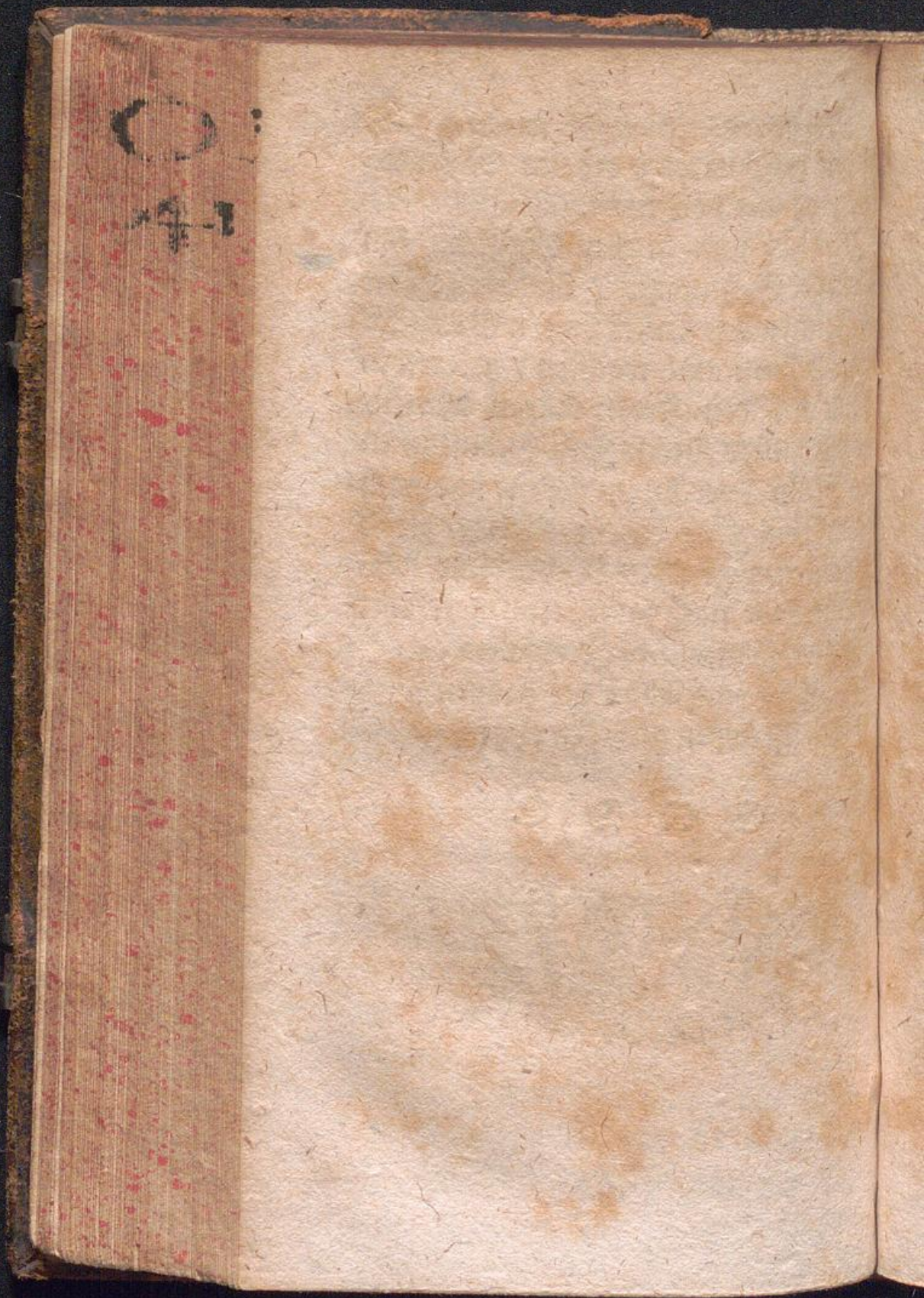
dir rechnen wolte/ so behaltestu doch recht
Doch wil ich von Recht mit dir reden. Was
kompts doch das der Gottlosen Weg also
glückhafte ist/und gehet allen Ubelhättern
die unrechts thun/wol? Job. 21. 7. O Herr
du kensst mich/ und hast mich gesehen/und
hast mein Herz mit dir erfahren und gepriu-
fet. Ich hab mein Haus und mein Erbroer
lassen zc. Und Isai. 51. 9. bistu nit der den
Stolzen geschlagen/und den Drachen ver-
wund hat? hastu nit das Meer und die
grossen Wassertieffe außgetrueket? so
schawe nun vom Himmel/ und sehe herab
von deiner heiligen Wohnung: wo ist nun
dein Eyffer/dein Macht/die Menge deiner
herzlichen Güte und deiner Erbarmung?
Isai. 63. 15. Ach Herr/ wen unsere Misse-
thaten es verdient haben / so helffe doch
umb deines Rahmens willen / dan unser
Ungehorsamb ist groß / damit wir wider
dich gesündigtet haben. Du bist der Trost
Israel, und unser Helfer zur Zeit des
Trübsals und der Noth. Jerem. 14. v. 7.
und v. 9. Warum stellestu dich als ein
Held der verzagt ist/ und als ein Kleß der
nicht helfen kan? du bist ja unter uns Herr/
und

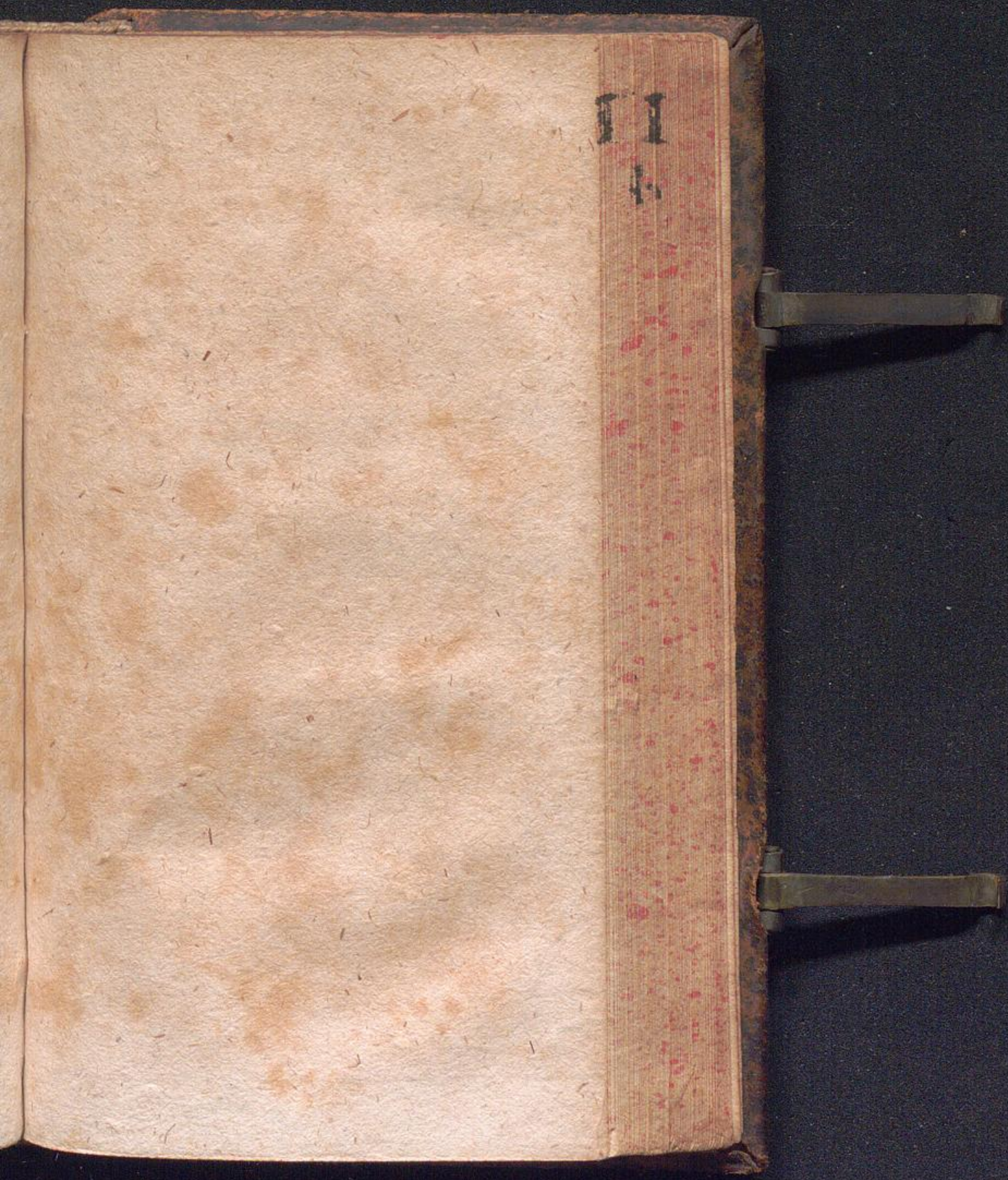
und wir heischen nach deinem Nahmen.
Ich verlass uns doch nicht.

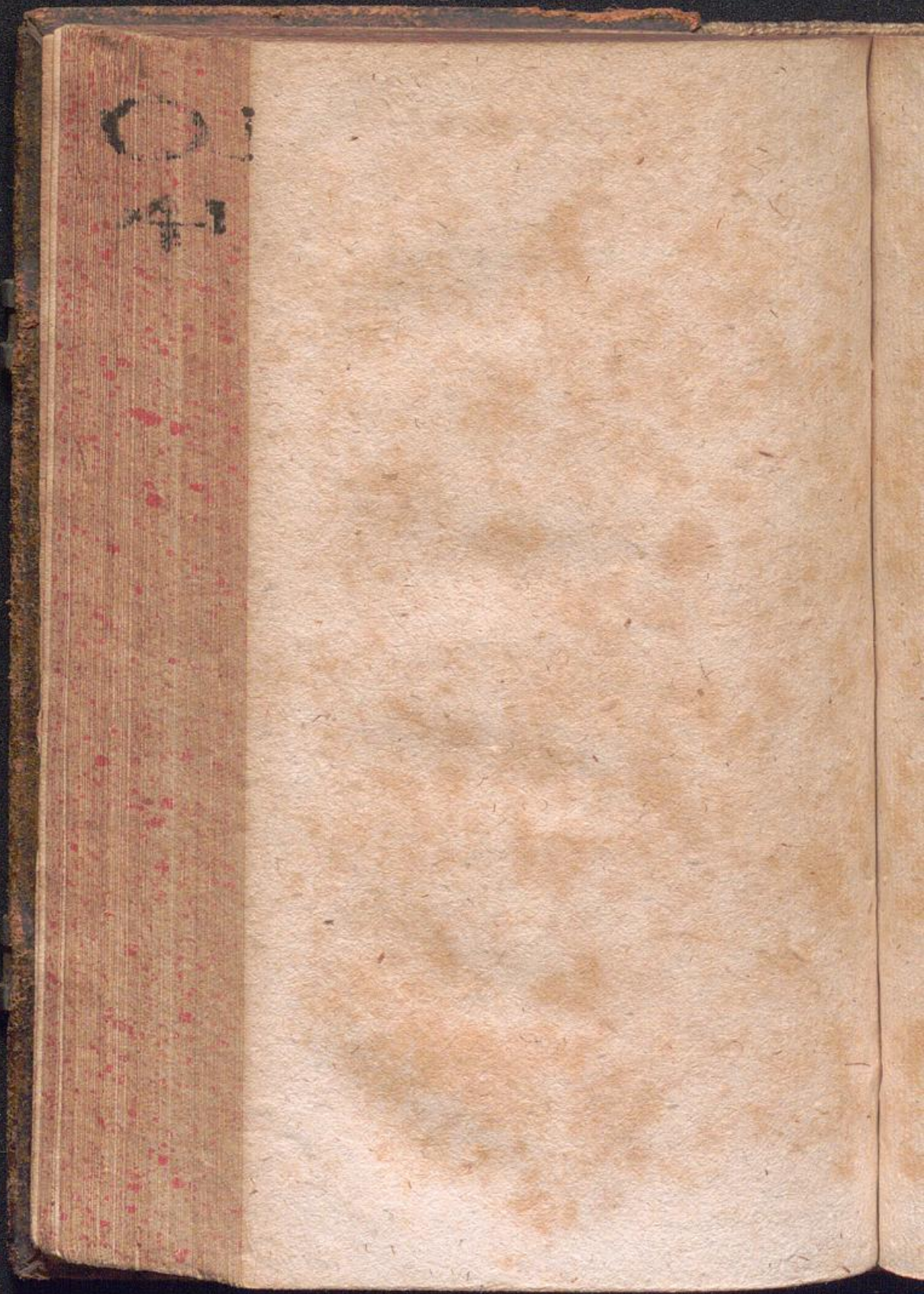
Ihr habt nun gesehen Christum den
Mann der Schmerzen / ihr habt gehöret
wie Job in allem seinem Leyden Gott gelob-
bet / so last uns auch trachten / wie wir in
Gedult auff den Herrn mögen warten/
und hier unsers Herrn Jesu Gedult zu ei-
nem Exempel vor Augen stellen / und nach
seinem Willen unser ganzes Leben / gleich
als nach einer gewissen Richtschnur rich-
ten/damit wir nach vollendter Pilgerfahre
in das Himmlische Jerusalem ein-
gehen/ und allda der grossen
Frewden geniessen ohne

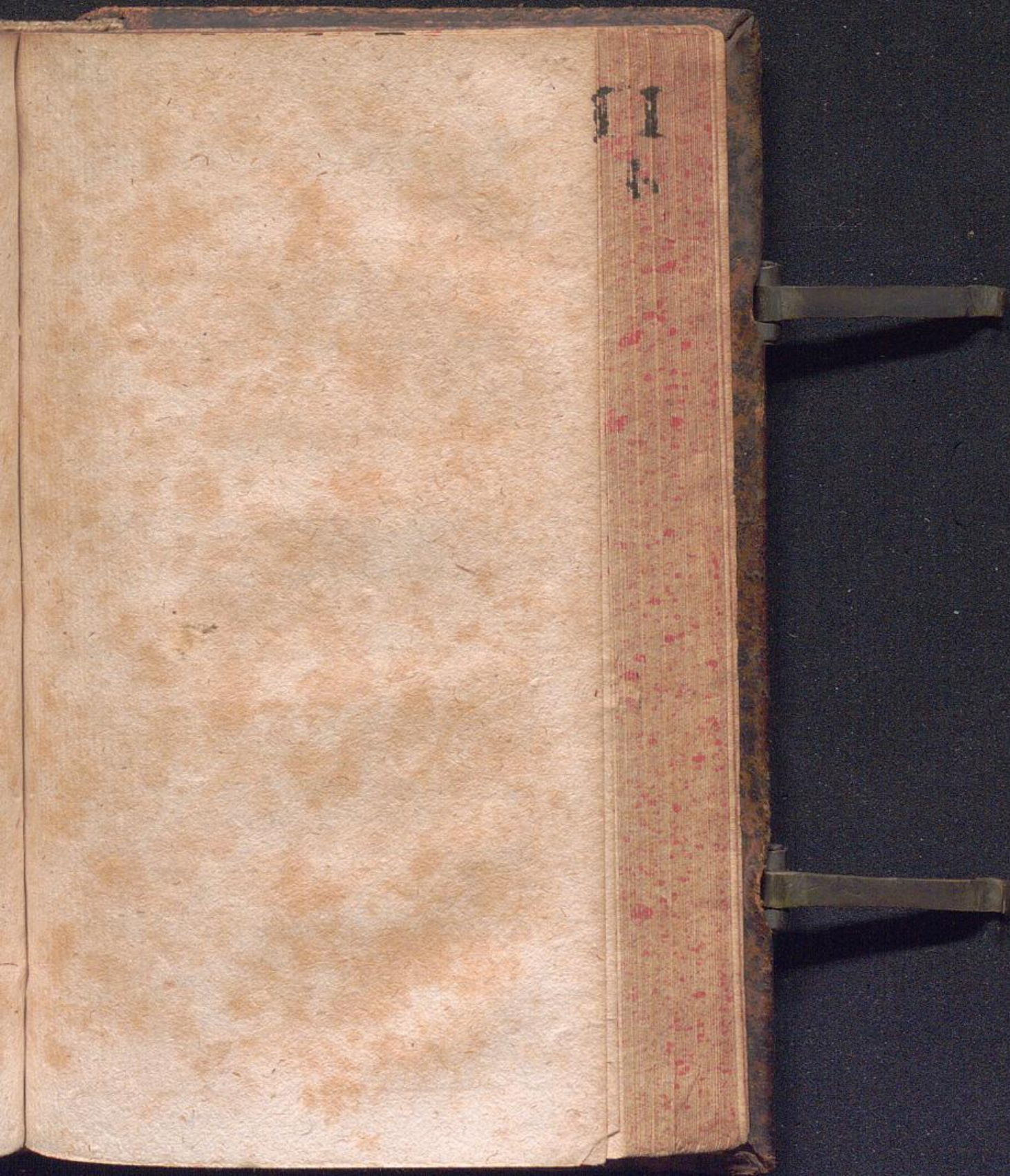
E N D E.







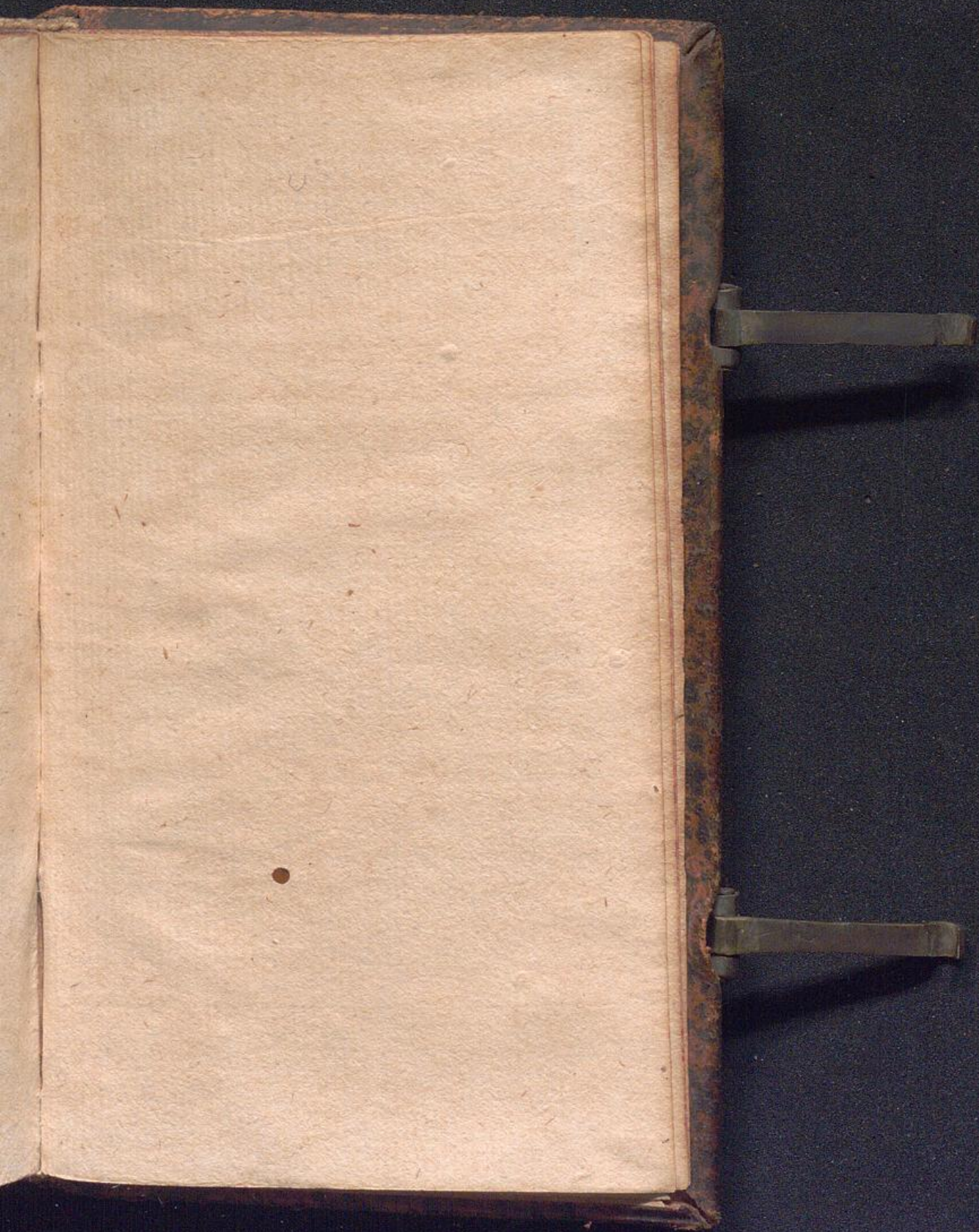




101

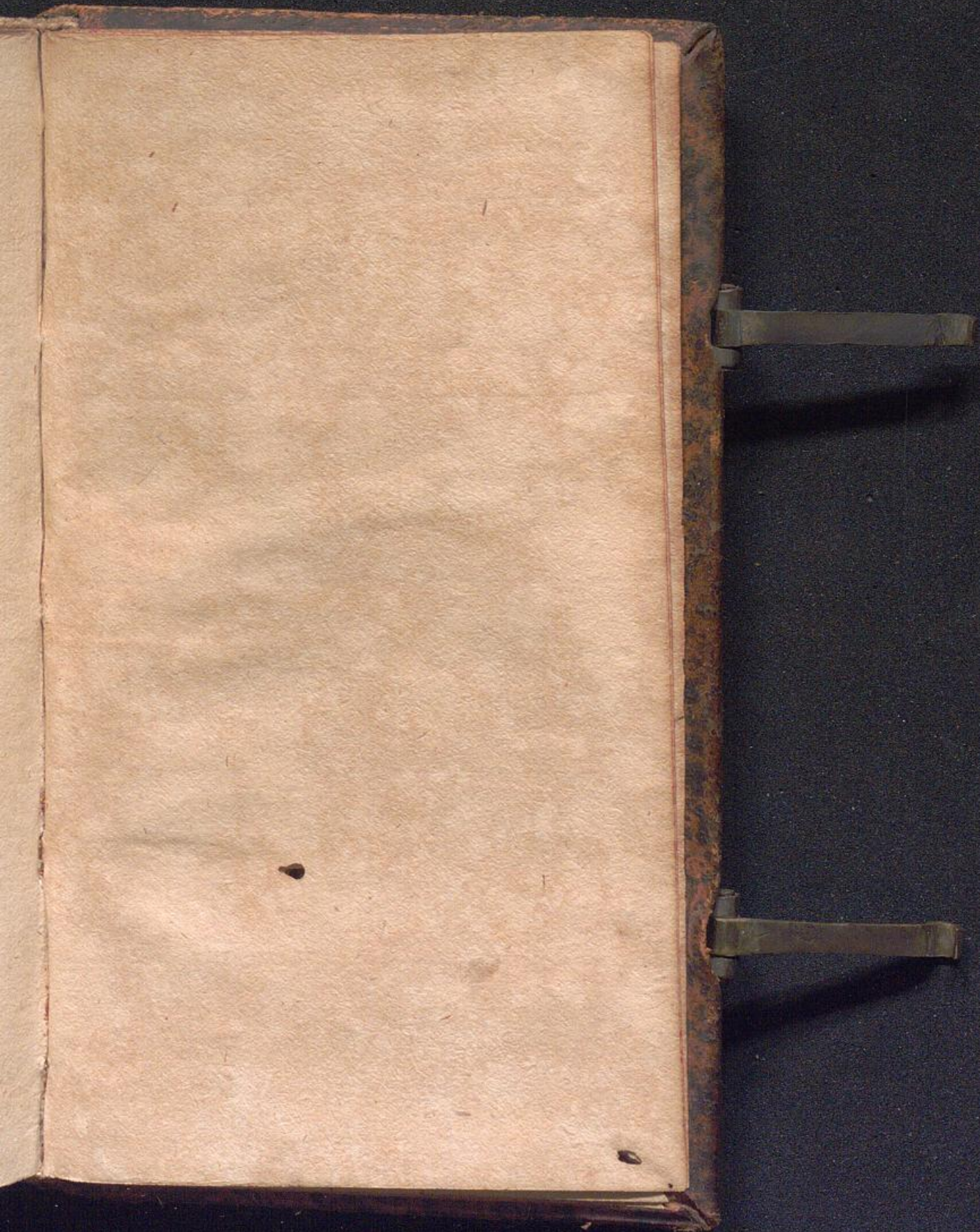
101

De
Weld
2
Neb
ma
Erst
Ch
CA
d
Men
Be



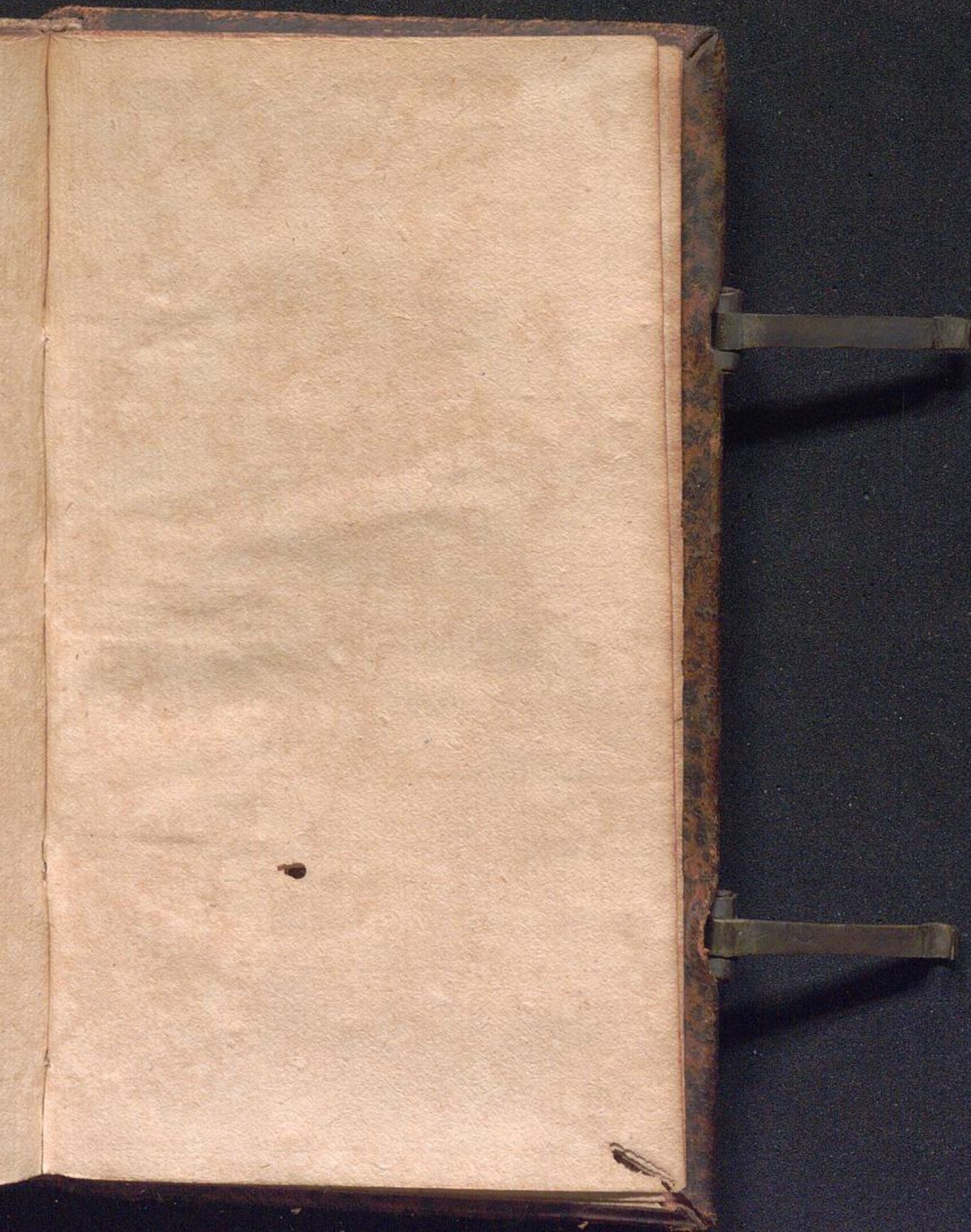
O II

41 b



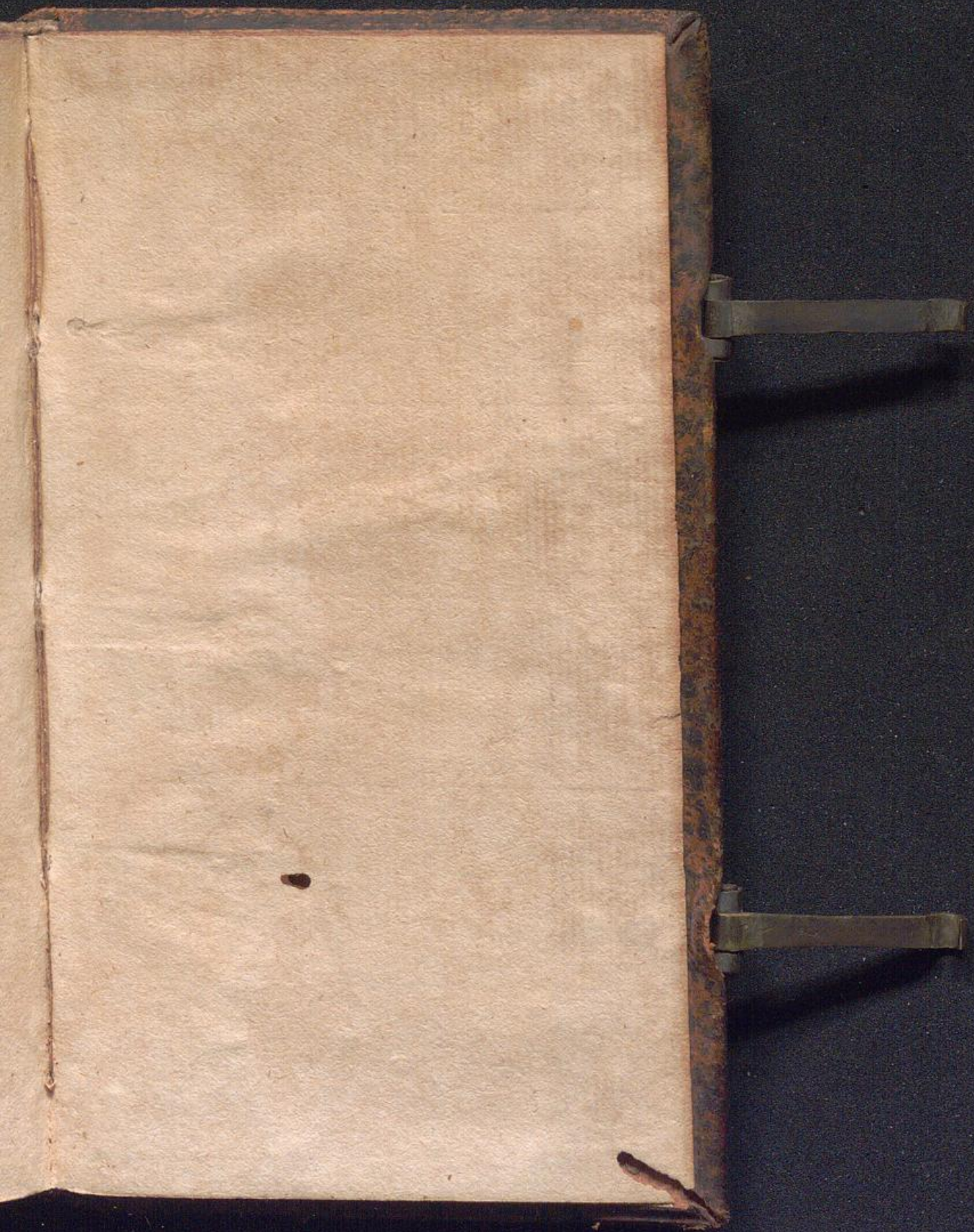
O II

41 b



OH

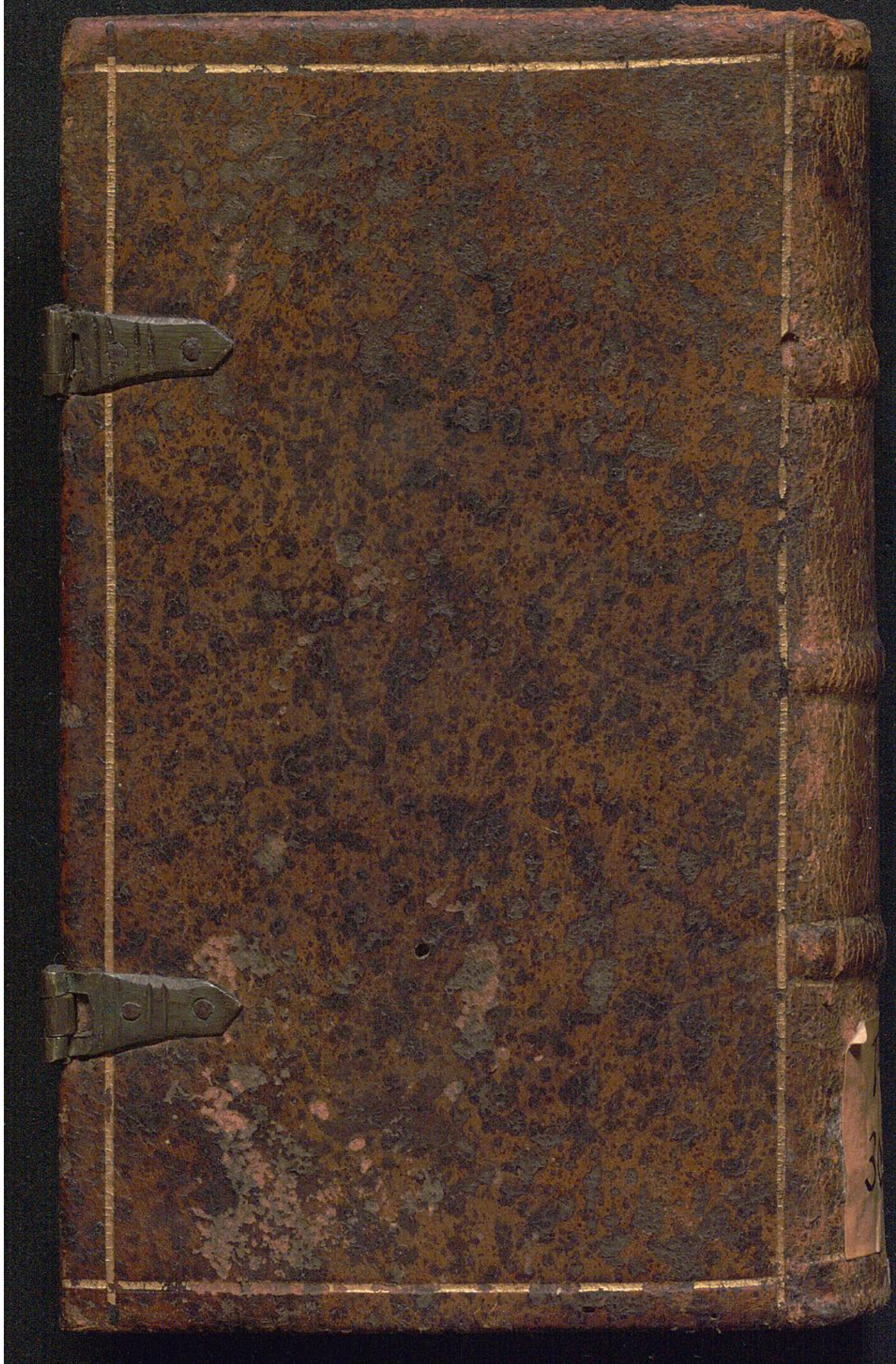
41 h



011

41 h







Th
3071

